



16. Sitzung

Donnerstag, 1. Oktober 2015

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg

Inhalt:

Zur Geschäftsordnung	997	Dirk Nockemann AfD	999, 1004
		Ksenija Bekeris SPD	1000
		Karin Prien CDU	1000, 1004, 1004
Dirk Kienscherf SPD	997	Antje Möller GRÜNE	1001
Jörg Hamann CDU	997	Martin Dolzer DIE LINKE	1001
Farid Müller GRÜNE	997	Jennyfer Dutschke FDP	1002
Heike Sudmann DIE LINKE	997	Dirk Nockemann AfD, zur Geschäftsordnung*	1003
Michael Kruse FDP	998	Michael Neumann, Senator	1003
Dr. Alexander Wolf AfD	998	Dr. Andreas Dressel SPD	1004
		Cansu Özdemir DIE LINKE	1005
Beschluss	999	Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	1006
		Carl-Edgar Jarchow FDP	1007
Mitteilungen der Präsidentin		CDU-Fraktion:	
Fortsetzung der Tagesordnung	999	Einigkeit und Recht und Freiheit – 25 Jahre Deutsche Einheit	
Ausscheiden aus dem Senat		André Trepoll CDU	1008
Detlef Scheele	999	GRÜNE Fraktion:	
Aktuelle Stunde	999	Abgas-Skandal gefährdet Hamburgs Luftreinhalteplan: Autohersteller müssen sich ihrer Verantwortung stellen	
AfD-Fraktion:		(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Wir schaffen das? So nicht! Senat nimmt Bürgersorgen in der Flüchtlingskrise nicht ernst genug. Kritiker werden ausgegrenzt.		Antrag des Ersten Bürgermeisters:	

Bestätigung der Berufung eines Senatsmitglieds – Drs 21/1696 –	1008	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Ergebnis	1008	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 17. Dezember 2014: "Hamburg 2020: Verbesserung der Betreuungsqualität in Hamburger Kindertageseinrichtungen – Konkrete Schritte und langfristige Perspektiven" – Drs. 20/13947 Neufassung – Drs 21/1479 –
Ruhe des Mandats (Dr. Melanie Leonhard SPD) Nachrücken einer Abgeordneten (Martina Friederichs SPD)	1009	1020
Antrag der AfD-Fraktion:		Frank Schmitt SPD 1020 Philipp Heißner CDU 1021 Anna Gallina GRÜNE 1022 Mehmet Yildiz DIE LINKE 1023 Daniel Oetzel FDP 1024 Dr. Ludwig Flocken AfD 1025 Dr. Melanie Leonhard, Senatorin 1026
Für eine standortnahe sowie gesunde und ausgewogene Essensausgabe bedürftiger Menschen – Drs 21/1607 –	1009	
Detlef Ehlebracht AfD 1009 Brigitta Schulz SPD 1010 Franziska Grunwaldt CDU 1011 Dr. Stefanie von Berg GRÜNE 1012 Deniz Celik DIE LINKE 1012 Jennyfer Dutschke FDP 1013		Kenntnisnahme 1027 Bericht des Ausschusses für Sport und Olympia zum Thema:
Beschluss	1014	"Hamburgs Bewerbung um die Olympischen und Paralympischen Spiele – Sachstandsbericht Sportstättenkonzept" – Drs 21/1504 – 1027
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Kenntnisnahme 1027
Mehr Plätze für Wohnungslose schaffen und Fortführung des Winternotprogramms sicherstellen – Drs 21/1620 – 1014 dazu		Antrag der CDU-Fraktion: Vereinssport stärken – Vereine bei Sporthallenplanungen einbeziehen – Drs 21/1613 – 1027
Antrag der CDU-Fraktion:		mit
Obdachlosen helfen – Winternotprogramm ausweiten – Drs 21/1734 – 1014 Hendrikje Blandow-Schlegel SPD 1014 Franziska Grunwaldt CDU 1015 Antje Möller GRÜNE 1015 Cansu Özdemir DIE LINKE 1016 Jennyfer Dutschke FDP 1017 Detlef Ehlebracht AfD 1017 Dr. Melanie Leonhard, Senatorin 1018		Antrag der CDU-Fraktion: Neubau von Zweifeldhallen auch für den Vereinssport nutzbar gestalten – Drs 21/1614 – 1027 Beschlüsse 1027
Beschlüsse	1020	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Flexibilisierung der Lehrerbildung – Drs 21/1617 – 1027

Beschlüsse	1027	Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Bilanz Vereinigung KITA Servicegesellschaft mbH (VKSG)	
Hamburg lehnt CETA ab		– Drs 21/1158 –	1036
– Drs 21/1625 –	1028		
Martin Dolzer DIE LINKE	1028	Beschluss	1036
Barbara Duden SPD	1029		
Michael Westenberger CDU	1030	Senatsmitteilung:	
Murat Gözay GRÜNE	1032	Bericht über die Verwendung der Mittel aus der Kultur- und Tourismustaxe 2014	
Michael Kruse FDP	1032	– Drs 21/1579 –	1036
Dr. Jörn Kruse AfD	1033		
Stephan Jersch DIE LINKE	1034		
Beschluss	1035	Beschlüsse	1036
Antrag der FDP-Fraktion:		Bericht des Ausschusses für Sport und Olympia über die Drucksache 21/902 Neufassung:	
Rechtssicherheit und Gleichbehandlung bei Sonntagsöffnung herstellen		Olympia – Konzept zur Flächenverlagerung erstellen (Antrag der FDP-Fraktion)	
– Drs 21/1458 Neufassung –	1035	– Drs 21/1556 –	1036
Beschlüsse	1035		
Bericht des Eingabenausschusses:		Beschluss	1037
Eingaben		Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 20/14670:	
– Drs 21/1525 –	1035	Gesetz über den Beitritt der Freien und Hansestadt Hamburg zum Staatsvertrag zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und dem Freistaat Bayern über die Zugehörigkeit der Mitglieder der Patentanwaltskammer, die ihren Kanzleisitz in Nordrhein-Westfalen eingerichtet haben, zur Bayerischen Rechtsanwalts- und Steuerberaterversorgung (Senatsantrag)	
Bericht des Eingabenausschusses:		– Drs 21/1537 –	1037
Eingaben			
– Drs 21/1526 –	1035		
Bericht des Eingabenausschusses:			
Eingaben			
– Drs 21/1527 –	1035		
Beschlüsse	1035		
Sammelübersicht	1036		
Beschlüsse	1036	Beschlüsse	1037
Große Anfrage der FDP-Fraktion:		Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/796:	
Unternehmensgründungen aus Hamburger Hochschulen			
– Drs 21/1107 –	1036		
Beschluss	1036		

Gesetz zum Schutze der Berufsbezeichnung "staatlich geprüfte Lebensmittelchemikerin" oder "staatlich geprüfter Lebensmittelchemiker" (Lebensmittelchemiker-Gesetz) (Senatsantrag) – Drs 20/1571 –	
Beschlüsse	1037
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 20/14558:	
145. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Gewerbliche Bauflächen und Grünflächen südlich der Elbgaustraße in Lurup) 132. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg (Gewerbfläche, Grünanlage und Parkanlage südlich der Elbgaustraße in Lurup) (Senatsantrag) – Drs 21/1572 –	1037
Beschluss	1037
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/466:	
146. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Arrondierung der Wohnbau-, Frei- und Verkehrsflächen nördlich Langenbeker Weg in Marmsdorf) 133. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg (Arrondierung der Wohnbau-, Frei- und Verkehrsflächen nördlich Langenbeker Weg in Marmsdorf) (Senatsantrag) – Drs 21/1573 –	1038
Beschluss	1038
Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP:	
Aktenvorlageersuchen "Ver-schleppung der Hafen-Wester-weiterung" – Drs 21/1608 –	1038
Beschluss	1038
Antrag der CDU-Fraktion:	
Anwohner von Windkraftanlagen besser vor Lärm- und Lichtbelästigung schützen – Drs 21/1609 –	1038
dazu	
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Energiewende voranbringen – Sachstand und Perspektiven des Ausbaus der Windenergie in Hamburg – Drs 21/1756 –	1038
Beschluss	1038
Antrag der CDU-Fraktion:	
Der digitalen Spurensicherung zustimmen und diese auch anwenden – Drs 21/1610 –	1038
Beschlüsse	1038
Antrag der CDU-Fraktion:	
Abschiebungen ermöglichen – Drs 21/1611 –	1038
Beschluss	1038
Antrag der FDP-Fraktion:	
Welcome to Hamburg – Englisch als ergänzende Verkehrssprache einführen – Drs 21/1615 –	1039
Beschluss	1039
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	

**Sanierungsfonds Hamburg
2020:
Wir investieren in den Sport!
Initiative für die Sportstätten-
saniierung weiter unterstützen**
– Drs 21/1618 –

1039

Beschlüsse

1039

Antrag der Fraktionen der SPD und
der GRÜNEN:

**Gesetz zur Sicherung der
Flüchtlingsunterbringung in
Einrichtungen**
– Drs 21/1753 –

1039

Dr. Alexander Wolf AfD

1039

Beschluss

1040

Antrag der Fraktionen der SPD und
der GRÜNEN:

**Stärkung der Feuerwehr im Zu-
ge der A7-Überdeckung**
– Drs 21/1622 –

1040

Beschlüsse

1040

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Olympiareferendum mangels
tragfähiger Kostenermittlung
und Ernsthaftigkeit verschie-
ben**
– Drs 21/1626 –

1040

Beschluss

1040

Beginn: Beginn der Sitzung: 15.05 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist eröffnet.

Mir ist mitgeteilt worden, dass vor Eintritt in die Tagesordnung aus den Reihen der Koalitionsfraktionen gemäß Paragraf 44 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird. Herr Kienscherf, Sie haben es für maximal zwei Minuten.

Dirk Kienscherf SPD (zur Geschäftsordnung): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will es kurz machen. Wie gestern in der Bürgerschaftssitzung schon angekündigt, beantragen wir heute gemäß Paragraf 26 Absatz 4 der Geschäftsordnung der Bürgerschaft, die Tagesordnung um die zweite Lesung der Drucksache 21/1753 zu ergänzen. Wir wollen dadurch gewährleisten, dass dieses für die Stadt sehr, sehr wichtige Gesetz umgehend in Kraft treten und Wirkung entfalten kann.

(Dirk Nockemann AfD: Trickser!)

Wie wichtig das ist, haben uns die dramatischen Situationen in den letzten beiden Nächten gezeigt. Wir als Hamburg, wir als Bürgerschaft dürfen es nicht zulassen, dass Flüchtlinge in dieser Stadt im Freien übernachten müssen. Das müssen wir ändern.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Es kann nicht sein, dass Menschen im Freien übernachten und auf der anderen Seite viele Gewerbeflächen und Gewerbehallen ungenutzt leer stehen. Das können wir doch nicht zulassen. Wir müssen dafür sorgen, dass diese Hallen neuen Nutzungen zugeführt werden, dass wir den Flüchtlingen in dieser Stadt helfen,

(André Trepoll CDU: Ist das eine Geschäftsordnungsdebatte oder eine inhaltliche?)

und dazu dient dieses Gesetz, das wir heute verabschieden werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNE und der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Bevor ich Herrn Hamann von der CDU-Fraktion das Wort gebe, möchte ich Herrn Nockemann gern an den parlamentarischen Sprachgebrauch erinnern. – Herr Hamann, Sie haben das Wort, ebenfalls für maximal zwei Minuten.

Jörg Hamann CDU (zur Geschäftsordnung):* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als CDU-Fraktion sehen wir hier keine Eile. Wir haben das gestern ausführlich diskutiert. Die Absichten mögen gut sein, aber auch hier gilt: Der Zweck heiligt nicht die Mittel.

Zur gestrigen Debatte möchte ich mir noch eine persönliche Anmerkung gegenüber dem Ersten Bürgermeister erlauben. Herr Bürgermeister, Ihr Verhalten gestern fand ich nicht in allen Situationen in Ordnung. Wenn der Oppositionsführer spricht, wenn Frau Suding spricht, wenn andere Kollegen sprechen, dann ist es nicht Usus im Haus, dass am Platz telefoniert wird, dass hin und her gelaufen wird, dass zu den Journalisten gegangen wird. Normalerweise versucht man dann, fair und vernünftig der Debatte zu folgen.

(Beifall bei der CDU)

Ich will das einmal ganz deutlich sagen, Herr Kollege: Ich bin einige Tage länger als Sie hier im Haus, aber an eine solche Art und Weise kann ich mich in all den zurückliegenden Legislaturperioden nicht erinnern,

(Jenspeter Rosenfeldt SPD: Ich schon!)

von keinem Bürgermeister. So habe ich Ihren Ersten Bürgermeister bisher nicht kennengelernt. Ich glaube auch, Herr Bürgermeister Scholz, das passt nicht zu Ihnen. Das sollten wir hier so nicht machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Müller von der GRÜNEN Fraktion.

Farid Müller GRÜNE (zur Geschäftsordnung):* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Meine GRÜNE Fraktion unterstützt den Antrag der SPD-Fraktion.

(Ralf Niedmers CDU: Welch Wunder!)

Ich glaube, nach der Debatte gestern und dem, was wir in den Zeitungen gelesen und im Fernsehen gesehen haben, ist doch eines klar: Dieses Gesetz, das wir abändern wollen, ist genau für diese Situation geschaffen. Es ermöglicht, dass eine Regierung auf eine Notsituation reagieren kann. Wenn Sie nicht wollen, dass eine Regierung reagieren kann, dann sind Sie auch keine Alternative für die Regierung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE, Sie haben das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE (zur Geschäftsordnung):* Ich finde, es ist sehr beeindruckend, dass die CDU sich hinstellt und es wagt zu sagen, wir hätten keine Eile. Ganz im Ernst, das ist eine Situation, die wir noch nie erlebt haben, und ich möchte es auch niemandem von uns wünschen, irgendwo auf der Straße übernachten zu müssen, weil die CDU sagt, wir hätten keine Eile und könnten uns Zeit lassen.

(Heike Sudmann)

Ich kann zwar in Richtung Regierungskoalition bemerken, dass wir schon vor vier Wochen genau solch ein Gesetz beantragt haben. Das haben Sie damals abgelehnt. Sie hätten vier Wochen gewinnen können. Aber jetzt haben wir keine Zeit zu warten. Denn wenn wir das Gesetz heute nicht in zweiter Lesung beschließen, dauert es weitere 14 Tage. In diesen 14 Tagen werden sehr viele Dramen passieren, so wie in Bergedorf, so wie in Harburg, so wie in anderen Stadtteilen. Das kann diese Stadt, das können vor allen Dingen die Flüchtlinge sich nicht erlauben. Deswegen bitte ich um Zustimmung zur zweiten Lesung – und das als Opposition.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat Herr Kruse von der FDP-Fraktion.

Michael Kruse FDP (zur Geschäftsordnung): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Flüchtlingsunterbringung ist eine große Herausforderung für alle von uns.

(Wolfgang Rose SPD: Ja!)

Dass wir als FDP-Fraktion dazu auch konstruktive Vorschläge machen, das konnte man gerade gestern wieder sehen. Aber schon die Einbringung des Gesetzentwurfs als Zusatzantrag und damit die Umgehung der Einbringungsfrist hebelt die Einbindung der Opposition durch ein Verfahren mit angemessener Vorbereitungszeit aus. Das wissen Sie auch. Den Antrag in einem Feierabendparlament einen Tag vorher an die Opposition zu verschicken, das ist dreist. Und bei der so verkürzten Planungsfrist stellen wir dann auch noch fest, dass Sie das Gesetz ganz offensichtlich mit heißer Nadel gestrickt haben,

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das hatten wir doch schon gestern!)

obwohl Ihnen seit Monaten klar sein müsste, was passiert und dass die Flüchtlingszahlen immer und immer wieder nach oben korrigiert werden. Mit dieser Überrumpelung wollen Sie dem Senat jetzt eine Rechtsgrundlage schaffen, die enteignungsgleiche Eingriffe ermöglicht. Sie untergraben die Akzeptanz der Maßnahmen zur Flüchtlingsunterbringung in dieser Stadt.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Was Sie und wir, glaube ich, alle gleich gut wissen, ist: Die Menschen in dieser Stadt sind verunsichert. Und in dieser Situation erlauben Sie jetzt die Beschlagnahmung von privatem Wohneigentum.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Hast du nicht zugehört gestern? – Dr. Monika Schaal SPD: Wohnen Sie in einer Lagerhalle?)

Solange viele Menschen in dieser Stadt freie Räumlichkeiten melden und Sie und Ihre Behörde nicht einmal darauf antworten, sind nicht alle Mittel erschöpft, und deswegen sollten Sie Ihre Behörde auf Vordermann bringen, anstatt die Menschen mit Ihrer Politik weiter zu verunsichern.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Ihr Vorgehen ist Ausdruck von Hilflosigkeit, nicht von Hilfsbereitschaft. Dass dieses Gesetz ganz offensichtlich auch nicht notwendig ist, um die von Ihnen genannten Ziele zu erreichen, zeigt gerade die gestrige Beschlagnahme einer Tennishalle, die vor dem Inkrafttreten des heute von Ihnen auf die Tagesordnung zu hievidenden Gesetzes vorgenommen wurde.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD – Dr. Andreas Dressel SPD: Auch wieder nicht zugehört! Keine Ahnung! Peinlich!)

Wir lehnen die nachträgliche Aufnahme Ihres Antrags auf die Tagesordnung daher ab und werben dafür, dass Sie unserem Votum folgen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion, Sie haben das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD (zur Geschäftsordnung):* Vielen Dank. – Auch wir stimmen diesem Dringlichkeitsantrag nicht zu, aus den weitgehend schon von den Vertretern der CDU und der FDP genannten Gründen. Nur ganz kurz die Fakten: Zwei Stunden vor der kurzfristig anberaumten Ausschußsitzung wird der Gesetzentwurf zirkuliert,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Der lag doch schon vorher vor! Der Senat hat ihn letzten Dienstag beschlossen!)

nicht einmal 24 Stunden vor der Bürgerschaftssitzung. Und jetzt wird, nachdem die Bürgerschaft mit der erforderlichen Minderheit von 20 Prozent einer sofortigen zweiten Lesung widersprochen hat, zu Geschäftsordnungstricks gegriffen,

(Dr. Monika Schaal SPD: Das sind keine Tricks!)

um das Ganze heute durchzuziehen. Damit wird der Rechtsstaat verbogen und missbraucht. Der Rechtsstaat leidet, und es prägt sich bei den Bürgern der Eindruck ein, gehst du zur Bürgerschaft, vergiss Dressels Peitsche nicht. Dem widersprechen wir. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt,

(Präsidentin Carola Veit)

können wir zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN kommen.

Wer diesem folgen möchte und die zweite Lesung über das Gesetz zur Flüchtlingsunterbringung in Einrichtungen aus Drucksache 21/1753 am heutigen Sitzungstag durchführen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das mehrheitlich so beschlossen und die zweite Lesung über das Gesetz wird heute nach den Debatten im Rahmen der Schlussabstimmung aufgerufen.

Dann können wir in unsere heutige Tagesordnung eintreten. Hier beginne ich zunächst mit einer freudigen Mitteilung; wir konnten es gestern schon besichtigen. Und zwar ist in der Zwischenzeit unsere Kollegin Mareike Engels Mutter eines kleinen Sohnes namens Enno geworden. Im Namen des ganzen Hauses spreche ich Ihnen unsere herzlichen Glückwünsche aus. Alles Gute.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Der Präsident des Senats hat mir mit Schreiben vom 30. September 2015 mitgeteilt, dass er Herrn Senator Detlef Scheele auf seinen Wunsch hin gemäß Artikel 34 Absatz 2 Satz 1 der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg aus seinem Amt als Senator der Freien und Hansestadt Hamburg mit Ablauf des 30. Septembers 2015 entlassen habe.

Mit einem weiteren Schreiben hat mir der Präsident des Senats dann am heutigen Tag mitgeteilt, dass er gemäß Artikel 34 Absatz 2 Satz 1 der Verfassung Frau Dr. Melanie Leonhard heute zur Senatorin berufen habe und ihre Bestätigung durch die Bürgerschaft gemäß Artikel 34 Absatz 2 Satz 2 zweiter Halbsatz der Verfassung wie in unserer Tagesordnung bereits vorgesehen beantrage.

Die entsprechende Drucksache 21/1696 ist Ihnen zugegangen. Die Fraktionen sind übereingekommen, das Verfahren zur Bestätigung im Anschluss an die Aktuelle Stunde durchzuführen.

Damit setzen wir die Aktuelle Stunde von gestern fort.

Aktuelle Stunde

Ich rufe das dritte Thema auf, das wir gestern wegen Zeitablaufs nicht mehr behandeln konnten. Angemeldet wurde es von der AfD-Fraktion. Es lautet

Wir schaffen das? So nicht! Senat nimmt Bürgersorgen in der Flüchtlingskrise nicht ernst genug. Kritiker werden ausgegrenzt.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Nockemann von der AfD-Fraktion, Sie bekommen es.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, das Schreien des Babys gerade richtete sich nicht gegen mich.

Wenn ich heute etwas müde wirke, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann liegt das daran, dass ich in der Nähe des Baumarktes Max Bahr in Bergedorf wohne, wo wir heute Nacht schon wieder einen massiven Polizeieinsatz hatten. Ich wohne auch in der Nähe einer Einrichtung – ungefähr 200 Meter Luftlinie –, in der hundert minderjährige unbegleitete Flüchtlinge untergebracht sind. Auch deshalb bin ich mittlerweile in drei Nächten von massiven Polizeieinsätzen in der Ruhe gestört worden. Nun bin ich Beamter; ob ich in der Nacht schlafe oder am Tage, das ist egal. Aber wie soll es denn dem Schichtarbeiter in dieser Stadt gehen, der Nacht für Nacht aufgeweckt wird, weil es in dieser Stadt Krawall gibt infolge einer Flüchtlingspolitik, die von Ihnen verursacht worden ist?

(Beifall bei der AfD)

Ich habe vorhin im Foyer vernommen, dass es den einen oder anderen nervt, wenn hier ständig das Thema Asyl angesprochen wird, insbesondere von der AfD. Wissen Sie, was den Bürger da draußen nervt? Das ist Ihre Asylpolitik. Und so lange der Bürger draußen von Ihrer Flüchtlingspolitik genervt ist, werde ich Sie in jeder Sitzung hier mit demselben Thema nerven.

(Beifall bei der AfD)

Bereits gestern habe ich an dieser Stelle ausführlich die Verantwortung von Frau Merkel für die derzeitige Flüchtlingsmisere dargelegt. Frau Merkel und die Altparteien sind auch für die Begleitscheinungen verantwortlich: für eine an der Grenze der Belastbarkeit arbeitende Verwaltung, für an der Grenze der Belastbarkeit arbeitende Hilfsorganisationen, für eine Polizei, die Oberlippe Unterkante arbeitet, weil sie von einer Massenschlägerei zur nächsten gerufen wird. Ich weiß, dass es in Massenunterkünften natürlich zu Aggressionen kommt. Aber diese Gewaltausbrüche, die es dort überall gibt, dass man Möbel zerbricht, um dann mit den Bettenbeinen aufeinander loszugehen, sind durch nichts zu rechtfertigen. Die Gewerkschaft der Polizei spricht mittlerweile auch davon, dass es in manchen Einrichtungen zu knallharten kriminellen Strukturen kommt. Alle Regierungen, die Bundesregierung und die Landesregierungen, sind aufgefordert, dagegen von vornherein energisch und entschieden vorzugehen.

Mittlerweile ist es auch dem letzten Bürger klar, dass nicht nur Fachkräfte zu uns kommen, sondern dass, wie es heute in den Medien zu lesen war, wahrscheinlich 90 Prozent – 90 Prozent – der zu uns Kommenden dauerhaft oder jedenfalls langfristig von Hartz IV leben werden.

(Dirk Nockemann)

Angesichts der endlich wahrgenommenen Wirklichkeit, die auch von den Medien nicht mehr schöngeschrieben werden kann, fällt Frau Merkel nur ein: Wehe dem, der diese Zustände kritisiert. Und dann sagt sie auch noch, wir schaffen das. Frau Merkel schafft es mit Sicherheit nicht. Wenn wir es überhaupt schaffen, dann nur mit ganz massiven Eingriffen in die Rechte der Bürger. Das werden wir nicht mitmachen, und deswegen werden wir auch gegen Ihr Enteignungsgesetz stimmen.

(Beifall bei der AfD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir werden es nicht schaffen, wenn landauf, landab erklärt wird, dass sich Deutschland nunmehr verändern müsse und dass sich die kulturelle Statik in diesem Land, ob wir es wollen oder nicht, verändern müsse. Das werden wir auch weiterhin massiv kritisieren.

Wir werden es auch nicht schaffen, wie Frau Merkel sagt, wenn wir in einem Stadtteil wie Neugraben-Fischbek, Bereich NF 65, wo bereits mehrere Tausend Flüchtlinge untergebracht sind, viele weitere Tausend unterbringen – bei insgesamt drei Streifenwagen, die sich dort befinden, von denen einer ständig in anderen Stadtteilen unterwegs ist. Wir werden es nur schaffen, wenn das ewige Schönreden massiver Probleme durch Bundes- und Landesregierungen aufhört, wenn die Politik die Ängste der Bevölkerung endlich ernst nimmt und die eigene Bevölkerung nicht ständig diskreditiert.

Forsa-Chef Güllner hat heute Morgen gesagt, Seehofer habe die Ausländerfeindlichkeit salonfähig gemacht. Was für ein Quatsch. Die Probleme sind da, die Bürger sehen es jeden Tag. Die Polizei redet mittlerweile sogar schon davon, dass man in den Großunterkünften nach Ethnien trennen müsse. Wie weit will man denn trennen? Nach Straßen, vielleicht nach Stadtteilen? Irgendwann werden sich die Leute begegnen.

Wir schaffen es nur, wenn wir konsequent diejenigen rückführen, die hier nicht dauerhaft bleiben dürfen. Wir schaffen es nur, wenn wir ein knallhartes Integrationsgesetz verabschieden und diejenigen zurückschicken, die sich nicht integrieren lassen. Und wir schaffen es nur, wenn wir endlich Verfassungsrecht anwenden und jeden, der über den sicheren Drittstaat Österreich und die anderen sicheren Drittstaaten nach Deutschland einreisen und hier als Flüchtling leben will, dahin zurückweisen, wo er herkommt. Verfassungsrecht lässt dies zu und Recht gebietet es. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Bekeris von der SPD-Fraktion.

Ksenija Bekeris SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Sie von der AfD sind öfter nicht auf der Höhe der Zeit, so auch heute.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Gestern haben wir in der Aktuellen Stunde und in zwei Debatten über das Thema Flüchtlinge gesprochen, ausführlich und kontrovers. Heute kommen Sie – recht spät.

(Dirk Nockemann AfD: Gestern habe ich auch dazu geredet!)

Zu Ihrer Anmeldung. Kritik kann, soll und muss geäußert werden, alles andere bedeutet nämlich Stillstand. Die Zwischentöne Ihres Redebeitrages eben veranlassen mich aber dazu, mich an der von Ihnen angemeldeten Debatte nicht weiter zu beteiligen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält nun Frau Prien von der CDU-Fraktion.

Karin Prien CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass wir als hamburgisches Landesparlament in der Flüchtlingsfrage leidenschaftlich und kontrovers diskutieren, das ist zuletzt gestern, aber auch schon in den gesamten vorherigen Sitzungen seit Beginn der Legislaturperiode hinreichend zum Ausdruck gebracht worden. Verschweigen und Schönreden ist etwas, was wir hier nach meinem Verständnis von Anfang an nicht getan haben. Probleme, Befürchtungen, Missstände – das beklagen gerade Sie, meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen – werden benannt und offen diskutiert. Insofern haben wir eigentlich zu der AfD-Debatte nicht mehr viel zu sagen, und eigentlich dachte ich, diese Debatte sei überflüssig.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Aber leider ist es so, dass gestern, während wir in der Aktuellen Stunde und in der Debatte über das Gesetz, dessen zweite Lesung Sie heute durchdrücken wollen, diskutiert haben, Ungeheuerliches in unserer Stadt geschehen ist. Man muss sich das einmal vorstellen: Am Dienstagabend sitzt uns der Innensenator im Innenausschuss gegenüber, findet es nicht einmal notwendig, sein Gesetz erst einmal zu begründen, kann keinen einzigen Fall darlegen, in dem es zur Anwendung kommen müsste, erklärt auch noch, es solle gar keine Anwendung finden, und was tun Sie, Herr Senator Neumann, während wir hier zusammensitzen und debattieren? Ohne eine gesetzliche Grundlage zu haben, verschaffen Sie sich widerrechtlich Eintritt in die Räume eines Privaten, lassen in Rambo-Mannier durch die Feuerwehr eine private Tennishalle

(Karin Prien)

aufbrechen, von der Sie dann hinterher feststellen müssen, dass Sie sie zur Abwehr einer Gefahrenlage gar nicht benötigen. Das hätten Sie übrigens auch früher feststellen können, wenn Sie sich rechtzeitig mit dem zuständigen Bezirksamtsleiter in Verbindung gesetzt hätten.

Meine Damen und Herren! Das ist ein ungeheuerlicher Vorgang. Das ist eine Missachtung des Parlaments, die wir nicht hinnehmen werden.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Genauso wenig, Frau Sudmann, wie eine Bürgergesellschaft und diese Bürgerschaft es hinnehmen können, dass Menschen draußen auf der Straße schlafen müssen, genauso wenig können wir es hinnehmen, dass sich ein Senator jenseits von Recht und Gesetz bewegt und privates Eigentum widerrechtlich ...

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ist das jetzt der Vorwurf?)

– Das ist der Vorwurf, Herr Dressel, und den werden Sie sich gefallen lassen müssen.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Wir haben in diesem Land nicht ohne Grund sehr hohe Anforderungen, wenn es um Notstandsgesetze und solche Eingriffe in die Grundrechte von Bürgern geht. Wenn Sie wollen, Herr Senator Neumann, und wenn Sie wollen, Herr Bürgermeister, dass die Menschen Vertrauen in unsere Rechtsordnung haben, dann können Sie so nicht vorgehen. Sie können nicht während der Debatte über ein solches Gesetz, ohne dass dieses Gesetz erlassen worden ist, quasi einen ersten Anwendungsfall kreieren.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das ist nicht auf Grundlage dieses Gesetzes geschehen! Vielleicht erst einmal ein bisschen kundig machen, bevor man hier solche Vorwürfe erhebt!)

Das können Sie so nicht tun. Diese Vorgehensweise, Herr Senator, ist der beste Beleg dafür, dass es dieses Gesetzes nicht bedurft hätte, denn Sie haben bereits auf Grundlage des bestehenden SOG diese Maßnahme ergriffen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Der Sachverhalt passt überhaupt nicht!)

– Doch, der Sachverhalt passt sehr gut, Herr Dressel.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Nein, er passt nicht!)

Das ist ein empörender Vorgang. Ich muss wirklich sagen, diese Art von Missachtung des Parlaments, die Sie betreiben, ist unerträglich.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

Antje Möller GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, das Einzige, was gerade empörend ist, ist die Art und Weise, wie Sie sich hier auf eine Debatte der AfD draufgesetzt haben,

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

mit Äußerungen, die hart an dem vorbeigehen, wie wir in diesem Hause debattieren und auch debattieren sollten.

(André Trepoll CDU: Was sollen denn wieder Ihre oberlehrerhaften Belehrungen? Die GRÜNEN sind die wahren Konservativen!)

– Herr Trepoll, Sie sollten sich in Ihrem eigenen Hause umgucken, dann gäbe es vielleicht den einen oder anderen andersartigen Zungenschlag bei Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Frage, was gestern Abend und gestern Nacht passiert ist und was gestern notwendig war oder nicht, hat, ähnlich wie wir es gestern auch schon diskutiert haben, selbstverständlich der Senator zu verantworten. Ich gehe davon aus, dass er das auch tun wird. Aber was es auf jeden Fall deutlich gemacht hat, ist, wie dringend wir Zugriffsmöglichkeiten, die durch die Änderung des SOG nun möglich sind, tatsächlich auch brauchen. Das war die erste Nacht, aber es wird nicht die einzige sein, in der man schnell Unterbringung braucht.

Sie machen sich jetzt zum wiederholten Male eine Vorlage der AfD zunutze, um an einem Punkt weiterzudrehen, der gestern schon auf nicht sehr angenehme Weise diskutiert worden ist und den wir im Ausschuss weiter diskutieren werden. Die Frage ist – ich habe Sie das gestern schon gefragt –:

(André Trepoll CDU: Nicht, ob es Ihnen angenehm ist! Das ist nicht die Fragestellung!)

Was wollen Sie erreichen mit dieser Art und Weise, wie Sie hier diskutieren?

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE hat nun das Wort.

Martin Dolzer DIE LINKE: Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Präsidentin! Frau Prien, unglaublich ist, dass mehrere Hundert Menschen heute Nacht draußen schlafen mussten – das ist unglaublich und nicht das, was Sie benannt haben.

(Beifall bei der LINKEN – Karin Prien CDU: Die haben nicht draußen geschlafen!)

(Martin Dolzer)

Unglaublich ist gleichfalls, dass Innenminister de Maizière fortlaufend neue Maßnahmen fordert, die gegen die Genfer Konvention und gegen das Grundgesetz verstoßen.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Das ist unglaublich. So weit zu Ihrem Beitrag.

Ich möchte ein kurzes Zitat von Arthur Schopenhauer zur Anmeldung dieser Debatte kundtun. Das Zitat lautet:

"Die wohlfeilste Art des Stolzes hingegen ist der Nationalstolz. [...] Wer bedeutende persönliche Vorzüge besitzt, wird vielmehr die Fehler seiner eigenen Nation, da er sie beständig vor Augen hat, am deutlichsten erkennen. Aber jeder erbärmliche Tropf, der nichts in der Welt hat, darauf er stolz sein könnte, ergreift das letzte Mittel, auf die Nation, der er gerade angehört, stolz zu sein: hieran erholt er sich und ist nur dankbarlich bereit, alle Fehler und Torheiten, die ihr eigen sind, mit Händen und Füßen zu verteidigen."

So weit Arthur Schopenhauer. Ich teile nicht alles, was er da sagt, aber die Grundtendenz teile ich. Sie sollten sich lieber auf das besinnen, was wir an Positivem haben, aber auch selbstkritisch sehen, was schiefläuft. Ihre Ressentiments, Herr Nockemann und liebe AfD, und Ihr Rassismus sind unter unserem Niveau. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN – *Dr. Bernd Baumann AfD*: Buh! Nehmen Sie das zurück!)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält nun Frau Dutschke von der FDP-Fraktion.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit Philosophie kann ich nicht aufwarten. Wir haben gestern ausführlich debattiert, und ich habe den Standpunkt der FDP sehr deutlich klargemacht. Unsere Kritik am rot-grünen Flüchtlingschaos muss ich nicht im Detail wiederholen.

Folgendes möchte ich an dieser Stelle jedoch noch einmal ansprechen – und da muss ich dem Kollegen Hamann beipflichten –: Während wir hier einen massiven Grundrechtseingriff debattieren, ist die halbe Senatsbank leer und der Bürgermeister sitzt oben auf der Presstribüne und plaudert mit Journalisten.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Verzeihen Sie, Frau Dutschke. – Herr Nockemann, ich habe Ihre Meldung gesehen. Wir unterbrechen keine Reden für Beiträge zur Geschäftsordnung. Das

machen wir, wenn Frau Dutschke fertig gesprochen hat. – Fahren Sie bitte fort.

Jennyfer Dutschke FDP (fortfahrend):* Danke. – Während wir einen wirklich massiven Grundrechtseingriff debattieren, sitzt der Bürgermeister auf der Presstribüne und plaudert mit Journalisten, anstatt endlich einmal dem Parlament Rechenschaft abzulegen und Rede und Antwort zu stehen. Das sind Sie den Bürgern in unserer Stadt schuldig.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir alle in diesem Hause sind uns hoffentlich darin einig, dass ein so starker Eingriff in die Eigentumsrechte nur gerechtfertigt ist, wenn man den Notstand ausruft.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Was ist das denn für ein Unsinn? Das ist totaler Quatsch, den Sie erzählen!)

Wenn Sie jetzt aber mit diesem Gesetzentwurf den Notstand ausrufen – und wir haben das Gesetz wieder auf der Tagesordnung –, dann finde ich es schon wirklich unglaublich, dass die Regierungsfaktionen versuchen, die planlose Überforderung des Senats zu rechtfertigen, während der Bürgermeister da sitzt und schweigt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ein "Weiter so" ist in dieser Situation wirklich unangebracht. Sie verspielen damit das Vertrauen in unseren Rechtsstaat, und vor allen Dingen brechen Sie die Regeln unseres Rechtsstaats.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Wo sind die Regeln des Rechtsstaats gebrochen worden?)

Das ist einfach nicht hinnehmbar.

Auch zu der Befristungsklausel in Ihrem Gesetz möchte ich noch etwas sagen, denn dieses Thema ist gestern in der Tat ein bisschen zu kurz gekommen. Schön, dass Sie Ihr Sicherstellungsgesetz bis März 2017 befristen. Aber glauben Sie denn, dass noch irgendjemand diesem Senat ein einziges Wort glaubt, wenn es um Flüchtlingsunterbringung geht?

(Beifall bei der FDP und der CDU – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Mehr als der FDP!)

Von heute auf morgen stampfen Sie Flüchtlingsdörfer aus dem Boden. Die Bürger werden bestenfalls noch unterrichtet, nicht selten durch die Presse, aber einbezogen werden sie schon lange nicht mehr. Sämtliche Unterkünfte, die temporär geschaffen wurden, stehen noch immer, und da, wo Sie gesagt haben, Sie würden 200 Leute unterbringen, wohnen mittlerweile mindestens doppelt so viele.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Wo wollen Sie denn die Leute unterbringen?)

(Jennyfer Dutschke)

Sie sind nicht mehr glaubhaft, wenn es um Versprechen in der Flüchtlingsunterbringung geht, und genau deshalb ist Ihr Befristungsparagraf im Zwangseinquartierungsgesetz auch nichts wert.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Aber noch schlimmer ist, dass Sie mit dieser Politik einen wirklich nachhaltigen Schaden anrichten. Sie beschädigen die Akzeptanz von Parlamenten und Politikern, verletzen rechtsstaatliche Grundprinzipien,

(*Wolfgang Rose SPD*: Was reden Sie denn da?)

und als Begleiterscheinung verhelfen Sie damit rechtsgesinnnten Parteien zum Wiederaufstieg. Das ist wirklich keine Glanzleistung.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt erteile ich Herrn Nockemann von der AfD-Fraktion das Wort zur Geschäftsordnung für maximal zwei Minuten. Wenn Sie bitte nach vorn kommen mögen.

Dirk Nockemann AfD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich beantrage Sitzungsunterbrechung und Einberufung des Ältestenrats. Ich beklage eine ungleiche Behandlung in der Sitzungsleitung. Ich bekomme für den Zwischenruf "Trickser" einen Ordnungsruf und Herr Dolzer darf meine Fraktion Rassisten nennen. Wenn das nicht nachträglich durch einen Ordnungsruf geahndet wird, wird das für meine Fraktion Konsequenzen haben.

Präsidentin Carola Veit: Dann unterbreche ich die Sitzung für eine Sitzung des Ältestenrats.

Unterbrechung: 15.35 Uhr

Wiederbeginn: 15.48 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Dann eröffne ich die Sitzung wieder. Wir haben uns im Ältestenrat nochmals darauf verständigt, dass wir uns alle an den parlamentarischen Sprachgebrauch halten wollen und uns abwerten der Äußerungen enthalten. Deshalb erteile ich dem Abgeordneten Dolzer im Nachhinein einen Ordnungsruf.

(Beifall bei der AfD)

Wir setzen unsere Beratung in der Aktuellen Stunde fort. Ich gebe das Wort Herrn Senator Neumann.

Senator Michael Neumann: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich war überrascht, dass das Thema heute in der Aktuellen Stunde überhaupt noch aufgerufen

wurde, weil ich davon ausging, es sei im Grunde schon in der breiten Debatte, die wir gestern geführt haben, diskutiert worden. Aber Sie haben natürlich recht: Zum einen ist der Zungenschlag dieser Anmeldung ein ganz besonderer und passt dem Geiste nach auch sicherlich zu der Anmeldung, die wir bereits gestern diskutiert haben. Zum anderen muss und kann man auch jeden Tag erneut über die Situation diskutieren, die weiß Gott eine große Herausforderung für unsere Stadt darstellt.

Ich möchte auf eine konkrete Fragestellung eingehen, die hier erörtert und auch juristisch bewertet worden ist. Ich bin gespannt, welche Konsequenzen Sie dann daraus ziehen, was strafrechtliche Vorwürfe gegen mich angeht. Der gestrige Sachverhalt stellte sich so dar,

(*André Trepoll CDU*: Frau Prien hat von politischen Umständen gesprochen!)

dass mehrere Hundert Flüchtlinge nach Harburg kamen, für die wir kein Obdach hatten, und dass nach Prüfung der Möglichkeiten, diese Menschen in den bestehenden Einrichtungen unterzubringen, keine Kapazitäten mehr vorhanden waren. Es gibt ein städtisches Grundstück, auf dem eine private Tennisanlage errichtet worden ist, die uns zum Verkauf angeboten worden ist. Wir waren mit dem Eigentümer so weit handelseinig,

(*André Trepoll CDU*: Ohne Gesetz!)

konnten aber gestern nicht mit ihm sprechen, weil er schlichtweg nicht erreichbar war. Mittlerweile ist der Kaufvertrag seit gut einer Stunde unterschrieben. Der Eigentümer ist froh darüber, dass wir handelseinig geworden sind, und zeigt sich mit allem einverstanden, was gestern dort passiert und vorgenommen worden ist. Ich habe entschieden, dass wir uns Zugang zu dieser Halle verschaffen, um Obdachlosigkeit abzuwenden. Denn angesichts der Alternative, 400 Menschen bei diesen Temperaturen draußen vor der Tür stehen zu lassen oder sie in dieser Halle unterzubringen, bei der wir uns dem Sinne nach handelseinig waren und deren Kaufvertrag wir heute unterschrieben haben, war meine Entscheidung völlig klar, dafür zu sorgen, dass diese Menschen Obdach bekommen. Das sehe ich sehr gelassen in der juristischen Bewertung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Prien?

Senator Michael Neumann: Sie hat zwar noch nicht abgewartet, bis ich den gesamten Sachverhalt dargestellt habe, aber wenn Frau Prien schon

(Senator Michael Neumann)

jetzt eine Frage stellen möchte, kann sie das selbstverständlich.

Zwischenfrage von Karin Prien CDU:* Herr Senator Neumann, ist es richtig, dass Sie die Halle tatsächlich aber nicht genutzt haben, weil Sie sie nicht nutzen mussten, da Sie andere Alternativen hatten, um die Flüchtlinge heute Nacht unterzubringen?

Senator Michael Neumann (fortfahrend): Ich konnte es fast erahnen, welche Frage Sie stellen würden, weil Sie natürlich nicht abwarten konnten, bis ich den ganzen Sachverhalt dargestellt habe. Das ist aber nicht schlimm. Ich wäre jetzt auch darauf zu sprechen gekommen, sehr geehrte Frau Abgeordnete.

Im Laufe des Abends ergab sich dann die Möglichkeit, die Flüchtlinge im Hamburg-Haus Eimsbüttel sowie in der Schule Kurdamm unterzubringen. Natürlich traf ich dann wiederum die Entscheidung, zuerst die Unterbringungsmöglichkeiten in der Schule am Kurdamm und im Hamburg-Haus in Eimsbüttel wahrzunehmen, und falls das nicht reichen sollte, die Halle als Überlaufmöglichkeit zu nutzen, um dort Flüchtlinge unterzubringen. Da sich mittlerweile aber die Anzahl der Flüchtlinge von weit über 400 auf deutlich unter 400 entwickelt hatte, reichten die Aufnahmekapazitäten in den beiden ersten Einrichtungen aus. Aber das war nicht berechenbar, und ich sage noch einmal: Ich habe zu diesem Zeitpunkt diese Entscheidung so getroffen, ich würde sie auch wieder so treffen, und ich kann Ihnen jetzt schon versprechen, ich werde auch in den nächsten Tagen und Wochen, sollte es notwendig sein, solche Entscheidungen treffen, weil es am Ende die Entscheidung ist, dass wir Menschen nicht obdachlos draußen stehen lassen. Wenn wir schon eine Übereinkunft mit dem Eigentümer haben, wir ihn lediglich nicht erreichen konnten, dann, finde ich, ist das auch eine Entscheidung, die man akzeptieren kann, und im Nachhinein hat der Eigentümer sich ja mehr als einverstanden erklärt. Von daher lassen Sie uns also sachlich diskutieren und nicht versuchen, einen politischen Vorteil dabei herauszuschlagen. Diese Stadt braucht einen handlungsfähigen und vor allem auch handlungswilligen Senat, und den haben Sie nicht nur mit dieser Mannschaft, sondern vor allem mit mir. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Nach unserer Geschäftsordnung haben jetzt alle Fraktionen noch einmal die Gelegenheit, das Wort zu ergreifen. – Herr Nockemann von der AfD-Fraktion, Sie haben das Wort.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, dass viele Bürger diese Debatte mitbekommen; Videos von dieser Debatte werden ins Internet eingestellt. Man bekommt nicht nur das mit, was ich sage, sondern auch, was Sie darauf antworten. Ich glaube, wenn die Bevölkerung das mitbekommt, dann verlieren Sie den letzten Rest an Glaubwürdigkeit.

(Christiane Blömeke GRÜNE: Wenn Sie reden, ja!)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt nun Frau Prien von der CDU-Fraktion.

Karin Prien CDU:* Herr Senator Neumann, Sie haben jetzt genau an dieser Stelle den Beleg dafür gebracht, dass man Ihnen ein solches Gesetz nicht anhand geben darf. Denn leider ist es so, dass Sie übers Ziel hinausschießen und den Grundsatz der Verhältnismäßigkeit eben nicht beachtet haben. Ihr eigener Bezirksamtsleiter hat Ihnen gestern Abend, als Sie ihn darüber unterrichteten, dass in seinem Bezirk eine solche Aktion stattgefunden hat, um Flüchtlinge in dieser Halle einzuquartieren, angeboten, die Flüchtlinge im Hamburg-Haus unterzubringen. Ich kann überhaupt nicht nachvollziehen, wieso Sie dann sozusagen präventiv zu einer solchen Maßnahme greifen. Dieses Gesetz ist bei Ihnen nicht in guten Händen.

(Zuruf von Urs Tabbert SPD)

Verwechseln Sie bitte nicht Ihre Art des rambohaften Durch-die-Stadt-Gehens mit Handlungsfähigkeit. Was Sie machen, ist unverantwortlich. Sie zerstören das Vertrauen der Bürger dieser Stadt in unsere Rechtsordnung.

(Wolfgang Rose SPD: Merken Sie noch was?)

Das können wir nicht dulden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Dressel von der SPD-Fraktion bekommt das Wort.

Dr. Andreas Dressel SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eben hat der Senator sehr eindeutig und eindrucksvoll dargelegt, wie die Lage in den beiden vergangenen Tagen, speziell gestern Abend, war. Ich bin sehr froh, dass wir einen Innensenator haben, der in dieser Situation so reagiert, um Obdachlosigkeit in dieser Stadt zu vermeiden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Frau Prien, was Sie sagen, halte ich für ziemlich naiv, denn die Situation ist doch nicht so, dass die-

(Dr. Andreas Dressel)

ses Problem heute Abend beendet sein wird. Wir haben doch gestern gehört, dass jeden Tag mehrere Hundert nach Hamburg kommen, sodass man nicht sagen kann, an dem einen Abend habe man etwas hinbekommen und danach könne man die Bemühungen einstellen. Es muss doch weitergehen.

(Karin Prien CDU: Aber doch nicht so!)

Denn auch heute, morgen und in den nächsten Tagen suchen Menschen Zuflucht in Hamburg. Wenn es so gemacht wird, wie Sie es sich vorstellen, dann wäre hier Massenobdachlosigkeit programmiert. Was Sie sagen, ist verantwortungslos.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dass Sie dann auch noch dem Innensenator Rechtsbruch vorgeworfen haben, ist eine glatte Unverschämtheit. Eigentlich müssten Sie das zurücknehmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Weil der Zustrom weitergeht und der Winter näher rückt, ist dieses Gesetz, das wir nachher in zweiter Lesung endgültig beschließen werden, richtig und notwendig. Genau so werden wir das tun.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Bei der FDP habe ich nach dem Beitrag von Frau Dutschke die Hoffnung verloren, denn irgendein Lernfortschritt gegenüber gestern ist nicht feststellbar, bei der CDU aber schon. Deshalb schlage ich der CDU Folgendes vor: Da wir gemeinsam in Berlin für die Rahmenbedingungen Verantwortung tragen, müssen Sie Ihre Position, die Sie hier und in den Stadtteilen einnehmen, überdenken. Das ist meine Aufforderung an Sie.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nach dem, was der Innensenator eben gesagt hat und was Sie gesagt haben, kann ich nur sagen: Ich weiß dieses Gesetz bei diesem Senat und diesem Senator in sehr guten Händen. Sie werden alles dafür tun, damit wir Massenobdachlosigkeit in diesem Winter vermeiden können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE, Sie haben das Wort.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Noch einmal an die FDP und die CDU, weil ich sprachlos

(André Trepoll CDU: Schön wär's!)

und fassungslos bin angesichts dessen, wie Sie sich verhalten und welche Position Sie beziehen: Wir sind uns einig, dass das Prozedere nicht in Ordnung war und ist. Aber wir stehen vor einer Situation, in der sofort gehandelt werden muss, wie

uns die vergangenen zwei Tage und Nächte noch einmal deutlich gemacht haben. Dass Sie sich gegen das Gesetz stellen und dazu beitragen, dass es viel später beschlossen wird, halte ich einfach für unverantwortlich.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Sie argumentieren immer damit, dass Sie sich überrumpelt fühlen. Wir fühlen uns auch überrumpelt, doch das passiert in dieser Zeit eben. Aber, Herr Kruse, packen Sie doch Ihre Eitelkeit einmal zur Seite, und denken Sie an die momentane Situation, an die hochschwangeren Frauen, an die Kinder, die zwei Nächte lang draußen auf der Straße bleiben mussten bei dieser Kälte.

(Michael Kruse FDP: Weil der Senat es nicht gebacken bekommt! – Gegenruf von Dr. Andreas Dressel SPD: Ach so, ja, du Schlaumeier!)

– Herr Kruse, wir finden auch, dass man frühzeitiger hätte reagieren müssen. Wir finden zum Beispiel auch, dass vor zwei Tagen, als die Flüchtlinge in der Nacht vor der Erstaufnahmestelle standen und froren, die knapp 100 Wohnungen der SAGA GWG in der Denickestraße hätten geöffnet werden können. Es ist nicht passiert. Das wäre eine Möglichkeit gewesen, um schnell zu reagieren.

Aber den Tennisclub aufzubrechen und die Flüchtlinge dort unterzubringen war eine richtige Entscheidung.

(Karin Prien CDU: Die sind da doch gar nicht untergebracht! – Gegenruf von Dr. Andreas Dressel SPD: Die Halle wird trotzdem gebraucht in den nächsten Tagen! – Gegenruf von André Trepoll CDU: Sie gehört euch doch schon!)

– Sie werden gebraucht, ob das Gesetz nun da ist oder nicht.

(Karin Prien CDU: Egal!)

– Nein, das ist nicht egal, Frau Prien. Sie argumentieren hier immer mit der Rechtsordnung, aber es gibt Tausende von Menschen in der Stadt, die nicht nur an die Rechtsordnung, sondern auch an die Menschlichkeit glauben und deshalb aktiv sind.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Den Leerstand zu nutzen ist auch eine Forderung der Zivilgesellschaft, wie wir in den sozialen Medien, von Gesprächen mit den Initiativen und den unterschiedlichsten Mitbürgerinnen und Mitbürgern erfahren, die aktiv sind, die Tag und Nacht aktiv sind. Sie schenken Tee aus und kümmern sich um die Menschen. Ich finde, es ist ein richtiger Schritt, diesen Menschen Gehör zu verschaffen und diese Forderungen umzusetzen. Es geht nicht nur um die Menschen, mit denen Sie reden, die vielleicht kaum Berührung mit den Flüchtlingen haben, son-

(Cansu Özdemir)

dern auch um diejenigen und ihre Forderungen, die aktiv daran beteiligt sind, die Flüchtlinge so gut wie möglich aufzunehmen und zu versorgen.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich bitte Sie, sich noch einmal Gedanken darüber zu machen und auch darüber nachzudenken, dass es neben der Rechtsordnung, die jetzt verändert wird, durch Sie jedoch gestern nicht verändert werden konnte und dadurch nicht schneller reagiert werden konnte, auch das Thema Menschlichkeit gibt. Machen Sie sich bitte darüber Gedanken, und geben Sie sich vielleicht einen Ruck vor dem Hintergrund der Situation, in der wir uns gerade befinden.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Diese Debatte in der aktuellen Stunde hat einen so nicht vorhersehbaren Verlauf genommen. Ich bin ein bisschen erschrocken über das, was wir gestern in der Sache diskutiert haben, ebenso angesichts der Ereignisse, die sich heute Nacht zugetragen haben. Ich glaube von daher nicht, dass alle Leute wirklich verstehen, was gerade wichtig in dieser Stadt ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte Sie fragen, was Sie denn gemacht hätten, liebe CDU? Wir haben eine Situation, in der mehrere Hunderte Menschen auf der Straße sind. Es gibt, wie der Senator zu Recht ausgeführt hat, ein Grundstück im städtischen Eigentum. Man war sich mit demjenigen, der die Tennishalle gebaut hat, handelseinig, aber er war in dieser Situation nicht erreichbar.

(André Trepoll CDU: Das haben wir alles schon gehört!)

– Was hätten Sie denn getan?

(André Trepoll CDU: Ich hätte den Bezirksamtsleiter eher angerufen?)

Hätten Sie die Leute in der Obdachlosigkeit gelassen? Diese Frage müssen Sie auch einmal beantworten, Herr Trepoll. Das tun Sie jedoch nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – André Trepoll CDU: Warum hat er den Bezirksamtsleiter nicht eher angerufen? – Gegenruf von Dr. Andreas Dressel SPD: Weil wir beides brauchen!)

Ich habe gestern versucht, das Thema nicht so emotional zu behandeln. Ich habe das eben auch im Ältestenrat versucht. Ich habe keine Schwierig-

keiten damit, dass Rot-Grün einen Flüchtlingskoordinator einsetzen soll, das können Sie alles fordern, das möchte ich auch nicht kritisieren.

Aber in ganz Deutschland gibt es Zahlen von Flüchtlingen und Unterbringungsbedarfe. Ich habe es gestern gesagt, wir werden im September in Hamburg 9 000 Menschen gehabt haben, die hier registriert wurden. Wir müssen 2 700 Menschen ein Obdach verschaffen. Das sind Zahlen, die nicht seit Monaten stabil sind, sondern die dramatisch nach oben ansteigen.

(André Trepoll CDU: Was tun Sie, damit der Zustrom nicht so weitergeht?)

Mit dieser Situation müssen wir umgehen. Aber das Einzige, was ich höre, ist, dass wir alles, was wir machen, nicht richtig machen. Sie bieten keine einzige Alternative dazu an. Sie nennen nicht eine Fläche, die man benutzen kann, und jede Unterbringung solle auch noch kleiner werden. Das geht so nicht auf die Dauer.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Cansu Özdemir DIE LINKE – André Trepoll CDU: Herr Tjarks, streichen Sie Ihren Fahrradkoordinator!)

– Herr Trepoll, quasseln Sie nicht die ganze Zeit dazwischen, auch Herr Kruse. Sie können sich doch gleich melden, dann darf ich auch nicht mehr antworten, dann können Sie gern darlegen, was Sie tun wollen.

Wir sind doch in einer Situation, die davon gekennzeichnet ist, dass wir jeden Tag zusehen müssen, wie wir die Leute unterbringen. Wenn man mich fragt, ob Menschen auf der Straße schlafen müssen, dann muss ich die Entscheidung vertreten, die Herr Neumann vertreten hat. Ich würde mich ganz genauso entscheiden, denn es war genau die richtige Entscheidung in dieser Situation.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aufgrund der Situation in der vergangenen Nacht hätte ich mir gewünscht – man kann auch Kritik am Verfahren bei diesem Gesetz äußern, man kann an der Stelle verschiedene Sachen diskutieren –, dass man hier in der Debatte emotional anders hätte auftreten sollen und vielleicht zugibt, dass man gestern die zweite Lesung nicht hätte verweigern sollen.

(Karin Prien CDU: Bitte?)

Das wäre vielleicht ein guter Schritt gewesen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Natürlich ist die Situation schwierig, natürlich machen wir auch Fehler. Aber ich glaube, so, wie Sie hier auftreten, kann man Ihnen diese Stadt nicht anvertrauen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Jarchow von der FDP-Fraktion, Sie haben das Wort.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es wird jetzt wohl das Ende dieser Debatte sein, insofern freue ich mich, dass ich die Gelegenheit habe, noch ein paar Worte zu sagen. Und zwar nicht aus dem Grund, dass Herr Tjarks nicht antworten kann, damit hätte ich überhaupt kein Problem. Ich würde gern dafür werben, dass wir diese ganze Angelegenheit etwas versachlichen, von allen Seiten.

Mein Eindruck ist, dass es niemanden in diesem Hause gibt, der nicht ein großes Interesse daran hat, dass kein Flüchtling, der nach Hamburg kommt, im Winter draußen in Zelten wohnen muss. Ich glaube, darin sind wir uns alle einig.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei Dr. Joachim Körner AfD)

Wenn Sie mich persönlich fragen, so habe ich überhaupt kein Problem damit, dass man Gewerbeimmobilien dafür nutzt, Flüchtlinge vorübergehend dort unterzubringen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wenn man sich aber den Ablauf dieser Gesetzgebung anschaut, die wir jetzt haben – und das haben wir schon ausgiebig getan, ich möchte das nicht wiederholen –, dann würde ich es sehr begrüßen, wenn man auch seitens der Regierungsfaktionen der Opposition zubilligt, einige Fragen dazu zu stellen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU – Dr. Andreas Dressel SPD: Deswegen hatten wir ja die Sondersitzung!)

– Deswegen gab es eine Sondersitzung, lieber Herr Dr. Dressel, die hat aber weiß Gott nicht alle Fragen geklärt aus meiner Sicht.

Wenn es um Eingriffe in Grundrechte geht, kann man sich über ein solches Gesetz schon einmal Gedanken machen. Oder wollen wir künftig weitere Grundrechte – denn wir werden vor weiteren Belastungen stehen in dieser Frage – auch wieder so schnell mal eben verändern, ohne lange darüber zu reden, ohne Experten anzuhören oder sonstige Dinge? Wollen wir das wirklich tun? Ich finde, das ist ein gefährlicher Weg.

(Beifall bei der FDP, der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Die andere Seite der Medaille ist natürlich, dass wir uns fragen, ob wirklich alles getan worden ist, um alle Gewerbeimmobilien, die zur Verfügung stehen, die angeboten worden sind, die auch zum Teil der Freien und Hansestadt Hamburg gehören, mit Flüchtlingen zu belegen, oder ob das nicht geschehen ist. Wir haben Hinweise darauf, dass das

nicht geschehen ist. Insofern dürfen wir da wohl eine Frage stellen, das ist, glaube ich, legitim. Sie waren auch einmal Opposition, das ist noch gar nicht so lange her.

(André Trepoll CDU: Das haben die schon vergessen! – Gegenruf von Urs Tabbert SPD: Da hat er aber andere Fragen gestellt!)

Das ist doch unser Recht, und mehr haben wir nicht getan. Gestern in der Debatte haben wir das auch getan.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch etwas zu Herrn Senator Neumann sagen. Ich habe großes Verständnis für die Schwierigkeiten der Aufgabe, vor der er steht, und weiß um den Druck, unter dem er steht. Ich habe jedoch nicht immer Verständnis dafür, wie er uns in Ausschüssen und auch im Parlament manchmal behandelt. Ich finde, da wären etwas mehr Respekt und auch der Wille zur Zusammenarbeit notwendig.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Was gestern Abend passiert ist, war wahrscheinlich notwendig, ich habe überhaupt kein Problem damit, das anzuerkennen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das war wahrscheinlich notwendig, und das hätten wir wahrscheinlich auch so gemacht.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Okay!)

Nur der Punkt, über den wir reden, Herr Dr. Dressel, ist doch der, ob das nicht auch völlig unabhängig von diesem Gesetz, das wir heute beschließen wollen, möglich war, denn Herr Senator Neumann hat selbst erklärt, dass das kein Rechtsbruch war. Insofern war es legal und daher auch bei dem bestehenden SOG ohne den Zusatz, den wir heute beschließen, möglich. Darum geht es doch, oder?

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das hat keiner bestritten! Und kein Widerspruch!)

Meine Damen und Herren! Das ist eine sehr ernste Frage, die uns noch sehr lange beschäftigen wird. Lassen Sie uns keine solchen Spielchen spielen. Stellen Sie uns nicht in irgendeine Ecke, als ob uns die Flüchtlinge egal seien oder wir wollten, dass sie draußen schlafen. Das ist alles Mumpitz, was da erzählt wird.

(Beifall bei der FDP, der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Lassen Sie doch diesen Unsinn. Wir arbeiten mit Ihnen zusammen, wir machen Sondersitzungen innerhalb von zwei Tagen, wir sind konstruktiv, und wir werden das auch weiterhin sein. Aber dann behandeln Sie uns auch mit Respekt. – Herzlichen Dank.

(Carl-Edgar Jarchow)

(Beifall bei der FDP, der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Uns verbleiben nur noch zwei Minuten der Aktuellen Stunde. Wird seitens der CDU-Fraktion der Aufruf des nächsten Themas gewünscht? Dann rufe ich es auf. Angemeldet von der CDU-Fraktion

Einigkeit und Recht und Freiheit – 25 Jahre Deutsche Einheit

Das Wort bekommt Herr Trepoll von der CDU-Fraktion.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das reicht nicht mal zum Absingen der Nationalhymne!)

André Trepoll CDU: Meine Damen und Herren!

(Glocke)

Ich nutze die zwei Minuten, nicht nur, weil ich mir wünsche, dass unsere Kollegin Frau Leonhard noch zwei Minuten länger Abgeordnete bleibt, sondern weil ich glaube, wir können diese zwei Minuten einmal zum Durchatmen brauchen, bevor die nächste AfD-Debatte aufgerufen wird. Deshalb möchte ich mit Ihnen kurz den Blick auf dieses Jubiläum richten, 25 Jahre Deutsche Einheit. Und ich möchte Ihnen nur einen Satz vorlesen.

"In wenigen Stunden wird ein Traum Wirklichkeit. Nach über 40 bitteren Jahren der Teilung ist Deutschland, unser Vaterland, wieder vereint."

Diesen Satz hat Helmut Kohl in der Nacht zur Wiedervereinigung vom 2. auf den 3. Oktober 1990 gesagt. In Anbetracht der Debatte von vorhin sollten Sie sich einmal vorstellen, vor welchen Herausforderungen wir, unser Land, unsere Nation damals standen und was für ein Ergebnis wir jetzt erzielt haben. Dann glaube ich tatsächlich, dass dieser Satz von Frau Merkel Sinn macht: Wir schaffen das.

(Beifall bei Jörg Hamann CDU)

Wie wir das gemeistert haben, dieses Zusammenwachsen unseres Landes, auch die Integration einer kaputten und wirtschaftlich zugrunde gerichteten Gesellschaft im Ostteil unseres Landes, muss uns Antrieb und Verpflichtung sein, auch alle anderen Probleme zu lösen. Daran sollten wir einmal denken. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD, der FDP, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei Dr. Jörn Kruse AfD)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Wir kommen zu Punkt 1a unserer Tagesordnung, Drucksache 21/1696, Bestätigung der Berufung eines Senatsmitglieds.

[Antrag des Ersten Bürgermeisters: Bestätigung der Berufung eines Senatsmitglieds – Drs 21/1696 –]

Nach Paragraph 4 des Senatsgesetzes entscheidet die Bürgerschaft über die vom Ersten Bürgermeister beantragte Bestätigung einer Senatorin ohne Aussprache in geheimer Abstimmung. Vereinbarungsgemäß findet diese Abstimmung in Wahlkabinen statt.

Wir verfahren so, dass Frau Yilmaz und Herr Kreuzmann abwechselnd Ihre Namen in alphabetischer Reihenfolge aufrufen werden. Ich bitte Sie, dann zur Kanzleibank zu gehen und dort Ihre Stimmzettel entgegenzunehmen. Jeder Stimmzettel enthält Felder für Zustimmung, Ablehnung oder Enthaltung. Gehen Sie zur Wahlkabine, nehmen Sie Ihre Wahlentscheidung vor, aber bitte machen Sie nur ein Kreuz. Stimmzettel, die Ihren Willen nicht zweifelsfrei erkennen lassen, sind ungültig. Und auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Nach der Wahlentscheidung begeben Sie sich bitte zur Wahlurne.

Ich bitte jetzt Herrn Kreuzmann, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Der Namensaufruf und die Wahlhandlung werden vorgenommen.)

Meine Damen und Herren! Ist ein Mitglied des Hauses nicht aufgerufen worden? – Ich frage noch einmal, ob ein Mitglied des Hauses nicht aufgerufen worden ist. – Dann stelle ich fest, dass alle Abgeordneten aufgerufen worden sind und die Stimmabgabe abgeschlossen ist. Ich erkläre die Wahlhandlung für beendet. Ich bitte, jetzt die Stimmentauszählung vorzunehmen. Für diese Dauer ist die Sitzung unterbrochen.

Unterbrechung: 16.20 Uhr

Wiederbeginn: 16.33 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist wieder eröffnet. Ich gebe das Ergebnis der Abstimmung bekannt.

Es sind 114 Stimmzettel abgegeben worden, die alle gültig waren. Frau Dr. Melanie Leonhard erhielt 77 Ja-Stimmen, 27 Nein-Stimmen und 10 Enthaltungen.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Bitte kommen Sie nach vorn in unsere Mitte.

(Präsidentin Carola Veit)

Wir kommen zur Vereidigung. Nach Paragraf 38 der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg haben die Mitglieder des Senats vor Antritt Ihres Amtes vor der Bürgerschaft einen Eid zu leisten. Ich lese Ihnen den Wortlaut des Eides vor.

"Ich schwöre, dass ich Deutschland, dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg die Treue halten, die Gesetze beachten, die mir als Mitglied des Senats obliegenden Pflichten gewissenhaft erfüllen und das Wohl der Freien und Hansestadt Hamburg, soviel ich vermag, fördern will."

Ich bitte Sie, bei erhobener rechter Hand die Beateuerungsformel

"Ich schwöre es."

oder

"Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe."

nachzusprechen.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.

Präsidentin Carola Veit: Frau Senatorin, Sie haben damit den erforderlichen Eid vor der Bürgerschaft geleistet. Im Namen des ganzen Hauses wünsche ich Ihnen für Ihre Aufgabe als Senatorin eine glückliche Hand in der Amtsführung, viel Erfolg im Interesse aller Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt, und alles, alles Gute. Sie dürfen jetzt auf der Senatsbank Platz nehmen.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich habe gerade ein Schreiben des Präsidenten des Senats erhalten. Darin wird mir mitgeteilt, dass der Senat Frau Senatorin Dr. Leonhard mit dem Amt des Präses der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration betraut hat. Nach Mitteilung des Landeswahlleiters ist für das ruhende Bürgerchaftsmandat von Frau Dr. Leonhard nun auf der Landesliste der SPD Frau Martina Friederichs nachgerückt.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Liebe Frau Friederichs, ich begrüße Sie herzlich in unserer Mitte und wünsche Ihnen viel Freude bei der neuen Aufgabe. Herzlich willkommen.

Wir kommen zu unseren heutigen Debatten und beginnen mit Punkt 33 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/1607, das ist ein Antrag der AfD-Fraktion: Für eine standortnahe sowie gesunde

und ausgewogene Essensausgabe bedürftiger Menschen.

[Antrag der AfD-Fraktion:

Für eine standortnahe sowie gesunde und ausgewogene Essensausgabe bedürftiger Menschen

– Drs 21/1607 –]

Vielleicht warten wir einen Augenblick, bis alle, die möchten, den Saal verlassen haben.

(Glocke)

Bitte verlassen Sie den Saal zügig. Alle anderen nehmen bitte wieder ihre Plätze ein und stellen auch die Gespräche ein. Dann würde ich jetzt darum bitten, dass Sie mit der Debatte beginnen. Wer wünscht das Wort? – Herr Ehlebracht, bitte.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! So funktionieren Schlüsselreize. Es fällt das Wort Essen, und der halbe Saal ist leer. Das vielleicht zur Auflockerung und zu einem tiefen Luftholen nach dieser Aktuellen Stunde. Wir alle können sicherlich etwas beruhigte Gemüter brauchen, auch wenn wir, wie Herr Trepoll eben bemerkte, doch nur zu einem AfD-Thema kommen, was im Grunde genommen nicht stimmt.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Zugrunde liegt nämlich ein Antrag der SPD, zu dem der von uns jetzt vorgelegte Antrag eigentlich eine Erweiterung ist.

Jede Minute und jede Stunde, die ein Lkw eines Unternehmens auf dem Hof steht, und jede Maschine, eines Unternehmens, die sich nicht dreht, sind verlorene Zeit, und somit steuert diese Gerätschaft keinen Umsatz für das Unternehmen bei. Das ist der Grund, weshalb betriebswirtschaftlich denkende Leute bemüht sind, ihre Gerätschaften möglichst stark und möglichst dauerhaft auszulasten. Den gleichen Ansatz verfolgen wir mit diesem Ihnen vorliegenden Antrag, Drucksache 21/1607, der im Grunde genommen den bereits genehmigten Antrag 21/737 erweitert, in dem es um Produktionsküchen ging, und zwar in Summe um 20 Stück, die im Lauf der Jahre – am liebsten im Lauf der nächsten zwei Jahre, wie wir einer Großen Anfrage entnehmen können – errichtet werden sollen. Der Antrag ist mit großer Zustimmung angenommen worden, und die uns vorliegende Erweiterung des Antrags sieht vor, dass die geplanten Produktionsküchen intensiver genutzt werden sollen als bisher angedacht.

Die Erweiterung soll so aussehen, dass jeweils ein öffentlich zugänglicher Speiseraum zu ergänzen wäre, um dort bedürftige Menschen außerhalb der Schulzeiten, also zum Beispiel am Wochenende

(Detlef Ehlebracht)

oder in den Nachmittagsstunden, mit warmen und kalten Speisen zu versorgen. Die Berechtigung dazu wäre entsprechend mit Berechtigungsscheinen zu belegen. Wenn Sie diesem Ansatz folgen wollen, dann stimmen Sie dem Antrag der AfD zu, auch wenn AfD draufsteht. Oder gibt es vernünftige Gründe, die Sie davon abhalten würden, einer intensiveren Nutzung dieser hohen Investition, die dort getätigt wird, Folge zu leisten? Vielleicht verfolgen Sie aber auch eine andere Form der Betriebswirtschaftslehre, wer weiß. Ich lasse mich überraschen.

Was ist der Hintergrund dieses Antrags im Detail? In erster Linie sollen dort natürlich Erwachsene und Kinder mit geringem Einkommen, die die Unterstützung durch Transferleistungen in Anspruch nehmen, mit ausgewogenem und gesundem Essen versorgt werden. Das Wohl der Kinder sollte uns besonders am Herzen liegen. Die staatliche Fürsorgepflicht ist hier besonders gefordert. Auch wenn es in Deutschland noch keine wirklich repräsentative Erhebung über die Ernährung in Armut oder in armutsnahen Einkommenslagen gibt, ist dennoch belegt, dass ein niedriges Einkommen oder ein geringer beruflicher Status beziehungsweise Bildungsabschluss dazu führen, dass die Chance des Übergewichts deutlich zunimmt. Das bestätigen zum Beispiel leider auch die jährlichen Schuleingangsuntersuchungen.

Ebenfalls keinerlei Studie gibt es darüber, wie viele Kinder auch hier bei uns unter der Woche hungrig ins Bett oder zur Schule gehen müssen, weil die Geldmittel der Eltern schlicht und ergreifend nicht ausreichen oder vielleicht auch, weil die Genussmittel Vorrang bekommen haben. Weltfremd ist derjenige, der behaupten würde, dass es eine solche Verwahrlosung von Kindern nicht gibt. Es gibt diese Fälle von Kindesvernachlässigung, denen man mit einem wie von uns vorgeschlagenen Vorgehen begegnen kann.

Eine weitere Absicht dieses Antrags besteht darin zu gewährleisten, dass Transferleistung auch tatsächlich alle Bedürftigen zweckentsprechend erreicht und keine Zweckentfremdung von Transferleistung ermöglicht. Die Bargeldauszahlung, wie sie im Moment praktiziert wird, ist nicht in jedem Fall ein guter Weg. Ziel muss es sein, Transferleistung nicht vollständig, aber zunehmend in qualitativ hochwertige Sachleistung umzuwandeln, anstatt immer nur auf Basis von Analysen, Berechnungen oder Erhebungen zu versuchen, irgendwie das Existenzminimum zu schätzen oder zu berechnen und dann das Geld entsprechend auszugeben. Dieser Weg schafft, wie gesagt, falsche Anreize und Grauzonen und kann in Teilen im Grunde genommen als gescheitert angesehen werden. Insbesondere – hier gibt es wieder einen Berührungspunkt zu dem vorherigen Thema – unter dem Eindruck der Flut von Asylanten und Asyltragstell-

lern sind hier praktikable Wege für die Zukunft aufzuzeigen, und das wäre so ein Weg.

Zu guter Letzt kann so ein Ort auch eine Stätte der Kommunikation und des Miteinanders werden. Verschiedenste Hilfsangebote könnten dort zentralisiert und zielgerichtet angeboten werden, zum Beispiel Kurse, in denen aufgezeigt wird, wie man auch mit geringen Mitteln und geringem Aufwand seiner Familie gesundes Essen anbieten kann. Im Sinne der christlichen Nächstenliebe können Schüler sich dort auf freiwilliger Basis sozial engagieren. Alle Arbeiten, von der Essensausgabe bis zur Essenszubereitung, sind dort inbegriffen. Auch die Möglichkeit, das Freiwillige Soziale Jahr zu absolvieren, würde eine solche Stätte bieten.

Zusammengefasst will dieser Antrag im Wesentlichen vier Sachen sicherstellen: Bedürftige sollen mit ausgewogenem, qualitativ gutem Essen versorgt werden und insbesondere deren Kinder nicht unentdeckt unterversorgt bleiben. Dann kann dieser Antrag der Anfang sein, um eine geldliche Transferleistung in einem Teilbereich auf Sachleistung umzustellen und eine Zweckentfremdung dieser Leistung zu unterbinden. Zum Dritten will der Antrag erreichen, dass eine größere Investition der öffentlichen Hand im zweistelligen Millionenbereich möglichst effizient genutzt wird. Last, but not least würde der Antrag im wahrsten Sinne des Wortes einen Raum der Begegnung schaffen für Menschen, die leider viel zu oft am Rand der Gesellschaft stehen. Er soll der Vereinsamung von Menschen entgegenwirken und kann Zentrum von Kommunikation und Hilfsangeboten sein.

Jetzt bin ich gespannt, wie Ihre Gründe, die Sie sicherlich gleich anführen werden, oder wie Ihre Gegenvorschläge aussehen werden, um diesen Antrag wieder einmal abzulehnen. Ich hoffe nur nicht, dass Sie jetzt verbale Lorbeeren ausbreiten, um sich auf denen dann wieder für die Zukunft auszuweichen. Ich hoffe, dass Sie die Einrichtung dieser Produktionsküchen samt diesem angeschlossenen Raum, den wir beantragen, als Chance begreifen, um einen Grundstein für einen neuen Weg der Versorgung bedürftiger Menschen zu legen, insbesondere unter dem Eindruck der jüngsten Entwicklungen und zum Wohle aller Beteiligten. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Schulz von der SPD-Fraktion.

Brigitta Schulz SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Antrag der AfD ist nicht durchdacht.

(Beifall bei der SPD)

Er ist rechtlich nicht haltbar, wirtschaftlich nicht tragbar und organisatorisch nicht umsetzbar. Es

(Brigitta Schulz)

wird ein Bild gezeichnet, als ob es in Hamburg bald Suppenküchen und Armenspeisung geben wird – ein Bild von armen Menschen, die in langen Schlangen vor den Türen der Schulküchen stehen, um eine warme Mahlzeit zu bekommen. Es stimmt, es gibt in Hamburg Rentnerinnen und Rentner, die nicht mit ihrer Rente auskommen, und bedürftige Menschen, die einen berechtigten Anspruch auf Grundsicherung haben. Doch diesen Mitbürgerinnen und Mitbürgern wird mit diesem Vorschlag nicht geholfen.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Stefanie von Berg GRÜNE*)

Stattdessen müssen wir prekäre Beschäftigungsverhältnisse angehen – das haben wir mit dem Mindestlohngesetz bereits getan – und für ein bezahlbares und lebenswertes Wohnen sorgen. Auch das haben wir mit der Mietpreisbremse und dem Wohnungsbauprogramm bereits erfolgreich umgesetzt.

(Beifall bei der SPD)

Doch nun zu Ihrem Antrag. Er ist rechtlich nicht haltbar, da in Paragraph 10 Absatz 3 SGB XII ausdrücklich der Vorrang von Geld- vor Sachleistungen geregelt ist. Der Träger der Sozialhilfe ist also gesetzlich gebunden, den Vorrang von Geldleistungen vor Gutscheinen oder Sachleistungen zu beachten. Die Gewährung von Sachleistungen für Ernährung würde also eine Gesetzesänderung erfordern, die aus fachlichen und finanziellen Gründen nicht sinnvoll ist. Eine Umstellung auf Sachleistungen führt im Regelfall zu Mehrkosten. Im Regelsatz ist ein rechnerischer Betrag für die Beschaffung und Zubereitung von Nahrungsmitteln enthalten. Folglich würden die Empfänger ihre tägliche warme Mahlzeit damit bezahlen, dass sie diese aus den Leistungen für Kleidung, Kultur, Mobilität und anderem kompensieren müssten. Böten wir jetzt ein Essen in den Produktionsküchen an, würde ein Anteil vom Regelsatz gezahlt werden. Das bedeutet weniger Geld für die betroffenen Menschen. Das wollen wir nicht. Wir wollen mehr gesellschaftliche Teilhabe und nicht weniger.

(Beifall bei der SPD und bei *Anna Gallina und René Gögge, beide GRÜNE*)

Es gibt Großküchen, die davon leben, ein leckeres, möglichst gesundes Essen für ältere Menschen zu produzieren, die nicht mehr selbst kochen wollen oder können. Es ist gut, dass wir so ein Angebot in der Stadt haben. Bei einer staatlichen Subventionierung von Produktionsküchen könnte es möglicherweise zu einem unfairen Wettbewerb von Großküchenanbietern kommen.

Der Antrag der AfD ist gegenüber den Hilfsbedürftigen bevormundend und zeugt von einem Verständnis von Sozialpolitik, das wir nicht teilen.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Stefanie von Berg und René Gögge, beide GRÜNE*)

Wir werden den Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Stefanie von Berg GRÜNE – Jens-Peter Schwieger SPD: Das war doch mal sauber hergeleitet!*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Grunwaldt von der CDU-Fraktion.

Franziska Grunwaldt CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Werte Kollegen von der AfD-Fraktion, Ihr Antrag macht mich ehrlich gesagt ein wenig ratlos. Ich habe selten so viel Wirrwarr gelesen.

(*Michael Kruse FDP:* Sie haben den Antrag der LINKEN nicht gelesen!)

Und wenn ich jetzt auch noch höre, dass Sie das Thema Armutsbekämpfung rein betriebswirtschaftlich betrachten, dann finde ich das schon mehr als erschütternd.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Unabhängig von den rechtlichen Ausführungen, die die Kollegin eben gemacht hat, wird in der Antragsbegründung alles wild durcheinandergewürfelt: Niedriglohn, Alleinerziehende, Altersarmut, Asylbewerber. Das alles will ich jetzt nicht auseinanderklamüsern, das hat der Antrag auch nicht verdient. Entscheidend ist aber, dass der Kern Ihrer Forderung, Transferleistungen in Sachleistungen umwandeln zu wollen, eine Entmündigung und Geringschätzung der betroffenen Menschen darstellt.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich frage mich, was Sie in Wirklichkeit wollen. Wollen Sie Armenküchen einrichten, oder wollen Sie Armut bekämpfen? Was unterstellen Sie den bedürftigen Menschen? Dass sie nicht mit Geld umgehen können? Dass sie sich nicht richtig ernähren können? Oder dass sie alles für – wie haben Sie es genannt, ich weiß es gar nicht mehr so genau – Suchtgeschichten ausgeben? Das ist eine Unterstellung, die wir definitiv nicht mittragen können.

Außerdem widersprechen Sie sich in Ihrem eigenen Antrag. Anfangs sprechen Sie von den alten Menschen, die aus Scham keine Grundsicherung beantragen, aber in eine Produktionsküche sollen sie gehen. Dann sagen Sie, dass den Menschen durch die regelmäßige Einnahme des Essens in Produktionsküchen ernährungsbewusstes Verhalten vermittelt wird. Das Problem dabei ist nur, dass sie das Essen vorgesetzt bekommen. Die Menschen sollen sich aber, wenn möglich, gesundes Essen selbst zubereiten. Das wird so in Ihrem An-

(Franziska Grunwaldt)

trag nicht vermittelt. Da lobe ich mir doch unsere Hamburger Tafel, die circa 80 soziale Einrichtungen mit Lebensmitteln beliefert und somit 15 000 Bedürftige pro Woche versorgt, und das nicht nur mit vorgekochtem Essen, sondern sie bietet tatsächlich 25 Kochkurse an.

Ich finde es ein wenig abenteuerlich, dass Sie dann noch den großen Bogen dahin gehend schlagen, dass die Produktionsküchen für Bedürftige auch der Sozialkompetenz der Schüler zugutekommen.

In jedem Fall ist das der völlig falsche Ansatz. Richtig ist, Alleinerziehende bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu unterstützen. In Hamburg benötigen 23 400 Menschen, die älter als 64 Jahre sind, staatliche Unterstützung. Dieses Problem muss angegangen werden, und da helfen auch Ihre öffentlichen Küchen nicht. Insofern lehnen wir den Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dr. von Berg von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Stefanie von Berg GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wie meine Vorrednerinnen ausgeführt haben, ist dieser Antrag vor allen Dingen fachlich und politisch sehr ungenau und, wie auch schon der gestrige Antrag, wirklich schlecht recherchiert. Es beginnt schon mit der Überschrift. Wenn Sie sich die genau durchlesen, dann müssen die bedürftigen Menschen die Essensausgabe organisieren. Das ist echt peinlich.

Dann geht es weiter mit einem mathematischen Fehler. Sie sagen, eine Küche koste 750 000 Euro, also eine Dreiviertelmillion. Für 20 Küchen werden dann aber auf einmal 20 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Das passt mathematisch auch nicht so richtig. Das sind also schon einmal zwei eklatante Fehler, die ich in diesem Parlament peinlich finde.

Weiter geht es damit, dass Sie weder Folgekosten bedenken noch ausrechnen, aber solche Dinge muss man schon bis zum Ende durchdenken. Es ist nämlich so, dass diese 3,50 Euro pro Mittagessen für nichtschulische Teilnehmerinnen und Teilnehmer überhaupt nicht realistisch sind. Darüber sollten Sie sich vielleicht einmal mit Caterern unterhalten. Dann müssten Sie sich auch mit Caterern darüber unterhalten, wie viele Essensportionen für eine Mahlzeit gekocht werden müssen. Es müssen verbindlich 200 Mahlzeiten pro Essensausgabe sein. Wir haben ausgerechnet, dass das alles pro Standort pro Jahr 280 000 Euro kosten würde. Wenn das noch betriebswirtschaftlich sein soll,

dann weiß ich nicht, wo Sie Ihren Betriebswirtschaftskurs gemacht haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie müssen auch bedenken, dass es natürlich Konzessionsverträge mit den Caterern gibt. Man kann von ihnen doch nicht verlangen, jetzt auch noch Abendessen zuzubereiten und am Wochenende zu öffnen. Das sind alles Personalkosten, die hinzukommen und die die Kolleginnen und Kollegen von der AfD nicht bedacht haben. Sie haben wirklich schlampig gearbeitet, das kann ich gar nicht anders sagen.

Und wenn Sie sich einmal in den Produktionsküchen der Schulen umsehen und sich deren Konzepte anschauen, dann wüssten Sie, dass viele dieser Ideen, die in Ihrem Antrag durcheinander gewürfelt werden, schon jetzt auf freiwilliger Basis umgesetzt werden.

Wie meine Vorrednerin, Frau Grunwaldt, sehr eindrücklich dargelegt hat, ist Ihr Antrag wirklich eine wirre Ansammlung von falschen Daten und falschen Zahlen. Sie werfen Altersarmut mit Niedriglohnsektor in einen Topf, setzen Bedürftigkeit noch obendrauf und Küchen noch obendrauf. Sie setzen irgendwelche Schülerinnen und Schüler und Begegnungen am Wochenende und am Abend noch obendrauf. Da ist nichts genau,

(Sylvia Wowretzko SPD: Tja, AfD halt!)

da ist keine politische Zielrichtung zu erkennen, irgendwie ist das ein Konglomerat von allem. Ihre Lösungen sind letztendlich Armenküchen. Ihre Lösungen sind Sach- statt Geldleistungen. Wie schon ausgeführt wurde, sind das wirklich billige Lösungen, das sind überhaupt gar keine Lösungen. Angesichts dieser komplexen Ausgangslage, die wir bei uns vorfinden, empfehlen wir Ihnen wirklich, sich einmal die Sozialgesetzbücher unseres Landes in aller Ruhe durchzulesen und tatsächlich auch komplexe Antworten zu suchen anstatt billige Lösungen anzubieten. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Celik von der Fraktion DIE LINKE.

Deniz Celik DIE LINKE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die AfD-Fraktion beschreibt in ihrem Antrag die Ursachen der Altersarmut, zieht daraus aber vollkommen falsche Schlussfolgerungen. Statt Vorschläge für die Bekämpfung der Ursachen von Altersarmut einzubringen, zielen Sie mit Ihrem Antrag darauf ab, neue Abhängigkeiten zu schaffen und die Menschen ihrer Würde zu berauben. Es ist auch unerträglich, wie Sie in der Begründung Ihres Antrags die Menschen zu Kostenfaktoren degradieren. Ihr Vorschlag, Geldleistungen durch Sachleistungen

(Deniz Celik)

zu ersetzen, zeugt davon, dass Sie in Ihrer radikalen Marktideologie den Sozialstaat als Ballast sehen und weiterschleifen wollen.

Unsere Fraktion findet es zutiefst beschämend, dass in einer der reichsten Städte Europas viele Menschen nicht mehr von ihrer Rente leben können und wir über Essensausgabe an bedürftige Menschen debattieren müssen. Ich frage den Senat: Wie lange wollen Sie noch tatenlos zusehen, wie die Altersarmut in unserer Stadt stetig steigt? Die Zahlen können Sie auch dem Antrag der AfD-Fraktion entnehmen. 7 Prozent aller in Hamburg lebenden Rentnerinnen und Rentner sind zusätzlich auf Zuschüsse für Grundsicherung angewiesen, weil ihre Renten unterhalb der Armutschwelle liegen. Damit ist und bleibt Hamburg unter einer SPD-Regierung die Hauptstadt der Altersarmut.

Ich war heute beim Festtag zum Internationalen Tag der älteren Menschen, der vom DGB Hamburg Senioren und dem Landesseniorenbeirat ausgerichtet wird. Es waren viele SPD-Bürgerschaftsabgeordnete anwesend, auch die Gesundheitssenatorin Prüfer-Storcks war zugegen. Viele Seniorinnen und Senioren, die sich ehrenamtlich engagieren, beteiligten sich an der Veranstaltung. Mehrere Personen aus dem Publikum haben in der Frageunde unter tosendem Beifall den Senat aufgefordert, endlich etwas gegen die Altersarmut zu unternehmen und vor allem viel mehr altersgerechte und bezahlbare Wohnungen zu bauen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie schon auf unsere Forderungen nicht hören, dann hören Sie doch auf die Menschen, die sich in Seniorenbeiräten engagieren, und tun Sie endlich etwas gegen die Altersarmut.

(Sylvia Wowretzko SPD: Aber zum Antrag ist das nicht, oder?)

Wir als Fraktion fordern zum Beispiel schon seit Langem den massiven Bau von Sozialwohnungen. Auch wenn Sie sagen, Sie täten etwas dafür, ist doch Fakt, dass mehr Sozialwohnungen aus der Bindung fallen als neue geschaffen werden.

Meine Damen und Herren! Das Ausmaß der Altersarmut ist dramatisch. Immer mehr ältere Menschen gehen einer Erwerbstätigkeit nach, zumeist aus purer Not, oder sie sammeln Pfandflaschen; auch das gehört mittlerweile in Hamburg zum Stadtbild. Altern in Würde sieht ganz bestimmt anders aus. Daran werden auch Armenküchen, maskiert als erweiterte Schulspeisung, nichts ändern. Im Gegenteil, damit schafft und etabliert man neue Strukturen der Abhängigkeit und verteilt kleine Almosen, mit denen man alte Menschen im wahrsten Sinne des Wortes abspeisen will. Es muss aber darum gehen, die Ursachen der Altersarmut zu bekämpfen, Bedürftigkeit zu verhindern und gar nicht erst entstehen zu lassen. Ruhestand in Würde, soziale Teilhabe und ein selbstbestimmtes Leben in

sozialer Sicherheit, das müssen die erklärten Ziele sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Um drohende Altersarmut zu verhindern, müssen die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt erheblich verbessert werden. Nur wenn genügend gute Arbeitsplätze mit gutem Lohn oder Gehalt vorhanden sind, können die Menschen ausreichende Rentenansprüche erwerben. Und wenn Sie, wie der Senat es beschlossen hat, den Landesmindestlohn auf 8,67 Euro setzen, dann treiben Sie die Menschen, die davon leben müssen, direkt in die Altersarmut.

Frauen sind in besonderem Maße von Armut generell und von Altersarmut betroffen. Sie stellen den größten Teil der zu Niedriglöhnen Beschäftigten. Im Durchschnitt bekommen sie 60 Prozent weniger Rente als Männer. Zu niedrige Löhne, Lücken in der Erwerbsbiografie durch Erziehung der Kinder oder die Pflege von Familienangehörigen führen zu Armutsrenten.

Eine weitere gravierende Ursache für drohende Altersarmut sind die Rentenkürzungen. Anstelle von Suppenküchen bedarf es einer sozial gerechten Rentenpolitik, damit Menschen, die ihr Leben lang gearbeitet haben, im Alter nicht zu Bittstellern und Almosenempfängern degradiert werden. Die Zeiten niedriger Löhne und Gehälter, der Erwerbslosigkeit, der Kindererziehung und der Pflege von Angehörigen müssen deutlich besser abgesichert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir brauchen genügend öffentliche Angebote zur Kinderbetreuung und zur Pflege von Angehörigen. Wir brauchen auch genügend altersgerechte Sozialwohnungen mit angemessenen Mietpreisen. Nur durch die Bekämpfung der Ursachen lässt sich Altersarmut nachhaltig bekämpfen und verhindern. Nur so wird gewährleistet, dass alten Menschen das zusteht, was sie verdienen: ein Ruhestand in Würde, soziale und kulturelle Teilhabe und vor allem ein selbstbestimmtes Leben in wohlverdienter sozialer Sicherheit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dutschke von der FDP-Fraktion.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Dieser Antrag ist konfus, das haben die Vorrednerinnen schon sehr deutlich aufgezeigt. Ihr Antrag impliziert eine Umstellung der Transferleistungen von Geld auf Sachleistungen, aber im Petitum fordern Sie etwas völlig anderes. Das passt nicht zusammen. Diese Debatte über Sachleistungen und Geldleistungen ist auch einfach zu grundlegend, um sie im Zusammenhang mit der Auslastung von Produkti-

(Jennyfer Dutschke)

onsküchen zu verfrühstücken. Und dass Sie in der Begründung Ihres Antrags als Bedürftige an allererster Stelle Rentner aufführen, ist wirklich mehr als geschmacklos. Gerade diese Gruppe im Hinblick auf eine Umstellung von Geld- auf Sachleistungen anzuführen und dafür eine Essensausgabe durch Schulküchen zu fordern, widerspricht unserem Verständnis eines selbstbestimmten Lebens im Alter.

(Beifall bei der FDP, der CDU und den GRÜNEN)

Wer jahrelang gearbeitet hat, dann eine geringe Rente bezieht und aufstocken muss, muss wenigstens selbst entscheiden können, was er abends essen will.

Ob es betriebswirtschaftlich sinnvoll ist, 20 Produktionsküchen und angrenzende Räumlichkeiten sieben Tage die Woche zu öffnen, bleibt einmal dahingestellt, denn auch Personal und Material kosten Geld. In der Antragsbegründung implizieren Sie jedoch diese schon mehrfach vorgetragene Umstellung der Transferleistung von Bargeld auf Sachleistungen, und das auch für Rentner, und kommen dann mit den Schulküchen im Petitum um die Ecke. Ein solches trojanisches Pferd lassen wir uns nicht unterjubeln, und deshalb müssen auch wir diesen Antrag ablehnen.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der SPD und bei *Karin Prien CDU*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer sich dem Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/1607 anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 46 der Tagesordnung, Drucksache 21/1620, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Mehr Plätze für Wohnungslose schaffen und Fortführung des Winternotprogramms sicherstellen.

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/1734 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Mehr Plätze für Wohnungslose schaffen und Fortführung des Winternotprogramms sicherstellen

– Drs 21/1620 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Obdachlosen helfen – Winternotprogramm ausweiten

– Drs 21/1734 –]

Diesen möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Blandow-Schlegel von der SPD-Fraktion.

Hendrikje Blandow-Schlegel SPD: Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren! Wir brauchen uns nur die Tagesordnungspunkte der vergangenen Bürgerschaftssitzungen anzuschauen, dann wissen wir genau: Die große Anzahl der Zuflucht suchenden Menschen in unserem Land bestimmt die Themen und die Aufgaben. Senat und Verwaltung haben damit alle Hände voll zu tun. Da könnte es leicht passieren, dass andere Themen und Aufgaben ins Hintertreffen geraten. Genau das soll und darf nicht passieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist notwendig, den Blick für die Menschen, die schon hier sind, zu behalten und Hamburgerinnen und Hamburger mit oder ohne Migrationshintergrund gleichermaßen zu unterstützen, wenn sie der Hilfe bedürfen. Dabei dürfen wir aber in unserem Handeln diese Gruppen nicht gegeneinander ausspielen, das wäre fahrlässig und sträflich. Wir haben an dieser Stelle eine politische Gesamtverantwortung. Deshalb ist die beschlossene Fortsetzung des Winternotprogramms mit jetzt 850 Plätzen ein gutes und richtiges Signal.

(Beifall bei der SPD)

Keiner wird abgewiesen werden, wenn er vor Kälte Schutz sucht. Das ist im Übrigen weder im Jahr 2014 passiert, noch wird es im Winter 2015/2016 passieren. Und auch für den Tag müssen Aufenthaltsräume geöffnet werden. Das muss dauerhaft gesichert sein, dafür ist weiterhin Sorge zu tragen. In diesem Zusammenhang ist der Antrag der Kolleginnen und Kollegen von der CDU richtigerweise an den Sozialausschuss zu überweisen, damit wir dort prüfen können, ob die Unterkünfte des Winternotprogramms auch tagsüber geöffnet bleiben können. Das besprechen wir dort. Im Übrigen hat es das auch schon gegeben und wir werden schauen, welche Gründe es jetzt dafür gibt – die Gründe sind klar, aber ob es geht, müssen wir noch einmal diskutieren.

(Beifall bei der SPD und bei *Antje Möller GRÜNE*)

Wichtig ist: Beim Winternotprogramm geht es nicht nur um Schlafplätze, es geht auch um rechtliche Beratung, und es geht um medizinische Versorgung. Das unterscheidet Hamburg sehr von anderen Bundesländern. Es reicht nicht, U-Bahnhöfe zu öffnen. Wir müssen die nachhaltige Verbesserung

(Hendrikje Blandow-Schlegel)

einer von Mangel geprägten Lebenssituation weiterhin im Auge behalten.

Um das Argument der einen oder anderen Seite – ich weiß, von wem es kommt – gleich vorwegzunehmen, man müsste immer noch mehr tun: Die Anstrengung, den Problemen und der Lebenssituation der obdach- und wohnungslosen Menschen gerecht zu werden, bleibt eine weitere Aufgabe des Staats. Da gibt es keinen Stillstand, da muss immer weiter nachgebessert werden. Deshalb ist der Baustein von weiteren 100 dauerhaften Übernachtungsplätzen richtig, und es wird gesichert, dass diese ergänzend zum Pik As für diesen Winter geöffnet werden.

(Beifall bei der SPD und bei *Antje Möller GRÜNE*)

Dabei ist es gut, dass der besondere Bedarf von Menschen in Begleitung eines Hundes genauso Berücksichtigung finden soll wie eine andere Art von Schutzbedürftigkeit bei Frauen.

(Beifall bei der SPD und bei *Antje Möller GRÜNE*)

Der Hund ist uns bekannt als Partner und Stütze für viele Menschen in allen Altersklassen und verschiedenen psychosozialen Situationen, er ist umso mehr ein wichtiger stabilisierender und begleitender Faktor für Menschen, die auf der Straße leben.

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg übernimmt den Vorsitz.)

Dem in einer solchen Notsituation gerecht zu werden und es bei der Neugestaltung von Schlafplätzen zu berücksichtigen, ist absolut sinnvoll und auf gar keinen Fall eine Sentimentalität.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Gleiches gilt für obdachlose Frauen. Ihr Bedürfnis nach besonderem Schutz in der Nacht, nicht nur vor Wind und Wetter, sondern eben auch vor möglichen Übergriffen, ist sofort nachvollziehbar. Das ist auf jeden Fall zu verbessern, das bisherige Angebot reicht dafür nicht aus. Das sollte nicht auf die lange Bank geschoben werden, deswegen haben wir ins Petition auch eine relativ kurzfristige Berichterstattungsfrist aufgenommen.

Wir bitten an dieser Stelle die neue Sozialsenatorin: Frau Leonhard, übernehmen Sie. Unsere Unterstützung haben Sie. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Blandow-Schlegel. – Jetzt hat Frau Grunwaldt von der CDU-Fraktion das Wort.

Franziska Grunwaldt CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es scheint so, als sei das Flehen und Ermahnen von Einrichtungen wie Hinz&Kunzt endlich auch in der Koalition angekommen. Das begrüßen wir sehr, auch wenn diese Erkenntnis reichlich spät kommt. Trotzdem muss an dieser Stelle noch einmal erwähnt werden, dass die Sozialbehörde vor zehn Wochen lediglich ein Drittel der im letzten Winterprogramm benötigten Schlafplätze gesichert hatte und die Planungen des Winternotprogramms zu diesem Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen waren. Aber das liegt wahrscheinlich daran, dass erst seit einigen Tagen bekannt ist, dass im November der Winter vor der Tür steht. Jetzt wird es aber wohl dank Ihres Antrags 100 Plätze mehr geben. Dann sind wir bei 950 Plätzen. Am 5. März dieses Jahres jedoch benötigten 941 Obdachlose einen Übernachtungsplatz, zur Verfügung standen aber nur 926 Plätze. Wenn es wieder so ein milder Winter wird, dann reicht das, aber gerade einmal so, und wir können dann nur hoffen, dass es kein Grad kälter wird.

Dass Frauen insbesondere untergebracht und ihnen spezielle Angebote zur Verfügung gestellt werden sollen, ist völlig richtig. Allerdings muss man an dieser Stelle auch ehrlich bleiben: Wenn man sich die Zahlen des letzten Winternotprogramms ansieht, waren es wesentlich mehr Männer, die einen Schlafplatz benötigten.

In aller Kürze zu unserem Zusatzantrag. Kalt ist es nicht nur nachts, sondern auch tagsüber. Neun Tagestreffpunkte reichen definitiv nicht aus. Gleiches gilt für die Märzbeschränkung, denn Frost kann es auch im April geben. Ich weiß nicht, warum wir einen Prüfauftrag an den Senat nicht schon heute verabschieden können und das erst noch im Ausschuss besprechen müssen, aber es ist besser als nichts. – Insofern: Vielen Dank. Ich freue mich auf die Beratung.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Grunwaldt. – Das Wort hat Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

Antje Möller GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Kollegin Mareike Engels, die im Mai in der Aktuellen Stunde zu diesem Thema gesprochen hat – die das auch künftig wieder tun wird, wenn der Kleine so weit ist, dass er auf seine Mutter zumindest stundenweise verzichten kann –, hat damals gesagt: Wohnungslosigkeit kann jeden treffen. Wohnungslosigkeit kann Frauen und Männer treffen. Sie kann plötzlich eintreten, verursacht durch Krankheit, Unfälle oder andere Not. Wohnungslosigkeit – das haben wir in den letzten Tagen diskutiert, und das werden wir weiterhin zu diskutieren haben – trifft natürlich auch

(Antje Möller)

Flüchtlinge. Frau Blandow-Schlegel hat es eben schon gesagt: Wir dürfen die beiden Gruppen nicht gegeneinander ausspielen. Wir dürfen sie vor allem nicht aus den Augen verlieren – beide Gruppen nicht.

Mit unserem Antrag stocken wir die Notübernachtungsplätze, die gar nicht für die gesamte Winterphase gedacht sind, sondern dann belegt werden, wenn die anderen Plätze des Winternotprogramms voll sind, um 100 Plätze auf. Das ist ein guter Schritt, das ist ein wichtiger Schritt. Und das brauchen wir ebenso wie die anderen Unterbringungen sehr schnell.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Dr. Andreas Dressel SPD*)

Deswegen die kurze Berichtspflicht, wir haben darüber gesprochen, deswegen aber auch die Überweisung des CDU-Antrags an den Ausschuss, denn wenn wir dann schon Antworten bekommen können, braucht der Prüfauftrag nicht mehr gestellt zu werden. Dann reden wir darüber, ob es notwendig ist, die Plätze auch tagsüber zur Verfügung zu stellen, und ob man das Winternotprogramm möglicherweise bis in den April fortsetzen muss. Aber auch das kann man natürlich erst sehr kurzfristig entscheiden, wenn nämlich eigentlich schon lange Frühjahr ist, der Frühling aber noch nicht in Sicht ist.

Wir haben im vergangenen Jahr eine Platzzahl von 850 Plätzen gehabt, vor allem in drei großen Einrichtungen, die inzwischen alle für Flüchtlingsunterbringung genutzt werden und auch weiterhin genutzt werden können, weil es nun für diesen Winter eine Alternative gibt. Die Zahlen sind tatsächlich erst einmal denen im letzten Jahr sehr ähnlich. Das macht auch Sinn, weil solche Plätze auf Vorrat über den Bedarf hinaus vorzuhalten nicht der richtige Weg ist, sondern es ist auch hier wie bei der Frage der Unterbringung der Flüchtlinge notwendig, dass wir uns eine Reserve vorhalten, um schnell reagieren zu können. Ich glaube, dass in unserem Antrag deutlich wird, dass das die Intention ist – verknüpft mit Beratungsangeboten, mit den Möglichkeiten des Tagesaufenthalts, aber eben auch verknüpft mit einem Blick auf besondere Zielgruppen, die besonderen Schutz benötigen, die einen besonderen Bedarf haben.

Es sind immerhin 25 Prozent der Obdachlosen in Hamburg Frauen. Diese haben besondere psychische oder physische Gewalterlebnisse hinter sich und brauchen einen besonderen Schutz. Das ist nicht einfach zu gewährleisten. Trotzdem liegt darauf unser besonders Augenmerk.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

In der Debatte im Mai ist ausführlich darüber gesprochen worden, dass wir eine Verknüpfung mit präventiven Angeboten für Menschen, denen Ob-

dachlosigkeit droht oder die sie schon erleben, anbieten, fördern und ausbauen. Auch das bleibt unbenommen.

Darüber hinaus bleibt uns sicherlich auch in diesem Winter die Notwendigkeit erhalten, uns um die Menschen zu kümmern, die zum Beispiel als Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten hierhergekommen sind und dann doch in die Obdachlosigkeit fallen. Das Thema ist vielleicht gerade etwas überdeckt von den grundsätzlichen Diskussionen um die Notwendigkeit, Flüchtlinge unterzubringen. Wir sollten uns nichts vormachen: Es wird auch weiterhin Arbeitsmigration geben. Die Menschen werden hier weiterhin Arbeitsplätze finden, die so schlecht bezahlt sind, dass es ihnen nicht möglich ist, sich eine normale Unterkunft zu suchen. Das ist ein Phänomen, das europaweit nicht mal eben so verändert werden kann. Wir werden auch diesen Menschen im Winternotprogramm eine Unterbringung anbieten, wohlgerne immer als Notprogramm. Es gibt nicht die Möglichkeit, all die Menschen, die im Winternotprogramm den Schutz vor der Nacht auf der Straße bekommen, dann tatsächlich auch in Wohnungen unterzubringen oder Plätze in der öffentlichen Unterbringung dauerhaft sicherzustellen. Das ist leider nicht zu gewährleisten. Daran arbeiten wir, und auch das werden wir sicherlich im Sozialausschuss noch weiter diskutieren können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Möller. – Das Wort hat Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie wissen, wir haben in den vergangenen Jahren sehr häufig in diesem Parlament über das Thema Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit gesprochen und auch über diverse Maßnahmen, die umgesetzt werden müssen, damit die Wohnungslosigkeit langfristig bekämpft werden kann, damit wir irgendwann eben nicht mehr auf die Winternotprogramme zurückgreifen müssen. Es gab diverse Anträge von uns, um darauf aufmerksam zu machen, dass Prävention sehr wichtig ist und dass die Fachstellen gestärkt werden müssten, damit es gar nicht erst zu Obdachlosigkeit kommt. Es gibt nämlich, wie Frau Möller eben erwähnt hat, verschiedene Ursachen, warum Menschen obdachlos werden. Deshalb ist die Prävention eine sehr wichtige Säule.

Wir haben zum einen immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass es einen Kooperationsvertrag mit der SAGA GWG und anderen Wohnungsunternehmen gibt, nach dem 1 700 Wohnungen pro Jahr für vordringlich Wohnungssuchende bereitgestellt werden müssen, und dass diese Quote auch erfüllt werden muss. Zum anderen gab

(Cansu Özdemir)

es auch immer die Forderung, dass Leerstand für die Unterbringung von obdachlosen und wohnungslosen Menschen genutzt werden muss. Jetzt haben wir die Initiative des Senats, dass für die Flüchtlinge Gewerbehallen bereitgestellt werden, aber es müssen auch der Büroleerstand und der Wohnungsleerstand genutzt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben die Situation, dass Obdachlose zwar im Winter nicht abgewiesen werden, aber im Mai beispielsweise war das Pik As überfüllt, Menschen wurden dort abgewiesen, und immer mehr Menschen haben auf der Straße geschlafen. Wenn Sie nachts durch einen Park oder durch die Straßen am Hauptbahnhof gehen, können Sie immer wieder Menschen sehen, die in Schlafsäcken auf Bänken oder vor Bürotüren schlafen. Nach meiner Ansicht hat sich das in letzter Zeit ziemlich vermehrt, die Obdachlosen sind wirklich in Vergessenheit geraten. Deshalb ist es wichtig, dass die beiden Gruppen, Obdachlose und Flüchtlinge, nicht gegeneinander ausgespielt werden. Das wurde hier zwar auch gesagt, aber es ist wirklich wichtig, dass das Konzept, das in der vergangenen Legislaturperiode fertiggestellt und hier vorgestellt wurde, endlich umgesetzt wird. Jetzt haben Sie gesagt, dass ein neues Konzept geschrieben werden soll und die Maßnahmen noch einmal am runden Tisch zusammengetragen werden sollen. Wir haben aber auch bei den Obdachlosen die Situation, gerade vor dem Hintergrund der steigenden Zahlen, dass wir uns den Luxus eigentlich gar nicht mehr leisten können, die Konzepte noch einmal neu aufzuschreiben, sondern das Konzept, das wir haben, sollte mit seinen Maßnahmen – die wir gut finden, sprich, die langfristige Integration in gesicherte Wohnungsverhältnisse – umgesetzt werden. Ich glaube, es scheitert einfach daran, dass dies auch umgesetzt wird.

Vor dem Hintergrund, dass jetzt immer mehr Flüchtlinge in die Stadt kommen, die von Obdachlosigkeit bedroht sind und den Status haben, wohnungslos zu sein, kommt die Stadt nicht daran vorbei, mehr Sozialwohnungen zu bauen. Wir haben schon eine Quote von knapp 50 Prozent der Menschen in Hamburg, die eine Sozialwohnung brauchen. Diese Quote wird sich erhöhen. Deshalb ist, um die Obdachlosigkeit langfristig zu bekämpfen und irgendwann auch auf Winternotprogramme in diesem Ausmaß verzichten zu können, die wichtigste Säule Sozialwohnungen, Sozialwohnungen und Sozialwohnungen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir werden beiden Anträgen zustimmen, dem Antrag der Regierungskoalition, weil er eine Forderung von Hinz&Kunzt aufgreift – 100 Plätze mehr werden gebraucht –, aber auch dem Antrag der CDU-Fraktion, weil in jedem Winternotprogramm sehr deutlich wird, dass die Tagesaufenthaltsstät-

ten einfach nicht ausreichen. Die Menschen müssen auch tagsüber die Möglichkeit haben, sich aufzuwärmen. Sie sollten nicht den ganzen Tag bis 17 Uhr auf der Straße verbringen müssen und erst am späten Abend in die warme Stube kommen können. Deshalb werden wir beiden Anträgen zustimmen. Der Antrag der CDU wird erst einmal an den Ausschuss überwiesen. Wir können dort noch einmal darüber sprechen, wie damit umzugehen ist. Aber man muss dazu sagen, dass die nächste Ausschusssitzung noch lange hin ist und bis dahin das Winternotprogramm schon eröffnet sein wird. Deshalb weiß ich, ehrlich gesagt, nicht, zu welchem Ergebnis das kommen soll. Ich hätte mir gewünscht, dass dieser Antrag schon heute abgestimmt würde.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Özdemir. – Das Wort hat Frau Dutschke von der FDP-Fraktion.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Natürlich begrüßen wir, dass Rot-Grün mehr für Wohnungslose tut. Dass das nun auch einmal unter Einbeziehung des Parlaments stattfindet, finden wir erst recht gut. So viel Transparenz würden wir uns auch an anderer Stelle wünschen. Dennoch möchte ich einmal auf die Verhältnismäßigkeit dieser Debattenanmeldung eingehen. Denn dass Sie allen Ernstes eine Debatte über die Schaffung von 100 Plätzen für ein Winternotprogramm anmelden, ist wirklich unglaublich,

(*Ksenija Bekeris SPD:* Wenn Sie sich das durchgelesen hätten, dann würden Sie feststellen, dass es sich um weniger als 100 Plätze handelt! Sondern dauerhaft!

wenn man betrachtet, dass zeitgleich mehrere Tausend Plätze für Flüchtlinge in Neugraben-Fischbek aus dem Boden gestampft werden, ohne Bürgerbeteiligung, ohne Parlamentsbefassung und ohne Transparenz. Wir reden hier über 100 Plätze, und das findet alles hinter verschlossenen Türen statt.

Natürlich unterstützen wir die Schaffung von weiteren Plätzen für Wohnungslose im Winternotprogramm. Es geht gar nicht anders, die Plätze werden gebraucht. Ebenso unterstützen wir den Prüfungsauftrag der CDU zu diesem Thema. – Danke.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Dutschke. – Das Wort hat Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Mit der

(Detlef Ehlebracht)

Drucksache 21/421 hat die AfD ganz am Anfang ihres Auftritts in der Bürgerschaft beantragt, nach 2009 einmal wieder eine neue Erhebung bezüglich der Obdachlosigkeit zu machen: Anzahl, Herkunft, Ursachenforschung und dergleichen. Dieser Antrag wurde, wie nicht anders zu erwarten, abgelehnt. In der erwähnten Untersuchung 2009 sprach man von 1 029 Obdachlosen, jetzt folgen Sie in Ihrem Antrag einer Schätzung von 2 000 Obdachlosen. Glückwunsch zu dieser Einsicht. Man muss sehen, wo die nächste Schätzung landet, der Sie dann wohl auch folgen müssen, damit Sie sich, zwar immer noch im Schätzmodus, aber doch langsam der Realität annähern.

Winternotprogramm. Frei nach Lorient und Evelyn Hamann: Da regt mich ja das Wort schon auf. Warum? Nicht, weil die Obdachlosen nicht tatsächlich Hilfe brauchen und es bereits höchste Eisenbahn ist, Plätze zu schaffen, natürlich am besten auch tagsüber. Deswegen ist diesen Anträgen nur zuzustimmen; das ist im Grunde genommen auch alles, was ich inhaltlich zu ihnen zu sagen habe. Die einzige Frage, die sich vielleicht noch stellt, ist, ob diese zusätzlichen 100 Plätze tatsächlich ausreichen werden, denn es gibt mittlerweile große Konkurrenz und die Erfahrung der vergangenen Jahre zeigt, dass die Obdachlosen keine große Lobby haben und in der Regel immer wieder hinten runterfallen. Das gilt es zu bedenken. Aber das Wort regt mich vielmehr auf, weil so getan wird, als ob das Problem der sicheren Unterbringung von Obdachlosen während der Wintermonate alljährlich vom Himmel falle, ganz plötzlich. Dass dem nicht so ist, sieht ein jeder, der nachher durch die Straßen der Innenstadt geht und die Menschen dort auf dem Fußboden sitzen sieht. Das kennen Sie alle. Sie kennen alle das Gefühl, das man hat, wenn man an diesen Menschen vorbei geht, die auf der Straße leben. Es regt mich auf, weil in einem alljährlich wiederkehrenden Ritual – dazu ist es nämlich schon fast geworden – ein Winternotprogramm aufgelegt wird, als ob dies der Weisheit letzter Schluss sei. Das ist eben nicht der Fall, das Gegenteil ist der Fall. Wo ist eigentlich Ihr nachhaltiger Ansatz, die Obdachlosigkeit in Hamburg wirklich ernsthaft anzugehen?

(Beifall bei der AfD – *Uwe Lohmann SPD*: Wohnungen bauen!)

– Verbal ist der Ansatz wahrscheinlich schon seit Jahrzehnten da, aber auch die Obdachlosigkeit ist seit Jahrzehnten allgegenwärtig in Hamburg. Sie ist überall vorhanden.

Keiner der bisher an der Regierung beteiligten Altparteien hat sich dieses Themas bisher ernsthaft angenommen, sonst würden Sie nicht jedes Jahr wieder in der Bürgerschaft sitzen und dieses Thema angehen. Es wurde zwar immer wieder angesprochen, dass sozialer Wohnungsbau der Schlüssel sei. Dann tun Sie das doch bitte endlich einmal.

Wir stimmen, wie gesagt, diesem Antrag und dem Zusatzantrag natürlich zu.

(*Ksenija Bekeris SPD*: Das ist nicht nötig!)

Aber ein ernsthafter Umgang mit diesem Problem und das Wahrnehmen der Fürsorgepflicht Ihrerseits sehen im Grunde genommen anders aus. Es ist trauriger Tatbestand, dass jetzt schon fast prophetisch werden kann, dass wir im nächsten Jahr wieder hier stehen und über ein Winternotprogramm reden werden und es wieder keinen Ausgang geben wird, dieses Problem ernsthaft zu lösen. – Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Ehlebracht. – Das Wort hat jetzt Frau Senatorin Dr. Leonhard.

(Beifall bei der SPD – *Jörg Hamann CDU*: Herr Dressel, wo ist Ihre Fraktion, die andere Hälfte?)

Sensorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Herr Hamann, ich rede auch gern für Sie.

Ich glaube, es wundert niemanden, dass uns angesichts der dramatischen Situation der vergangenen Tage und angesichts der Schlagzeilen, die größte Herausforderung für die neue Sozialsenatorin seien die vielen Flüchtlinge, die nach Hamburg kommen, alle die Sorge eint, dass bei den großen Herausforderungen und schwierigen Problemen rund um die Frage, wie wir die vielen Menschen, die in Hamburg auf ein neues Zuhause hoffen, unterbringen, möglicherweise unsere Hamburger Obdachlosen aus dem Blick geraten. Auch in Zeiten, in denen jedes Bett für neu ankommende Menschen benötigt wird, darf nicht vergessen werden, dass ausreichend Plätze für Hamburger Wohnungslose und Wohnunterkünfte angeboten werden müssen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dies ist uns bewusst, und wir arbeiten daher daran, neben dem Aufbau der Kapazitäten für Flüchtlinge auch die Unterbringungssituation für Obdachlose spürbar zu verbessern. Das ist eine große, schwierige Aufgabe, eine Herkulesaufgabe, und es freut mich sehr, wahrnehmen zu können, dass wir uns im Grunde in Hinblick auf den Bedarf alle einig sind.

(Beifall bei der SPD)

Die BASFI hat daher gemeinsam mit fördern und wohnen eine Initiative gestartet, mit der der Anteil an wohnungslosen Personen in der öffentlich rechtlichen Unterbringung erhöht werden soll. Dadurch sollen auch die Notübernachtungsstätten entlastet und so wieder für kurzfristige Bedürfnisse

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

zugänglich werden, wenn jemand für eine Nacht ein Dach über dem Kopf braucht. Unser Ziel ist es, sogenannten Dauerbewohnern des Pik As – ich mag das Wort eigentlich nicht, weil es negativ besetzt ist in dieser Frage, und es ist doch eigentlich das Recht eines jeden, dauerhaft irgendwo wohnen zu wollen – den Wechsel in Wohnunterkünfte für Alleinstehende zu ermöglichen, damit die Einrichtung selbst wieder zu ihrer eigentlichen Funktion als Notunterkunft für Obdachlose zurückkehren kann.

Neben diesen Maßnahmen zur Verbesserung der Notunterbringung ist aber vor allen Dingen der Zugang zu Wohnraum das entscheidende Mittel, um Entlastung und Abhilfe zu schaffen. Ich freue mich sehr, dass wir mit Sicherheit noch viele Male im Sozialausschuss intensiv darüber reden werden. Hier unternimmt der Senat derzeit auch weitere Anstrengungen zur Verbesserung der Versorgungssituation vordringlich Wohnungssuchender im Bereich der städtischen Grundstückspolitik. Das ist Ihnen allen bekannt, und wir haben das hier auch schon viel diskutiert. Ziel ist es, den Zugang wohnungsloser Haushalte in die öffentliche Unterbringung zu verringern sowie die Unterbringung in eigenem Wohnraum und damit den Auszug aus öffentlicher Unterbringung, die dann auch wieder für andere zur Verfügung steht, zu verstärken.

An dieser Stelle gilt mein ausdrücklicher Dank der Wohnungswirtschaft für die gute Kooperation im vergangenen Jahr und der Behördenkooperation, die diese Dinge überhaupt erst möglich gemacht hat.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren! Das Winternotprogramm, ob der Begriff einem nun gefällt oder nicht, hat in Hamburg eine lange Tradition. Niemand soll in diesem Winter auf der Straße schlafen müssen, und angesichts dessen, was hier passiert, ist das für uns alle eine Riesenherausforderung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich bin deswegen nicht nur froh, sondern auch dankbar, dass es dieses Jahr wieder gelungen ist, trotz der sehr herausfordernden Gesamtlage ein Winternotprogramm in ähnlicher Größenordnung auf die Beine zu stellen, wie wir es im letzten Jahr geschaffen haben. Wir stellen gemeinsam mit den Kirchengemeinden und traditionell beteiligten Institutionen zwischen dem 1. November und dem 31. März nächsten Jahres insgesamt 890 zusätzliche Schlafplätze für obdachlose Menschen in Hamburg zur Verfügung. Bei entsprechender Nachfrage haben wir wie in der Vergangenheit die Option, notfalls weitere Schlafplätze einzurichten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dabei ist es uns gelungen, zentrale Standorte zu finden. Auch das ist nicht selbstverständlich. Mögli-

cherweise können wir dadurch auf die Shuttlebusse verzichten. Das Winternotprogramm ist wie jedes Jahr kostenlos und kann anonym in Anspruch genommen werden, und ich bin allen sehr dankbar, die daran mitgewirkt haben. Außerdem ist mir wichtig zu betonen, dass wir an den unterschiedlichen Standorten – das ist eben von vielen Rednerinnen zu Recht angesprochen worden – Frauen selbstverständlich räumlich getrennt von Männern einen Schlafplatz anbieten müssen. Bei den Kirchengemeinden steht deshalb erstmals ein größeres Kontingent ausschließlich für Frauen zur Verfügung. Auch werden wir weibliches Wachpersonal an diesen Stellen einsetzen. Das ist eine gute Sache, finde ich.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Dr. Jörn Kruse AfD)

Auch hierauf sind Sie schon eingegangen: Besonders wichtig ist darüber hinaus – es kann nicht nur bei Schlafplätzen bleiben –, dass wir neben dem Erfrierungsschutz weiterhin Beratungsangebote zur Verfügung stellen und diese auch eng verzahnen, sodass Alternativen zur Obdachlosigkeit aufgezeigt werden und Menschen Zugang zu Hilfesystemen bekommen, den sie sonst vielleicht nicht fänden.

Meine Damen und Herren! Abschließend möchte ich den professionellen und ehrenamtlichen Mitarbeitern sowie den Kirchengemeinden und den traditionell beteiligten Institutionen sehr für ihren Einsatz danken. Das ist bei Weitem nicht selbstverständlich.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, vereinzelt bei der FDP und bei Dr. Jörn Kruse AfD)

Ihnen ist es zu verdanken, dass das Winternotprogramm in Hamburg eine so hohe Akzeptanz hat und auch so gut gelingt.

Erlauben Sie mir zum Schluss noch einmal persönliche Worte. Ich möchte mich ganz herzlich bei Ihnen und bei euch allen für das Wahlergebnis bedanken. Ich begreife es als Verpflichtung und freue mich schon auf die weitere Zusammenarbeit, dann in einer anderen Rolle. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Dr. Jörn Kruse AfD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Wir beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 21/1734.

Wer möchte diesen an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? – Gegen-

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)

probe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen worden.

Nun zum gemeinsamen Antrag der GRÜNEN und der SPD aus der Drucksache 21/1620.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls einstimmig beschlossen worden.

Ich rufe dann auf den Tagesordnungspunkt 17, Drucksache 21/1479, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 17. Dezember 2014: "Hamburg 2020: Verbesserung der Betreuungsqualität in Hamburger Kindertageseinrichtungen – Konkrete Schritte und langfristige Perspektiven".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 17. Dezember 2014: "Hamburg 2020: Verbesserung der Betreuungsqualität in Hamburger Kindertageseinrichtungen – Konkrete Schritte und langfristige Perspektiven" – Drs. 20/13947 Neufassung – Drs 21/1479 –]

Wer wünscht das Wort? – Herr Schmitt von der SPD-Fraktion, Sie haben es.

Frank Schmitt SPD: Sehr geehrte Frau Senatorin Dr. Leonhard, liebe Melanie, auch von meiner Seite zunächst einmal herzlichen Glückwunsch zur Ernennung zur Senatorin. Wir werden dich in der Fraktion vermissen, und auch wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit mit dir in der neuen Funktion und Rolle.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hamburg hat die Qualität und die Quantität in der Kinderbetreuung in den Kitas und in der Kindertagespflege in den letzten Jahren stetig ausgebaut. Die Anzahl der Plätze, die kostenfreie fünfstündige Betreuung inklusive Mittagessen, das Programm Kita-Plus, die Überarbeitung der Hamburger Bildungsempfehlungen – auf all das bisher Erreichte können wir stolz sein.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Das ist aber noch nicht genug. Auch in den kommenden Jahren wollen wir an dem Kurs festhalten und die Betreuung unserer Kleinsten in der Stadt Schritt für Schritt weiter verbessern.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke* GRÜNE)

Einen zentralen Eckpfeiler stellt hierbei die Eckpunktevereinbarung zwischen der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration und den Kita-Verbänden dar, die eine entsprechende Verbesserung des Personalschlüssels in Krippe und Kita vorsieht.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Wie geplant wurde der erste Schritt zur Qualitätsverbesserung bereits zum 1. April dieses Jahres umgesetzt. Für die Krippenkinder bis zu zwei Jahren wurde der Personalschlüssel um 10 Prozent angehoben. Die nächste Verbesserung ist bereits zum 1. August des nächsten Jahres vorgesehen und kommt damit ein Jahr früher als ursprünglich geplant. Ab diesem Zeitpunkt werden bei allen Leistungsarten im Krippenbereich auch die Kinder ab zwei und bis drei Jahren in die zehnpromtente Aufstockung miteinbezogen. Ziel ist es, bis zum Sommer 2019 im Krippenbereich einen Personalschlüssel von 1:4 zu erreichen. Im Koalitionsvertrag haben wir mit den GRÜNEN gemeinsam vereinbart, bis spätestens zum Doppelhaushalt 2025/2026 eine reale Fachkraft-Kind-Relation von 1:4 im Krippenbereich und von 1:10 im Elementarbereich zu erreichen.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke* und *Anna Gallina*, beide GRÜNE)

Meine Damen und Herren! Die Ziele, die wir uns gemeinsam gesteckt haben, können wir aber auch nur mit gemeinsamer Kraftanstrengung erreichen. Die Kita-Träger zeigen hier vorbildliches Engagement, indem sie sich an den Verbesserungen beteiligen. Dazu haben sie sich bereit erklärt, 0,5 Prozent ihrer jährlichen Steigerungsrate als Qualitätsbeitrag einzubringen.

(Beifall bei der SPD und bei *Anna Gallina* GRÜNE)

Ohne diese Unterstützung könnten wir die Qualität in den Kitas nicht in dieser Form und nicht in diesem Tempo umsetzen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und bei *Anna Gallina* GRÜNE)

Deswegen möchte ich auch die Gelegenheit nutzen und allen Beteiligten für ihr Engagement zum Wohle der Hamburger Kinder danken. Genauso brauchen wir aber auch, und das haben wir immer gesagt, die Unterstützung vom Bund. So steht es auch in der Eckpunktevereinbarung und in dem Ersuchen, welches wir jetzt debattieren. Wir sind bei dem Vorhaben auf die Mittel vom Bund angewiesen. Deswegen bin ich auch sehr froh, dass der Senat sich mit seiner Klage beim Bundesverfassungsgericht erfolgreich gegen das Betreuungsgeld eingesetzt hat, und ich danke dem Senat für den erfolgreichen Gang nach Karlsruhe.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

(Frank Schmitt)

Ganz besonders danken möchte ich unserem Ersten Bürgermeister Olaf Scholz, denn er hat am 24. September beim Bund-Länder-Treffen zur Asyl- und Flüchtlingspolitik mit dafür gesorgt, dass die frei werdenden Haushaltsmittel, die für das Betreuungsgeld vorgesehen waren, nun den Ländern und Kommunen zur Verbesserung der Kinderbetreuung zugutekommen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN – *Jörg Hamann CDU*: Doppeldank!)

Politisch verantwortungsvolles Handeln heißt für uns, allen Kindern den Zugang zu guter frühkindlicher Bildung zu ermöglichen. Wir alle wissen, dass ein langjähriger Krippen- und Kita-Besuch zum Beispiel für Kinder mit Migrationshintergrund zu sinkendem Sprachförderbedarf und besseren Startchancen in der Schule führt. Vor diesem Hintergrund freue ich mich ganz besonders, dass das Programm Kita-Plus ab dem kommenden Jahr auch Krippenkinder berücksichtigt und 40 weitere Einrichtungen von Kita-Plus und der damit zusammenhängenden erhöhten Personalausstattung profitieren werden.

Meine Damen und Herren! In Hamburg haben noch nie so viele Kinder so früh und so lange von frühkindlicher Betreuung profitiert wie heute. Das ist ein hervorragendes Ergebnis, das sich sehen lassen kann.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Die verbindlich vereinbarten Qualitätsverbesserungen sind ein weiterer großer Schritt nach vorne für die frühkindliche Bildung in Hamburg, und ich freue mich, feststellen zu dürfen: Es geht voran. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Schmitt. – Das Wort hat Herr Heißner von der CDU-Fraktion.

Philipp Heißner CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich an dieser Stelle noch einmal unserer neuen Senatorin Frau Dr. Leonhard herzlich gratulieren. Ich wünsche Ihnen alles Gute und dass Sie sich Ihre aufgeschlossene und sympathische Art erhalten, auch wenn wir Sie natürlich wie schon Ihren Vorgänger nötigenfalls sehr kritisch begleiten werden.

(Beifall bei *Jörg Hamann* und *Dennis Thering*, beide CDU)

Lassen Sie mich zum Thema kommen. Ich freue mich natürlich über jede Gelegenheit, hier darüber zu sprechen, wie wir die Kinderbetreuung in Hamburg besser gestalten können. Aber, liebe Kollegen von der SPD, angesichts Ihrer Bilanz bei die-

sem Thema fällt es mir schon sehr schwer zu verstehen, wo Sie den Übermut hernehmen, dieses Thema selbst zur Debatte anzumelden.

(Beifall bei der CDU)

Schauen wir uns doch Ihre Bilanz einmal an: 2010 kamen in den Hamburger Krippen rechnerisch 5,1 Kinder auf einen Betreuer, also rund fünf. Anstatt die zugegeben noch zu langsame, aber immerhin positive Entwicklung weiter fortzuschreiben und zu beschleunigen, haben Sie dann erst einmal teure Wahlversprechen gemacht, die Sie zu allem Übel in typisch sozialdemokratischer Manier nicht ausreichend gegenfinanziert haben. Das Ergebnis war, dass 2014, also vier Jahre später, ein Betreuer im Schnitt nicht mehr knapp fünf Kinder betreuen musste, sondern rund sechs, nämlich rechnerisch 5,7.

(*Jörg Hamann CDU*: Wir danken dem Bürgermeister!)

– Genau. Wir danken, das sage ich einmal mit ironischen Anführungszeichen, dem Bürgermeister für diese Negativentwicklung.

Und jetzt wollen Sie sich hier dafür loben, dass Sie 2015 endlich wieder auf dem Stand angekommen sind, den wir 2010 schon einmal erreicht hatten. Das ist heute übrigens der schlechteste Betreuungsschlüssel in ganz Westdeutschland. Sie haben in den letzten Jahren das Prinzip "Hauptsache billig" auf die Kinderbetreuung angewendet, und das war falsch.

(Beifall bei der CDU)

Die Wissenschaft sagt uns, dass wir bei den bis Dreijährigen ein Verhältnis von einem Betreuer für drei Kinder brauchen. Dann können wir wirklich eine gute Betreuung und eine frühkindliche Bildung gewährleisten. Übrigens: Bremen, das wirtschaftlich schlechter dasteht als Hamburg und das deutlich weniger Steuereinnahmen hat, schafft das schon heute, Baden-Württemberg etwa auch. Das geht. Und was ist jetzt Ihr großer Plan, den Sie, Herr Schmitt, angesprochen haben und für den Sie sich hier feiern wollen? Nicht etwa das wissenschaftlich empfohlene Betreuungsverhältnis, sondern Sie wollen irgendwann Ende 2019 ein Betreuungsverhältnis von einem Betreuer auf vier Kinder erreichen. Das ist übrigens in den vergleichbaren westdeutschen Bundesländern immer noch unterdurchschnittlich. Ihre große Vision, die Sie feiern wollen und für die Sie diese Debatte angemeldet haben, ist, dass Sie 2019 und bis 2025/2026 deutlich unterdurchschnittlich bleiben. Unterdurchschnittlichkeit ist Ihre Vision. Wer solche Visionen hat, der sollte wahrscheinlich wirklich zum Arzt gehen.

(Beifall bei der CDU)

Verstehen Sie mich nicht falsch,

(Philipp Heißner)

(Wolfgang Rose SPD: Ich verstehe Sie gar nicht!)

die Maßnahmen, die Sie jetzt auf Druck der GRÜNEN vorziehen, sind längst überfällig und richtig. Aber für wie naiv halten Sie eigentlich die Menschen in dieser Stadt und die Medien, auf die Ihre Show hier wahrscheinlich abzielt, dass Sie nach der Bilanz sozialdemokratischer Politik diesen unfassbaren Versuch der Selbstbeweihräucherung starten? Finanzieren Sie erst einmal Ihre Wahlversprechen. Sorgen Sie erst einmal dafür, dass wir in den Kinderkrippen einen Betreuungsschlüssel erreichen, der frühkindliche Bildung wirklich möglich macht. Machen Sie sich erst einmal Gedanken, wie wir mehr erreichen können, als bis mindestens 2050 einen noch immer unterdurchschnittlichen Betreuungsschlüssel anzustreben. Dass Sie die Bundesgelder aus dem Betreuungsgeld auch wirklich den Krippen zugutekommen lassen, das glaube ich Ihnen nach Ihrem Vorgehen bei den BAföG-Millionen erst dann, wenn es wirklich passiert ist.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Jörn Kruse AfD)

Bis Sie in all diesen Punkten wirklich etwas erreicht haben, machen Sie lieber erst einmal Ihre Arbeit, anstatt hier politisches Theater zu diesem wichtigen Thema zu veranstalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Jörn Kruse AfD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Heißner. – Das Wort hat Frau Gallina von der GRÜNEN Fraktion.

(Jörg Hamann CDU: Du musst jetzt auch dem Bürgermeister danken!)

Anna Gallina GRÜNE:* – Von Ihnen lasse ich mir gar nicht sagen, was ich zu tun habe.

(Zuruf)

– Das ist Ihr Frauenbild, bei uns ist das schon lange nicht mehr aktuell.

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Gratulationsrunde geht natürlich noch ein bisschen weiter. Auch ich möchte erst einmal Frau Dr. Melanie Leonhard zu ihrem Amtsantritt gratulieren. Die Verbesserungen in der Betreuungsqualität, die wir heute diskutieren, sind auch durch sie maßgeblich vorangebracht worden. Mit ihrer Arbeit für Kinder und Jugendliche im Kita- und Jugendhilfebereich hat sie sich für dieses Amt empfohlen, und ich wünsche ihr dabei sehr viel Erfolg.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt zu den Kita-Verbesserungen. Der Bertelsmann-Länderreport hat es vor Kurzem gezeigt: Hamburg holt bei der Krippenqualität schneller auf

als die anderen Bundesländer. Das Eckpunktepapier, das heute in Rede steht, hat dazu geführt, dass Eltern in Hamburg jetzt schon erleben können und auch in weiteren Schritten erleben werden, dass ihre Kleinsten sich die Erzieherinnen mit weniger Kindern teilen müssen und dass es mehr Zeit für Ausflüge und Entwicklungsgespräche gibt. Der vorliegende Bericht der BASFI sagt es: Wir wollen noch besser werden. Das haben wir im Koalitionsvertrag vereinbart. In Hamburg streben wir aber, Herr Heißner, nicht nur einen guten Betreuungsschlüssel an, sondern auch eine gute Betreuungsquote. Es geht uns darum, dass alle Kinder die Chance haben, in die Kita und die Krippe zu gehen, und das ist natürlich auch etwas, das sich finanziell niederschlägt; das sollten Sie endlich einmal bedenken.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Gerade deshalb bin ich unseren Verhandlern dankbar, dass sie im Rahmen des Asylkompromisses auch die Millionen aus Ihrem verfassungswidrigen Betreuungsgeld einbezogen haben. Dieses Geld kann in Hamburg jetzt sinnvoll im Krippenbereich investiert werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist folgerichtig, denn – das Thema hat uns die letzten Tage schon begleitet – gerade auch für geflüchtete Kinder ist eine frühe Integration und der Spracherwerb in den ersten Lebensjahren kaum zu überschätzen. Es tut mir leid für die Kinder in Bayern, das möchte ich an dieser Stelle einmal sagen, dass die Landesregierung dort den Kita-Ausbau weiter aussetzen darf, um ein Landesbetreuungs-geld zu zahlen.

Liebe CDU, bei der ganzen Kritik, die Sie an dem Vorgehen immer äußern – es würde nicht schnell genug gehen und so weiter –, möchte ich endlich einmal einen Finanzierungsvorschlag hören. Ich kenne keinen. Sie wollen beispielsweise die Millionen, über die wir gerade gesprochen haben, lieber wieder in ein Landesbetreuungs-geld investieren. Da frage ich mich schon ernsthaft, wie das Ihrer Vorstellung nach eigentlich für die Flüchtlingsfamilien aussehen soll. Bekommen die das Betreuungsgeld auch oder bekommen sie es nicht? Wollen Sie die diskriminieren oder sind Sie eigentlich froh darüber, wenn diese Kinder gar nicht erst in den Kindergarten kommen?

Ich stelle fest, wir sind auf dem richtigen Weg, auf dem zukunftsweisenden Weg, der tatsächlich Chancengerechtigkeit und Integration ermöglicht, und den werden wir als rot-grüne Koalition erfolgreich weitergehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Gallina. – Das Wort hat Herr Yildiz von der Fraktion DIE LINKE.

Mehmet Yildiz DIE LINKE: * Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Melanie, Frau Dr. Leonhard, auch ich möchte Ihnen meine Glückwünsche aussprechen. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg als Senatorin. Wir haben vier schwere Jahre hinter uns, und ich hoffe, dass Sie als Senatorin nicht all das erleben, was wir in den vergangenen vier Jahren bezogen auf die Kinder- und Jugendhilfe erlebt haben. Herzliche Glückwünsche und viel Erfolg.

(Beifall bei der LINKEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Damit ich nicht immer negativ anfangen wie beim Thema Olympia, möchte ich heute einmal positiv beginnen. Unabhängig von allem, was in der frühkindlichen Bildung in Hamburg los ist, machen die Kolleginnen und Kollegen in diesem Bereich seit Jahren eine sehr gute Arbeit. Das merkt man auch im Nachhinein in den Folgesystemen.

Aber kommen wir zu unseren Kritikpunkten. Wir haben in den vergangenen Monaten erlebt, dass sehr viele Erzieherinnen und Erzieher in diesem Bereich unterbezahlt sind, dass der Stress tagtäglich steigt und dadurch die Qualität und die Betreuung beeinflusst werden. Auch die Eltern sind davon in den vergangenen Monaten beeinflusst worden. Hinsichtlich der Qualität im Bereich der frühkindlichen Bildung, der Betreuung in den Krippen, sind wir, das haben auch meine Vorredner erwähnt, bundesweit fast das Schlusslicht. Welche Folgen hat das? Wir haben im Februar eine Große Anfrage gestellt, in der wir den Krankenstand in den Kitas abgefragt haben. Durchschnittlich liegt der Krankenstand im Bundesgebiet im Bereich der Kitas bei 17,4 Prozent, aber in Hamburg sind es um die 21 Prozent bei der Vereinigung Hamburger Kitas, und beim PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverband Hamburg sieht es nicht viel anders aus. Das hat zur Folge, dass Erzieherinnen und Erzieher natürlich früher in Rente gehen müssen; durchschnittlich geht eine Erzieherin mit 59 Jahren in Rente. Damit verbunden kommt das Problem der Altersarmut auf, und wir haben einen Riesenfachkräftemangel in diesem Bereich.

Wenn wir tatsächlich wollen, dass eine vernünftige Arbeit geleistet wird – die wird geleistet, aber das soll nicht unter Stress stattfinden –, dann müssen wir uns eines anschauen: Die jetzige Verbesserung ist ein Tropfen auf den heißen Stein. Ich will das mit einem Beispiel verdeutlichen. Für einen großen Betrieb, der 120 Kinder betreut, bedeutet das pro Tag für alle Kinder 12 Stunden. Für eine kleinere Einrichtung sind es Minuten. Das ist natürlich im Vergleich zur Vergangenheit eine Verbesserung, aber es ist keine grundlegende Veränderung. Wenn man tatsächlich möchte, dass das be-

schleunigt wird, muss man außerdem berücksichtigen – meine Vorredner haben es gesagt –, dass wir immer mehr Flüchtlingskinder in den Kitas haben, die natürlich auch Probleme mitbringen. Sie haben Krieg und Flucht hinter sich, und das hinterlässt Spuren bei den Kindern. Wir müssen auch ihre Bedarfe berücksichtigen und die Kitas, die in besonderem Maße in diesem Bereich arbeiten, unterstützen, auch personell unterstützen. Erzieherinnen und Erzieher müssen diesbezüglich geschult werden, damit diese Kinder besser integriert werden und mehr Zuneigung bekommen, damit unsere Erzieherinnen und Erzieher ihre Arbeit gut machen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist gut, dass die SPD jetzt das Bundesgeld in die Hand nimmt und im Bereich der frühkindlichen Bildung investiert, aber wir finden, unabhängig davon muss der Schritt gemacht werden, dass diese Investition früher kommt. Wenn zusätzlich Bundesgelder kommen, dann ist das eine zusätzliche Bereicherung für diesen Bereich, eine Investition, mit der der Personalschlüssel schneller umgesetzt und die Qualität gesteigert werden kann. Brandenburg, wo LINKE und SPD gemeinsam regieren, hat den Vorschlag gemacht, dass diese Gelder im Bereich der Kita-Betreuung bleiben. Gleichwohl müssen wir auf Bundesebene ein Qualitätsgesetz für den Bereich Kita beschließen, damit auch in den Folgejahren auf dieser Ebene Gelder für die Qualität zur Verfügung gestellt werden. Diesen Vorstoß kann Hamburg unterstützen. Wir haben auf Bundesebene einen Antrag gestellt, dass langfristig mehr Mittel vom Bund für die frühkindliche Bildung zur Verfügung gestellt werden.

Einen letzten Punkt möchte ich zur Sprache bringen: Die Forderung der Beschäftigten vom Kita-Netzwerk bleibt bestehen, und das zu Recht. Sie sagen, dass sie 25 Prozent mehr Personal brauchen, weil die mittelbare pädagogische Arbeit – Elterngespräche, Vor- und Nachbereitung, Dokumentation, Beobachtung – sowie Urlaub und krankheitsbedingte Ausfallzeiten im Personalschlüssel nicht berücksichtigt sind. Wir müssen dahin kommen, dass all dies im Personalschlüssel berücksichtigt wird, damit wir in den Kitas weniger kranke Erzieher und besser betreute Kinder haben. Davon profitieren wir alle.

Ich will in meinem Schlusssatz die SPD nicht davonkommen lassen. Für das 16-Tage-Event Olympia findet man Geld, liebe SPD, liebe GRÜNE, aber wenn es dann konkret wird im sozialen Bereich, hofft man auf andere Gelder wie etwa vom Bund. Ich wünsche mir, dass man hier Geld in die Hand nimmt. Die Kita vergleiche ich, weil ich aus dem Bereich Bau komme, immer mit einem Haus. Die Kita ist das Fundament der weiterführenden Bildung. Wenn wir in das Fundament gut investieren und es erfolgreich voranbringen, dann werden

(Mehmet Yildiz)

alle Bildungssysteme profitieren. Das haben wir bei der Sprachförderung erlebt. Nachdem Sie unsere Anregung übernommen haben, dass Migrantenkinder früh in die Kita kommen, müssen diese im Schulbereich weniger Sprachförderung in Anspruch nehmen. Wir haben gesehen, dass das Erfolg zeigt. Ich wünsche mir, dass man auch hier mehr und früh investiert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Yildiz. – Das Wort hat Herr Oetzel von der FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich einmal die Gelegenheit nutzen, meiner ehemaligen Fachsprecherkollegin Melanie Leonhard zum neuen Amt zu gratulieren. Ich wünsche viel Erfolg bei der neuen Aufgabe und eine glückliche Hand bei den großen Herausforderungen, vor denen Hamburg im Sozial- und Familienbereich steht. Viel Erfolg dabei.

(Beifall bei der FDP)

Wie in den vergangenen Jahren auch werden wir die Arbeit weiterhin konstruktiv und kritisch begleiten, da können Sie sicher sein. Wir kommen damit im Grunde direkt zur vorliegenden Drucksache, die noch vom Sozialsenator – a. D. mittlerweile – Scheele verfasst wurde, quasi sein Übergabeprotokoll in Sachen Betreuungsqualität in Hamburger Kitas. Das Thema dürfte neben der Flüchtlingsunterbringung und einem gewissen IT-Projekt zu den größten Baustellen dieser Wahlperiode in der BASFI gehören.

Es ist wirklich völlig unangemessen, dass sich Rot-Grün heute wieder abfeiern lässt für eine zehnprozentige Verbesserung des rechnerischen Betreuungsschlüssels für Kinder bis zu zwei Jahren. Frau Gallina, da können Sie sich noch so oft hier vorn hinstellen und sagen, Sie seien auf dem richtigen Weg, ich kann nur sagen, Sie sind auf dem Holzweg.

(*Anna Gallina GRÜNE:* Sie wollen den Betreuungsschlüssel nicht verbessern?)

Ihr Argument, Hamburg habe viel toller aufgeholt als andere Bundesländer, trifft nur deshalb zu, weil Hamburg im Vergleich mit den Bundesländern ganz hinten liegt. Man kann nur viel aufholen, wenn man ganz hinten liegt. Deshalb ist es auch Quatsch, dass Sie sich hier hinstellen und sagen, wir seien auf einem tollen Weg, weil wir immer noch ganz hinten sind, nur nicht mehr so weit.

(Beifall bei der FDP)

Über die schlappe Absichtserklärung hinaus, die gleiche zehnprozentige Miniverbesserung für Kinder bis zu drei Jahren um ein Jahr vorzuziehen,

haben Sie in der neuen Legislaturperiode immer noch nichts zu bieten. Das ist immer noch das Gleiche, was Sie von Anfang an sagen. Fakt ist, dass Hamburg weiterhin das Schlusslicht unter den westdeutschen Bundesländern bleibt, und das, obwohl die Kita-Träger sich an den Kosten für die Qualitätsverbesserungen beteiligen. Fakt ist auch, dass der rot-grüne Senat im letzten Familienausschuss eingestehen musste, dass wohl noch mehr Bedarfe im Bereich Kinderbetreuung über die bisherige Haushaltsplanung hinaus auf uns zukommen. Das dürfte für die Verbesserung der Qualität in diesem Bereich auch nicht gerade zuträglich sein.

(Beifall bei der FDP)

Vielleicht helfen da die möglichen Rückforderungen, die der Senat aufgrund des Kita-Streiks an die Träger stellen könnte. Unser FDP-Antrag zu dieser Frage wird morgen Abend im Familienausschuss beraten, und ich bin sehr gespannt auf die Ergebnisse dazu.

Meine Damen und Herren! Es ist ein denkbar schweres Erbe, das der Senator Scheele a. D. seiner Nachfolgerin überlassen hat, und es wirft ein denkbar schlechtes Licht auf Ihre Haushaltskompetenz, liebe Kollegen von Rot-Grün. Kein Wunder, dass Sie jetzt genau mit den frei werdenden Mitteln aus dem Betreuungsgeld planen. Der Bund muss also wie schon bei vielen anderen Stellen wieder einmal für Sie einspringen, muss es wieder einmal für Sie richten. Seriöse Haushaltsplanung sieht wahrlich anders aus.

(Beifall bei der FDP und bei *Philipp Heißner CDU*)

Es ist an dieser Stelle übrigens wieder bezeichnend. Bei jeder Debatte, die wir über die Kita-Qualität führen, stellen Sie sich vorne hin und sagen, wir bräuchten die Bundesmittel. Dann stelle ich mich hier vorn hin und frage Sie, was Sie machen, wenn Sie die Bundesmittel nicht bekommen. Daraufhin sagen Sie, im Koalitionsvertrag stehe, wir machen es sowieso. Und jetzt hat eben Herr Schmitt hier vorn gestanden und wieder gesagt, ohne die Bundesmittel könnten wir es nicht richten. Es wäre wirklich toll, wenn Sie sich einmal entscheiden würden, wie Sie diese Verbesserungen im Kita-Bereich umsetzen wollen, statt sich im Grunde bei jedem Redebeitrag zu widersprechen und immer wieder das Gegenteil zu behaupten.

(Beifall bei der FDP und bei *Philipp Heißner CDU* – Zuruf: So ein Quatsch!)

Wenn man das vorliegende Dokument liest, sieht man, wie weit Rot-Grün mittlerweile den eigenen Ansprüchen hinterherhinkt. Das Ziel der allgemein anerkannten notwendigen Betreuungsquoten von 1:7 im Elementarbereich und 1:4 im Krippenbereich wird für die Jahre 2025 und 2026 in Aussicht gestellt. Diese Prognose ist schon etwas älter; in

(Daniel Oetzel)

sie ist noch nicht eingeflossen, dass aufgrund der hohen Flüchtlingszahlen große zusätzliche Herausforderungen auf viele Kitas zukommen werden. Dieser Zeitplan, den sich Rot-Grün gesetzt hat, ist schon jetzt wieder Makulatur. Insbesondere Sie, werte Genossinnen und Genossen der SPD, haben mit einigen falschen Weichenstellungen, wie zum Beispiel dem übereilt eingeführten kostenlosen Kita-Mittagessen, bereits in der vergangenen Legislaturperiode dazu beigetragen, dass wir jetzt vor dem Problem stehen, die Qualität der Kitas nicht ausreichend schnell verbessern zu können. Nun fehlen Ihnen schlicht die Mittel, um eine angemessene Verbesserung der Qualität sicherzustellen. Das ist unseriöse Schaufensterpolitik zulasten der Kleinsten. Wir brauchen dringend eine Umsteuerung in diesem Bereich.

(Beifall bei der FDP und bei *Philipp Heißner CDU*)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Oetzel. – Nun hat Herr Dr. Flocken von der AfD-Fraktion das Wort.

Dr. Ludwig Flocken AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete! Der avisierte Betreuungsschlüssel von 1:4 ist kein realer Betreuungsschlüssel, da aufgrund von Verwaltungsarbeit, Dokumentation, Elterngesprächen, Urlaub, Fortbildung und häufiger Krankheit sicher weit weniger herauskommt als 1:4.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Wer schon einmal in einer Kita war, weiß, dass die Betreuung im Elementarbereich zu einem großen Teil aus Windelwechseln besteht. Das will ich überhaupt nicht schlechtreden. Glücklicherweise ist auch das eine Tätigkeit, bei der man die Gelegenheit hat, das Kind einzeln anzusprechen, Kontakt mit ihm aufzunehmen, egal ob es ein bockiges Kind ist oder ein Kind, das mithilft. Das gelingt nicht immer, manchmal können Kinder dabei nicht wie Individuen behandelt werden.

Eine andere Sache ist, dass durch die plötzliche massive Exposition der Kleinkinder mit vielfältigen und für ihr Immunsystem fremden Bakterien und Viren häufig Infektionen des Atmungs- und auch des Verdauungstrakts einhergehen, oft im Abstand von wenigen Wochen. Typischerweise werden auch fiebernde Kinder in der Krippe abgegeben, oft nachdem gegen den Rat von Kinderärzten fiebersenkende Mittel gegeben wurden.

(*Anna Gallina GRÜNE:* Das ist doch Quatsch!)

– Natürlich wird das gemacht, das wissen Sie doch. Sie wissen doch, dass die Frauen nur acht oder zehn Tage ihrer Arbeit fernbleiben können

(*Anna Gallina GRÜNE:* Die Männer auch!)

und die Kinder wesentlich häufiger krank sind.

Es wird Druck auf Ärzte ausgeübt, sinnlose Antibiotikagaben mit den Ihnen bekannten Folgen zu verschreiben. Fiebersenkende Mittel schwächen die Abwehrkräfte und provozieren Komplikationen und Chronifizierung. Es liegen dann apathische Kinder neben lebhaften Kindern in einem Raum, dazwischen diejenigen, die mit einer ausgeprägten Ausschüttung von Stresshormonen reagieren – und dabei soll dann Spracherwerb stattfinden. Ich weiß, wie gering die Quote derjenigen Parlamentarier ist, die selbst Kinder haben. Deshalb möchte ich einmal die wesentlichen Schritte beim Spracherwerb skizzieren.

Bis zum Alter von 17, 18 Monaten können die meisten Kinder wenig mehr als fünf Worte sprechen. Danach setzt die Phase ein, in der der Wortschatz mit einem Erwerb von ungefähr fünf Worten pro Tag explodiert. Weitere fünf, sechs Monate später beginnt dann die Zweiwortsprache und ab Beginn des dritten Lebensjahrs werden zuerst einfache Sätze gebildet, und wenn es gut läuft, ist das Kind dann mit drei Jahren so weit, dass es zwar noch keine perfekten, aber grammatikalisch korrekte Sätzen sprechen kann. Jetzt behaupten Sie, es sei für die Migranten wichtig, dass in diesem Alter ein doppelter Spracherwerb stattfindet. Das ist möglich, wenn alles optimal läuft, wenn das Kind gesund ist, wenn nicht irgendwelche Schäden vorliegen, wenn klare Verhältnisse herrschen; zum Beispiel wenn der Vater Englisch und die Mutter Deutsch spricht oder wenn die Großeltern die eine, die Mutter die andere Sprache sprechen oder wenn die Tagesmutter oder die Erzieherin in der Kita alle ganz klar und korrekt die gleiche Sprache sprechen und die andere Sprache zu Hause gesprochen wird. Das ist ein sehr störanfälliges System. Wenn das alles funktioniert, kann ein Kind zwei Sprachen gleichzeitig lernen. Wenn aber irgendetwas schief läuft, dann kann ein Kind mit vier, fünf und später sechs Jahren, wenn es eingeschult worden ist, keine der Sprachen wirklich gut sprechen. Für einen wirklichen Spracherwerb ist es bei Migrantenkindern, die zu Hause nicht Deutsch sprechen, völlig ausreichend, wenn sie mit drei Jahren in den Kindergarten kommen. Im Alter von drei bis sechs Jahren kann jedes normale Kind hervorragend Deutsch lernen. Das ist auch der Grund, warum die Mehrheit der Eltern ihren Kindern diese Zustände nicht zumutet. Meistens wird das nur aus der Not heraus gemacht; die Geringverdiener machen das. Wer mehr verdient, sucht nach anderen Möglichkeiten.

Wer wollte da einer Verbesserung dieser Situation nicht zustimmen? Wie ich geschildert habe, sind allerdings einige dieser Dinge durch den Betreuungsschlüssel überhaupt nicht beeinflussbar. Jetzt frage ich Sie: Wer aber wollte nicht der Unterstüt-

(Dr. Ludwig Flocken)

zung einer jungen Familie zustimmen, deren Budget sich durch den Nachwuchs drastisch vermindert hat und die ihrem Kind etwas Besseres geben will als das, was ich eben geschildert habe? Genau das verweigern Sie den armen Familien und wollen nun die Situation der Krippen verbessern. Es ist ja nicht Ihr eigenes Geld, sondern das Geld, das Sie den Familien durch ständig steigende Steuern und Abgaben weggenommen haben.

Ich weiß, dass Sie mit Vielfalt, Freiheit, Gleichberechtigung und Toleranz große Probleme haben. Ich würde Ihnen wirklich gönnen, dass Sie Ihr ideologisches Steckenpferd reiten, wenn Sie dabei ein Minimum an Fairness walten ließen. Ich werde meiner Fraktion deshalb empfehlen, Ihrem Antrag nicht zuzustimmen. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Abgeordneter, darf ich Sie darauf hinweisen, dass wir lediglich eine Drucksache zur Kenntnis nehmen sollen. Gleichzeitig hat sich aber auch die Senatorin zu Wort gemeldet. – Frau Senatorin Dr. Leonhard, Sie haben es.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Angesichts des vielen, was zu diesem Thema schon gesagt wurde, möchte ich nur auf wenige Kernpunkte eingehen, die mit dem Ersuchen zu tun haben und uns auch in der Zukunft noch beschäftigen werden. In weiten Teilen dieses Hauses ist es unbestritten, dass frühkindliche Bildung von besonderer Bedeutung für das gesunde und chancengerechte Aufwachsen von Kindern ist. Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass ein früher Kita-Besuch dazu beiträgt, später in der Schule weniger Sprachförderbedarf zu haben. Nicht umsonst hat sich Hamburg relativ früh mit dem Ausbau seines Kita-Systems auf den Weg gemacht, um möglichst vielen Kindern und Eltern Zugang zu guter Bildung und Betreuung zu ermöglichen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wollen nicht vergessen – und das ist, glaube ich, bundesweit beispielhaft –, dass seit Beginn des Krippenausbauprogramms schon 2008, das möchte ich ausdrücklich sagen, sich die Zahl der unter dreijährigen Kinder in früher Bildung und Betreuung mehr als verdoppelt hat, und wir nehmen durchaus wahr, dass immer mehr Eltern auch explizit die Krippenbetreuung anwählen. Auch das spricht dafür, dass es eine hohe Grundzufriedenheit mit dem Angebot in der Stadt gibt und dass die Verfügbarkeit, die wir herstellen, richtig ist.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Mit dem Ersuchen, über dessen Umsetzungsstand ich heute zum ersten Mal berichte, hat die Bürger-

schaft den Senat aufgefordert, zudem konkrete Schritte zur Verbesserung der Qualität in den Hamburger Kitas vorzunehmen. Im vergangenen Dezember ist dazu ein umfangreicher Antrag beschlossen worden, der eine schrittweise Verbesserung der Qualität zunächst in der Krippe und später auch im Elementarbereich vorsieht. Gut ist, dass die erste Stufe im April dieses Jahres in Kraft getreten ist. Das war eine große Anstrengung und wir sind ausdrücklich froh darüber, dass es im gemeinsamen Einverständnis, welch großen Aufwand es erfordert, in einer Millionenstadt wie Hamburg eine Betreuungsquote hinzubekommen, wie wir sie erreicht haben – und sie ist in diesem Jahr nochmals gestiegen –, gelungen ist, auch die großen Kita-Träger und -Verbände mit an Bord zu nehmen, und diese sich mit einem 0,5 Prozentpunkte großen Beitrag an der Finanzierung dieser Verbesserungen beteiligen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Deutlich an die CDU und die FDP gerichtet: Trotz aller genannten Fortschritte in Sachen Qualität sind wir uns darüber im Klaren, dass sowohl der quantitative als auch der qualitative Ausbau weiter vorangetrieben werden müssen. Quantität, denn wir haben noch immer Stadtteile, wo es noch nicht genug Krippen- und Kita-Angebote gibt und wo wir noch besser werden müssen im Sinne von Chancengerechtigkeit, und Qualität – darüber haben wir schon viel gesprochen –, weil es eben sehr darauf ankommt, dass Kinder immer Bezugspersonen haben, die gut ausgebildet und für sie da sind. Hier wollen wir uns gemeinsam auf den Weg machen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ob Ihnen das nun gefällt oder nicht, der Ländermonitor Frühkindliche Bildung von der Bertelsmann Stiftung – wenn man schon Studien zitiert, dann muss man sich auch die Mühe machen, sie vollständig zu lesen – attestiert uns, dass sich das Betreuungsverhältnis stark verbessert hat. Er hat schon immer attestiert, dass wir qualitativ relativ gut aufgestellt sind und beim Betreuungsschlüssel Nachholbedarf haben. Hieran müssen wir anknüpfen. Mit dem Ersuchen, das einen regelmäßigen Bericht vorsieht, unterstützt auch die Bürgerschaft die Umsetzung der im Dezember vergangenen Jahres zwischen BASFI und den Kita-Verbänden abgeschlossenen Eckpunktevereinbarung.

Im nächsten Schritt wird am 1. August nächsten Jahres und damit sogar noch ein Jahr früher als geplant die Fachkraft-Kind-Relation auch für Kinder im Alter von bis einschließlich 36 Monaten um 10 Prozent angehoben. Ziel ist es, bis zum Sommer 2019 im Krippenbereich einen Personalschlüssel von 1:4 zu erreichen. Das sind anspruchsvolle Ziele und deswegen sind wir sehr froh, dass es – und somit komme ich zum zweiten Punkt des Er-

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

suchens – auf Betreiben des Hamburger Senats gelungen ist, mit der Klage vor dem Bundesverfassungsgericht das Ungerechtigkeits vorantreibende Betreuungsgeld zu kippen, und dass es durch den engagierten Einsatz von Hamburg und vielen anderen Ländern im Zusammenhang mit den Flüchtlingsberatungen auf Bund-Länder-Ebene gelungen ist, dass dieses Geld jetzt auch in die Kitas in den Ländern investiert werden darf. Das ist gut und wird uns bei der Umsetzung helfen und auch dabei, die große Integrationsherausforderung, die vor uns liegt, in dieser Stadt anzupacken.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist unbestritten, dass Hamburger Kitas gute Arbeit leisten. Das belegen die hohen Betreuungsquoten. Die pädagogischen Fachkräfte, die Kita-Leitungen und die Kita-Träger tragen mit ihrer täglichen Arbeit dazu bei, dass Krippen und Kitas nicht nur als Betreuungseinrichtungen, sondern auch als Bildungsinstitutionen gelten. Kindertagespflege ermöglicht hamburgweit vielen Eltern große Flexibilität. Ohne ihre engagierte und professionelle Arbeit wäre diese erreichte Qualität nicht möglich. Gemeinsam mit den beteiligten Akteuren werden wir weitere Schritte zur Qualitätsverbesserung verlässlich unternehmen, so, wie wir es versprochen haben. Das sind wir den Eltern und auch den in den Kitas Beschäftigten schuldig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Drucksache 21/1479 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 20, Drucksache 21/1504, Bericht des Ausschusses für Sport und Olympia zum Thema "Hamburgs Bewerbung um die Olympischen und Paralympischen Spiele – Sachstandsbericht Sportstättenkonzept".

[Bericht des Ausschusses für Sport und Olympia zum Thema:

"Hamburgs Bewerbung um die Olympischen und Paralympischen Spiele – Sachstandsbericht Sportstättenkonzept"

– Drs 21/1504 –]

Hier sind die Fraktionen übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten.

Ich stelle damit fest, dass die Bürgerschaft vom Bericht des Ausschusses für Sport und Olympia aus Drucksache 21/1504 Kenntnis genommen hat.

Damit sind wir bei den Tagesordnungspunkten 39

und 40, Drucksache 21/1613, Antrag der CDU-Fraktion: Vereinssport stärken – Vereine bei Sporthallenplanungen einbeziehen und Drucksache 21/1614, Antrag der CDU-Fraktion: Neubau von Zweifelhallen auch für den Vereinssport nutzbar gestalten.

[Antrag der CDU-Fraktion:

Vereinssport stärken – Vereine bei Sporthallenplanungen einbeziehen

– Drs 21/1613 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Neubau von Zweifelhallen auch für den Vereinssport nutzbar gestalten

– Drs 21/1614 –]

Auch hier sind die Fraktionen übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten.

Zur Drucksache 21/1614 liegt seitens der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN ein Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Sport und Olympia vor.

Wir beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/1613.

Wer möchte diesen annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer möchte nun den CDU-Antrag aus Drucksache 21/1614 an den Ausschuss für Sport und Olympia überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung angenommen.

Tagesordnungspunkt 43, Drucksache 21/1617, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Flexibilisierung der Lehrerbildung.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Flexibilisierung der Lehrerbildung

– Drs 21/1617 –]

Diese Drucksache möchte die FDP-Fraktion federführend an den Wissenschaftsausschuss und mitberatend an den Schulausschuss überweisen. Auch hier sind die Fraktionen übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten.

Wer stimmt also einer Überweisung der Drucksache 21/1617 federführend an den Wissenschaftsausschuss und mitberatend an den Schulausschuss zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung abgelehnt.

Damit kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte sich dem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus der Drucksache 21/

(Vizepräsidentin Antje Möller)

1617 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich angenommen.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt 49, Drucksache 21/1625, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Hamburg lehnt CETA ab.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Hamburg lehnt CETA ab
– Drs 21/1625 –]**

Hier haben sich die Fraktionen nicht darauf verständigt, auf eine Debatte zu verzichten – dies zur Information für diejenigen, die gerade den Raum verlassen wollen. Wer wünscht dazu das Wort? – Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE, Sie bekommen es.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Frau Präsidentin! Erst einmal möchte ich Frau Senatorin Leonhard gratulieren, auch wenn sie gerade nicht da ist. Ich wünsche ihr viel Kraft für ihre Arbeit, die in diesen Zeiten sicherlich schwer ist.

Jetzt zum Thema CETA. Das Hamburger Netzwerk "Stoppt TTIP, CETA und TiSA"

(Milan Pein SPD: ZEWA!)

hat uns wie auch alle anderen Fraktionen gebeten, diesen Antrag einzubringen. Das finden wir auch wichtig und richtig, denn das Abkommen CETA ist ähnlich wie TTIP ein Anschlag auf Demokratie und Rechtsstaat.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich halte es nicht für sehr löblich, so dazwischenzublöken, wie Sie es gerade gemacht haben.

(Zurufe von der CDU – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Dolzer, einen Moment, bitte. Darf ich Sie auf den parlamentarischen Sprachgebrauch hinweisen? – Bitte fahren Sie fort.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Martin Dolzer DIE LINKE (fortfahrend):* Denn es ist ein großes Bündnis, das darum gebeten hat, unter anderem die GEW, der DGB, der BUND Hamburg, der Hamburger Energietisch, der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt, der Jour fixe des SoVD, die Vereinigung Demokratischer Juristinnen und Juristen und viele weitere Akteure. Wir sollten deren Bedenken ebenso wenig wie die vieler Bürgerinnen und Bürger nicht einfach beiseitewischen und ebenso wenig unsere Souveränität als Parla-

mente, über Abkommen nicht nur mitzuentcheiden, sondern diese auch in den Verhandlungen mitzugestalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn bei CETA ist es, genau wie bei TTIP, so gewesen, dass Kommissionen das ausverhandelt haben, was jetzt dem Bundesrat und dem Bundestag vorgelegt werden wird und wozu die Parlamente lediglich Ja oder Nein sagen können, aber keine Gestaltungsmöglichkeiten mehr haben. Um diese Möglichkeiten sollten wir uns wirklich nicht beschneiden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich weiß, dass Sie unseren Antrag ablehnen werden. Aber es wundert mich doch wirklich sehr, wie die SPD, zum Beispiel Herr Rose oder Herr Schmidt, so einen Antrag ablehnen oder beiseitewischen kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit den Handelsabkommen CETA, TTIP und TiSA sind wir in eine neue Generation von Handelsabkommen gekommen, nicht mehr solche, die Zölle betreffen, sondern solche, die Standards betreffen, und zwar wesentliche Standards, sogenannte nichttarifäre Handelshemmnisse. Bei diesen Handelshemmnissen geht es um Gesetze, Verordnungen, Umweltstandards, Sozialstandards, Gesundheits- und Verbraucherschutzregeln und technische Normen. Der durch CETA angestrebte Angleichungsprozess wird dazu führen, dass diese Standards abgesenkt werden, und zwar derart, dass sie Menschen, Gesundheit, Arbeitsrecht und vieles Weitere gefährden. Das dürfen wir nicht zulassen.

(Beifall bei der LINKEN)

CETA berührt dabei zahlreiche Bereiche, in denen auch die Bundesländer und Kommunen eigene Kompetenzen haben, zum Beispiel bei der öffentlichen Auftragsvergabe, der Gestaltung der regionalen Energieversorgung, der Förderung von Kultur- und Bildungsstätten, der Gestaltung der Tarif- und Arbeitsbedingungen von Beschäftigten zum Beispiel auch der Freien und Hansestadt Hamburg. Einer der gravierendsten Punkte sind die sogenannten Investor-Staat-Klagen. Bezüglich CETA ist dabei besonders interessant, das wurde gerade vorgestern geleakt, dass im Ursprungsmandat für die daran beteiligte Kommission diese Klagen nicht enthalten waren. Als dann aber deutlich wurde, dass das bei TTIP strittig ist, sollte das durch die Hintertür bei CETA mit eingebracht werden, und es wurde mit eingebracht und steht jetzt darin.

(Michael Kruse FDP: Und diese Kausalitäten können Sie belegen?)

(Martin Dolzer)

Das müssen wir uns ins Bewusstsein rufen und verhindern, dass diese Investor-Staat-Klagen durchgesetzt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte kurz erklären, wie das funktioniert. Da wird nicht mehr vor ordentlichen Gerichten, sondern vor gesonderten Schiedsgerichten über Sachverhalte entschieden und somit der normale Rechtsweg ausgehebelt. Will man dort eine Klage erheben, muss man zwischen 8 Millionen Euro und 30 Millionen Euro aufbringen. Das können also nur große Konzerne. Was dabei herauskommt, haben wir zum Beispiel bei den NAFTA-Abkommen im nord- und mittelamerikanischen Raum gesehen; auf anderer Ebene an Vattenfall, das die Bundesrepublik Deutschland wegen des Atomausstiegs und die Freie und Hansestadt Hamburg wegen der Gesetze zu den Umweltstandards des Kraftwerks in Moorburg auf Beträge in Millionen- und Milliardenhöhe verklagt hat. Solche Klagen werden uns bevorstehen, solche Klagen werden eingreifen, und solche Klagen üben Druck aus auf die Gesetzgebungsverfahren in den Parlamenten. Das dürfen wir nicht zulassen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn allein dadurch, dass so eine Klage erhoben werden kann, entsteht ein ungeheurer Druck. Das sollte nicht sein.

Sehen wir uns einmal die konkrete Ausgestaltung des Vertrags und seiner Auswirkungen an. Zwei Drittel von 6 800 in Deutschland ansässigen US-Unternehmen haben eine Dependence in Kanada, das heißt, von 6 800 können bereits rund 5 200 Unternehmen gemäß CETA solche Klagen anstrengen. Das ist wirklich eine Gefahr. Ich möchte das einmal deutlich machen: Es kann sein, dass ExxonMobil wegen Fracking in Hamburg-Mitte, Bergedorf und Harburg eine Klage erhebt. Dann haben wir Fracking direkt in Hamburg und es könnte sein, dass bei uns brennendes Wasser aus dem Wasserhahn kommt. Das darf nicht sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Kanadische Miteigentümer des Flughafens könnten wegen eines Nachtflugverbots oder weiterer menschonender, gesundheitsfördernder Regelungen, die wir in Hamburg haben, klagen. Private Bildungsanbieter könnten wegen der Förderung von Hochschulen klagen, Medien- und Eventkonzerne wie unsere in Hamburg ansässigen Musical-Konzerne könnten wegen der Förderung von Theater und Kultur klagen und entsprechend die gleiche Förderung beanspruchen. Das sind alles Punkte, über die Sie gern lachen können. Das ist aber nicht zum Lachen, sondern etwas, das die Bürgerinnen und Bürger und die Verbände, die ich vorhin aufgezählt habe, besorgt. Ihnen müssen wir ein Ohr schenken und sie nicht einfach ignorieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Das kann auch die Förderung von Krankenhäusern und auch die Förderung von mittelständischen Unternehmen betreffen. Gerade die FDP oder die CDU müssten da doch hellhörig werden. Es sind wirklich nur die großen Konzerne, die bevorteilt werden. Sehen Sie sich die Folgen von NAFTA an. Die regionale Förderung der kleinen und mittelständischen Unternehmen könnte durch CETA ausgehebelt werden. Das ist gravierend, das dürfen wir nicht übersehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt komme ich zu einem Punkt, der leider selten benannt wird, wenn es um Abkommen wie CETA und TTIP geht. Ihre Ratifizierung würde dazu führen, dass die durch diese Abkommen ausgelösten Konkurrenz- und Preiskämpfe die Ökonomien und Gesellschaften in Afrika und im Mittleren Osten noch stärker als jetzt ruinieren werden und auf beiden Seiten des Atlantiks naturschonend wirtschaftende Bauernhöfe massenhaft zur Aufgabe gezwungen werden. Wer sich jetzt also nicht gegen CETA und TTIP stellt, provoziert weitere Destabilisierungen und Unruhen und ist deshalb auch insgesamt mitverantwortlich für die nächsten großen Flüchtlingsströme, die absehbar hierher kommen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich wiederhole es noch einmal: Wenn wir jetzt nicht stopp zu CETA sagen, dann entmachten wir die Parlamente und liefern die Menschen den Interessen großer Konzerne weitgehend schutzlos aus. DIE LINKE fordert deshalb dazu auf, auf Bundestags- und Bundesratsebene darauf hinzuwirken, dass eine Ratifizierung des CETA-Abkommens nicht zustande kommt. Das ist unsere Pflicht, ansonsten entmachten wir uns selbst. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Duden von der SPD-Fraktion.

Barbara Duden SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lässt man die beiden vergangenen Tage Revue passieren, gewinnt man den Eindruck, dass die Links-Fraktion einen Neuzugang bekommen hat, und zwar eine Kristallkugel in der letzten Reihe, die die absolute Wahrheit für sich gepachtet hat, aber nur zugänglich für Abgeordnete der LINKEN ist.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das ist doch lächerlich! Es geht um Fakten!)

– Ob das lächerlich ist oder nicht, werden wir nachher noch sehen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der CDU und der FDP)

(Barbara Duden)

Ich muss ganz ehrlich sagen, ich fand einen der Schlusssätze von Herrn Dolzer, in dem er einen Zusammenhang zwischen CETA und den Flüchtlingsströmen hergestellt hat, mehr als fahrlässig.

(Beifall bei der SPD)

Die Schriftliche Kleine Anfrage der LINKEN im Deutschen Bundestag hat ergeben, dass der zu gründende Hauptausschuss für CETA nur begrenzte Kompetenzen hat, die größtenteils technischer Natur sind, und dass der Hauptausschuss überhaupt keine Befugnis hat, völkerrechtlich verbindliche Entscheidungen über eine Änderung der Anhänge, der Protokolle und der Anmerkungen von CETA zu treffen. Er kann lediglich Empfehlungen an die Vertragsparteien aussprechen.

Die Wirtschaftsminister der norddeutschen Länder haben zu TTIP und CETA eine Erklärung abgegeben, die ich in dem Zusammenhang für sehr wichtig halte, weil sie verdeutlicht, dass es unglaublich viele Geschichten über diese Sache gibt, die immer mit "Könnte" und "Würde" anfangen.

(Beifall bei *Milan Pein SPD*, *Michael Westenberger CDU* und *Michael Kruse FDP*)

Niemand hat jemals darüber nachgedacht, ob dieses "Könnte" und "Würde" eigentlich auch der Realität entspricht.

(Beifall bei der SPD)

Die Wirtschaftsminister haben gesagt, es sei auch aus Sicht der Bundesländer wichtig, dass es einer demokratischen Legitimierung bedarf – das ist das eine – und dass es ihnen wichtig sei, dass die Beteiligung des Bundesrats in allen Fragen unabdingbar ist. Ich denke, das ist doch schon eine Aussage, bei der man dieses "Könnte" und "Würde" dann auch zu den Legendenbildungen packen kann.

Der Parteitag der SPD Hamburg hat am 19. September einen Antrag zu TTIP und CETA verabschiedet. Ein paar Punkte aus diesem Antrag möchte ich noch einmal deutlich machen und damit auch, wie die SPD in dieser Frage denkt. Zum einen geht es um die Investor-Staat-Schiedsverfahren. Da heißt es:

"... in jedem Fall sind Investor-Staat-Schiedsverfahren und unklare Definitionen von Rechtsbegriffen, wie 'Faire und Gerechte Behandlung' und 'indirekte Enteignung' abzulehnen."

Dann ein Punkt, den auch Herr Dolzer angesprochen hat:

"[...] im Bereich der nicht-tarifären Handelshemmnisse die Sicherheit höchster Verbraucher-, Umwelt-, Sozial- und Gesundheitsstandards; beispielsweise ist der EU-Standard, dass Babynahrung absolut frei von Pestiziden sein muss, unbedingt zu über-

nehmen. Hierzu bedarf es keiner weiteren Ausführungen!"

Ich denke, das sind Bereiche, bei denen deutlich wird, dass wir uns diese Beschlüsse nicht leicht gemacht haben. Und wir sagen – das ist auch ein Punkt, den Herr Dolzer angesprochen hat –, dass die Bereiche der kommunalen Daseinsvorsorge wie Energie, Wasserversorgung, Abwasserentsorgung, Abfallentsorgung, ÖPNV, Bildung, Gesundheit und Kultur nicht verhandelbar sind. Vertragsklauseln, die eine Rekommunalisierung einmal privatisierter Bereiche verbieten, sind auszuschließen.

Und – auf diese Punkte weisen immer wieder viele in der Diskussion hin – auch den Verzicht auf außergerichtliche Investor-Staatsklage-Schiedsverfahren sowie die in diesem Zusammenhang vorgesehenen einklagbaren Rechte, den Verzicht auf die Einrichtung eines Regulatorischen Rats und eines sogenannten Regulatorischen Mechanismus vor Verabschiedung von Gesetzen in den USA und in der EU gibt es.

Abschließend möchte ich ein paar Bemerkungen zum Petitum der Links-Fraktion machen. Ein solches Petitum hat man lange nicht gelesen, um es einmal deutlich zu sagen. Es besteht aus zwei Sätzen. Der erste Satz lautet, wir sollten mit unseren Bundestagsabgeordneten darüber reden. Ich denke, jeder Abgeordnete der Hamburgischen Bürgerschaft redet mit seinen Bundestagsabgeordneten. Da ist nun natürlich die Rolle der FDP und die der AfD besonders misslich, weil sie keine Bundestagsabgeordneten haben, mit denen sie reden können, aber die sind dafür auch nicht zuständig.

(*André Trepoll CDU*: Die können mit unseren reden!)

– Wir können Patenschaften machen, das ist alles gar nicht so schlimm.

Es werden hier in einer relativ populistischen Art und Weise Ängste, die man nicht richtig belegen kann, geschürt. Dann könnten wir alle eine Delegationsreise vor das kanadische Parlament machen, vielleicht hätte das auch einen hohen Unterhaltungswert.

Wir werden diesen Antrag ablehnen. Und damit endet meine Rolle als außenpolitische Sprecherin heute. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Westenberg von der CDU-Fraktion.

Michael Westenberg CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube schon, dass der Ansatz von Herrn Dolzer, in diesem Hause einmal über ein solches gemisch-

(Michael Westenberger)

tes Abkommen nach Artikel 59 Absatz 2 Grundgesetz zu reden, durchaus sinnvoll ist. Hamburg hat im Bundesrat zusammen mit einigen anderen Bundesländern, bei denen die GRÜNEN jeweils in der Regierung vertreten sind, einen Antrag in den Bundestag eingebracht, dass festzustellen sei, ob CETA und TTIP Verträge sind, die nach Artikel 59 Absatz 2 Grundgesetz durch den Bundesrat zustimmungspflichtig sind.

Ich finde, wenn Hamburg im Bundesrat politisch tätig wird, dann sollte meines Erachtens zumindest über die Grundzüge dessen, was Hamburg im Bundesrat abstimmen will, in diesem Hause gesprochen werden. Es ist zudem traurig, dass unser Wirtschaftssenator – wahrscheinlich weicht er mal wieder eine Busbeschleunigungsspur ein – gerade nicht anwesend ist.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD:
Oh, oh! – *Dorothee Martin SPD*: Das ist billig!)

Aber eigentlich sollten wir zu einem solch wichtigen Thema hier auch sprechen, insbesondere, wenn es um Hamburg als Logistikdrehscheibe geht; ich glaube, da kommt eine ganze Menge Positives auf uns zu. Und wir sollten hier eine Art von demokratischer Resolution abgeben.

Erlauben Sie mir zu dieser etwas späteren Zeit, auf den Antrag von Herrn Dolzer einzugehen, denn er öffnet doch die eine oder andere Möglichkeit, die parlamentarische Diskussion zu führen. Lieber Herr Dolzer, das alles erinnert ein bisschen sehr an die Neunzigerjahre, als wir über Biotechnologie gesprochen haben. Damals wurden Schreckensbilder an die Wand gemalt: Riesige Ameisen und Spinnen wie in diesem hervorragenden Trashfilm der Fünfzigerjahre laufen durch unsere Straßen, fressen uns und unsere Kindeskinde, und am Ende haben wir nur Schäden durch Biotechnologie. Was haben wir jedoch heute? Start-up-Unternehmen, bei denen Arbeitsplätze geschaffen worden sind. Und wir haben das erste Mal die Möglichkeit, Krankheiten, von denen man in den Achtzigerjahren dachte, man würde sie niemals bekämpfen können, zu heilen. All das haben wir heute geschafft, und Biotechnologie hätte DIE LINKE in den Achtzigerjahren bestimmt abgelehnt. Aber wir haben das gemeinschaftlich auf den Weg gebracht, und dafür bedarf es manchmal eben zweier großer Volksparteien, die dafür Verantwortung übernehmen.

(Beifall bei der CDU)

Kommen wir einmal zu den Kernfakten, sofern man sie herauskristallisieren mag, zu den wesentlichen Punkten. Sie haben ein Bild gezeichnet, auf dem sich Mütterchen Müh in Ihrem Wahlkreis mit dem Bohrhammer einer großen amerikanischen Firma, deren Nachname vielleicht mit "Decker" endet, den Finger absägt. Sie muss später nicht nach

Chicago gehen und gegen die Kanzlei Freshfields und 700 Anwälte klagen. Sie geht einfach zu ihrem Hausanwalt und sagt, pass mal auf, hier ist der Finger weg, ich glaube, das liegt an der Bohrmaschine.

Der ordentliche Rechtsweg wird nicht ausgeschaltet, weder durch CETA noch durch TTIP. Die Schiedsgerichte dienen einzig und allein einem Zweck. Lassen Sie uns das Beispiel Vattenfall nehmen. Vattenfall klagt vor der WTO gegen eine Ausländerdiskriminierung. Das heißt, alle anderen Unternehmen innerhalb des Geltungsbereichs des Deutschen Grundgesetzes würden besser oder anders behandelt. Das kann ich nicht erkennen. Alle mussten ihre Atomkraftwerke abschalten, alle anderen müssen auch Umweltstandards einhalten, die auf öffentlich-rechtlichen Vorschriften beruhen. Das ist keine Ausländerdiskriminierung, das ist die Anwendung von deutschem öffentlichem Recht. Und ich bin beeindruckt davon, dass Vattenfall diesen Weg gegangen ist. Es soll, wie Sie sagten, Druck ausüben. Aber Vattenfall wird den Prozess nicht gewinnen können, weil weder TTIP noch CETA überhaupt in der Lage sind – das müssten Sie als Mitglied des Europaausschusses wissen –, deutsches öffentliches Recht außer Kraft zu setzen. Die Europäische Union kann überhaupt nur Verträge schließen, die unter dem Zustimmungsvorbehalt der deutschen Parlamente stehen. Das wissen alle, die im Europaausschuss sitzen.

Wir werden im Europaausschuss gefragt, ob wir eine Verordnung umsetzen wollen. Und wenn wir das nicht wollen, dann wird diese Verordnung nicht in hamburgisches Landesrecht umgesetzt. Der gesamte Vertrag, CETA und TTIP, steht unter dem Parlamentsvorbehalt des Deutschen Bundestags und des Deutschen Bundesrats. Wenn dort keine Zustimmung erteilt wird, dann werden diese Positionen nachverhandelt werden müssen, oder sie werden gestrichen.

Frau Duden sagte es richtig, das schärfste Schwert, von dem Sie meinen, es in der Hand zu haben, war nicht einmal ein Plastiksword, wie kleine Kinder es auf dem Jahrmarkt bekommen. Das ist die Re- oder Entkommunalisierung unserer Daseinsvorsorge. Frau Duden hat es gesagt, es gibt eine Passage, die sowohl für TTIP als auch für CETA gilt. Die Kommunalisierung wird nicht zurückgefahren, Monopole im Bereich der Daseinsvorsorge bleiben erhalten und können kein Gegenstand von Schiedsverfahren sein. Sie können auch kein Gegenstand ordentlicher Gerichtsverfahren sein.

Damit lasse ich es für heute bewenden. Ich freue mich auf die weitere Diskussion mit Herrn Dolzer an vielen, vielen Abenden, zu denen wir gemeinsam eingeladen werden. Ich bin für das Thema gerüstet. – Vielen Dank.

(Michael Westenberger)

(Beifall bei der CDU und bei *Barbara Duden, Ekkehard Wysocki, beide SPD, und Michael Kruse FDP*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Bevor ich Herrn Gözay das Wort erteile, möchte ich darauf hinweisen, dass Telefonieren im Plenarsaal nicht zulässig ist. Danke schön.

(*Jörg Hamann CDU:* Hat der Bürgermeister gestern auch gemacht! – Glocke)

Herr Kollege Hamann, das macht es nicht besser. Es wurde vielleicht übersehen. – Herr Gözay von der GRÜNEN Fraktion, Sie haben das Wort.

Murat Gözay GRÜNE: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Um es vorwegzunehmen, Herr Kollege Dolzer, wir sehen CETA auch kritisch. Aber wir sind heute nicht hier, um über CETA mit Ihrem vorliegenden Antrag zu diskutieren. Wir können Ihren hauptsächlich im Konjunktiv – das hat unsere SPD-Kollegin bereits gesagt – gehaltenen Antrag in der Form nicht abstimmen. Es geht doch um den Antrag.

Sie erwähnen, dass das Handelsabkommen der EU mit Kanada schon seit September 2014 vorliegt. Sie schreiben in Ihrem Antrag von Wahrscheinlichkeiten. Wahrscheinlichkeiten sind aber keine Gewissheiten, denn die Fragen der Zuständigkeiten sind noch nicht abschließend geklärt. Gewiss dagegen ist, dass die Bundesregierung und die EU-Kommission entgegengesetzte Positionen vertreten. Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg sagt bei seiner Antwort auf die Frage, ob er die Ansicht der Bundesregierung hinsichtlich einer Mitwirkung des Bundesrats bei CETA teile, es werde sich – ich zitiere –:

"[...] voraussichtlich um gemischte Abkommen handeln."

Gewiss ist auch, dass sich das Europäische Parlament mittlerweile für ein demokratisches, transparentes System ausgesprochen hat. Mit anderen Worten, Herr Dolzer, die privaten Schiedsstellen werden beerdigt. Aus Schiedsstellen, die zum Missbrauch einladen, werden unabhängige Gerichte gemacht. Das können Sie nachlesen.

Wenn Sie also einen Antrag zu CETA – ich komme zum Inhalt Ihres Antrags – formulieren, hätte er sich vielleicht auf das Unumkehrbare, das heißt die Unkündbarkeit, beziehen müssen. Das haben Sie nicht erwähnt. Darüber wurde noch nicht allzu oft debattiert. Doch unabhängig von diesen Gedanken ist eine Debatte über eine mögliche Haltung im Bundesrat genauso wenig zielführend wie der Versuch zur Überzeugung der Bundestagsabgeordneten. Deshalb können wir diesem Antrag in dieser Form nicht zustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun bekommt Herr Kruse von der FDP-Fraktion das Wort.

Michael Kruse FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gezeter über CETA – das ist meine frei erfundene Überschrift zu Ihrer Debattenanmeldung. So ziemlich alles in Ihrem Antrag rutscht durcheinander. Da werden Behauptungen in den Raum gestellt, die Ihnen sicher bei Ihrer alerten Antiglobalisierungs-Community Punkte bringen, hier jedoch nicht, denn für einen sachlichen Diskurs sind sie ungeeignet.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Vorrednerinnen und Vorredner von CDU und SPD haben schon vieles Richtige gesagt, und deshalb möchte ich nur noch auf einiges eingehen.

Erstens: Das sogenannte Investor-Staat-Schiedsverfahren ist allein in Deutschland in rund 130 Handelsverträgen enthalten, teilweise schon seit Jahrzehnten.

(*Deniz Celik DIE LINKE:* Schlimm genug!)

Und jetzt kommt es. Der deutsche Staat, und zwar von der Bundesregierung bis zur kleinsten Kommune, wurde bislang nicht ein einziges Mal erfolgreich verklagt, ganz im Gegenteil. Zurzeit klagen beispielsweise die Stadtwerke München, die zu 100 Prozent im Eigentum der bayrischen Landeshauptstadt sind, gegen den spanischen Staat, da dieser die Ökostromförderung gekippt hat. Wichtig ist allein: faire Wettbewerbsbedingungen für inländische und ausländische Unternehmen schaffen, dann gibt es hier auch keine Probleme.

Zweitens: öffentliche Auftragsvergabe, ich erwähnte es schon. Maßgeblich ist hierbei im geltenden EU-Vergabeverfahren Diskriminierungsfreiheit. Eine europäische Harmonisierung haben wir ohnehin schon lange. Es heißt, jetzt kommen noch weitere hinzu. Voraussetzung ist, dass ausländische Anbieter zu gleichen Bedingungen wie inländische Anbieter am Verfahren teilnehmen können. Das ist doch eigentlich gar nicht so schlecht.

Drittens: internationales Expertengremium. Das kürze ich jetzt ab, es wurde schon gesagt. Es hat eine rein beratende Funktion, Sie müssten es eigentlich wissen, zumindest an der Stelle hätten Sie den Antrag nachbessern können. Internationale Konsultationen gibt es seit Jahrzehnten, SPS und TBT gemäß WTO, auch darauf sind Sie mit keiner Silbe eingegangen. Sie schüren Angst vor Stillstands- und Sperrklinkenklauseln, aber die wirken sich gar nicht auf die Kommunen aus. Auch das hätten Sie eigentlich besser wissen müssen. Für sensible Dienstleistungen ist diese Anwendung oh-

(Michael Kruse)

nehin ausgeschlossen. All das wird mit keiner Silbe erwähnt, stattdessen blanke Panikmache.

Auch wenn das Ihr Weltbild erschüttern mag: Mittelständische und kleine Unternehmen profitieren in besonderer Weise von CETA. Keine andere Wirtschaftsunion hat wie Deutschland "Hidden Champions", also mittelständische Weltmarktführer. Für diese Mittelständler ergeben sich durch Freihandelsabkommen wie CETA besondere Vorteile, weil sich gerade die kleinen Mittelständler nicht wie Großunternehmen Dependancen im Ausland, zum Beispiel in Kanada, leisten können. Sie sind vielmehr darauf angewiesen, dass sie keine Mehrkosten durch Doppelzertifizierungen haben, dass sie also nur einmal auf der Basis von einheitlichen Standards zertifizieren müssen, um auf dem transatlantischen Markt erfolgreich zu sein.

Lassen Sie mich das mit den nichttarifären Handelshemmnissen noch einmal erklären. Da geht es nicht um Nivellierung der Qualität, sondern darum, dass es nur einmal Bürokratie gibt, dass es nur einmal den Zulassungsprozess gibt, dass es nur einmal die Prüfung gibt, dass es gegenseitiges Vertrauen auf die Befähigung der Behörden gibt.

– Sie reden gleich noch, Herr Dolzer, Sie brauchen keine Zwischenfrage zu stellen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Kruse, im Prinzip unterbreche ich kurz und frage Sie, ob Sie eine Zwischenfrage zulassen. Das haben Sie nun schon vorab verneint. Herr Dolzer, Sie müssen also abwarten. – Herr Kruse, fahren Sie fort bitte.

Michael Kruse FDP (fortfahrend): Unsere deutschen Unternehmen sind besonders in dem Bereich aktiv, und sie sind vor allem in dem Bereich auch exportstark. Nehmen wir einmal die maßgeblich Betroffenen. Fahrzeugproduktion, Maschinenbau, Pharmaindustrie, Elektroindustrie – Produkte all dieser Branchen haben 2014 rund 70 Prozent der deutschen Exporte nach Kanada ausgemacht. Hier sehen wir die enormen Chancen, die sich für den Mittelstand bei uns in Deutschland durch CETA ergeben.

Meine geschätzten Kollegen von der LINKEN: Panikmache ist die Basis Ihrer Politik, egal ob CETA, Olympia oder HSH Nordbank.

(Sabine Boeddinghaus **DIE LINKE**: Das ist doch Schwachsinn!)

Aber lassen Sie sich gesagt sein: Wer jede Entwicklung ablehnt, der verpasst auch alle Chancen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Professor Kruse von der AfD-Fraktion.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! CETA ist ein Beitrag zum Freihandel, und deshalb sind wir grundsätzlich dafür. Freihandel schafft Wohlstand überall auf der Welt. Und es wundert mich nicht, dass **DIE LINKE**, die mit Freihandel, Unternehmertum et cetera ein Problem hat, einen solchen Antrag stellt. Das passt eigentlich sehr gut zu Ihnen.

Wir haben in den letzten Jahrzehnten, insbesondere in den westlichen Ländern, aber nicht nur in ihnen, einen langen Prozess des Abbaus von tarifären und nichttarifären Handelshemmnissen erlebt. Das hat sich seit Jahrzehnten zuerst im GATT-Prozess und dann im WTO-Prozess entwickelt. Es sind große Fortschritte gemacht worden, insbesondere im tarifären Bereich.

Tarifäre Bereiche sind vergleichsweise einfach, sage ich einmal etwas simplifizierend, weil man sich nur über bestimmte Zollsätze in bestimmten Produktgruppen unterhalten muss. Da muss man immer noch sehen, welche Länder man mitnimmt, aber es ist vergleichsweise simpel.

Nichttarifäre Handelshemmnisse sind von der Natur der Sache her äußerst kompliziert, weil sie sich auf Details einzelner Regelungen, häufig qualitativer Regelungen, in bestimmten Produktbereichen, zum Teil nur für einzelne Produkte, beziehen. Es geht sowohl um Mindeststandards als auch um Kompatibilitätsstandards. Das Problem dabei ist, dass sehr viele vernünftige Regelungen, die wir in verschiedenen Bereichen eingeführt haben, weil sie beispielsweise Verbraucherschutzstandards sind oder weil sie für eine Kompatibilität von verschiedenen Elementen sorgen, beispielsweise im Telekommunikationsbereich, unter bestimmten Bedingungen handelsverzerrend oder diskriminierend sein können. Und diese Problematik lässt sich grundsätzlich nicht beseitigen. Es kommt immer darauf an, dass man im Einzelfall abwägt zwischen dem handelsdiskriminierenden Effekt und dem Wohlfahrtseffekt von Regulierungen.

Deshalb ist es auch nicht gelungen, solche nichttarifären Handelshemmnisse im Weltmaßstab multilateral zu entwickeln, weil es eben sehr unterschiedliche Interessen und Gegebenheiten und natürlich auch Entwicklungsstandards gibt, die sehr unterschiedliche Regelungen erfordern, beziehungsweise die Länder können sich nur sehr unterschiedliche Regulierungen leisten.

Es ist also kompliziert, und ich kann hier nicht auf Details eingehen, weil es so viele Märkte sind. Ich müsste wiederum bei den meisten Märkten Ingenieur sein, um zu verstehen, was dort überhaupt steht. Es lohnt sich also nicht, im Detail darüber zu reden.

(Dr. Jörn Kruse)

Wir müssen uns jedoch eines vor Augen halten: Wir leben in einem Land, das außerordentlich exportstark und erfolgreich auf den Weltmärkten ist. Und jeder Fortschritt zu mehr Liberalisierung des Welthandels ist im Prinzip ein Vorteil für Deutschland und deutsche Arbeitsplätze.

(Beifall bei der AfD)

Ich kann meinen Vorrednern häufig zustimmen, insbesondere den Kollegen von der CDU und der FDP, aber das will ich nicht im Detail ausführen. Ich glaube, die meisten Ihrer Ausführungen, Herr Dolzer, sind Panikmache und in der Realität nicht sehr substanziiert. Weil es um sehr viele Details geht, kann man nicht bei jedem der vielen Tausenden von Details sagen, dass Sie nicht bei einigen auch recht haben könnten. Das liegt in der Natur der Sache, weil es extrem kompliziert ist, anders als bei tarifären Handelshemmnissen.

Ich sage Ihnen am Ende etwas, das ich erst gelernt habe, seit ich in der Bürgerschaft bin. Sie stimmen normalerweise geschlossen ab. Bei diesem Thema hat unsere Fraktion die Abstimmung freigegeben, Sie werden also eine unterschiedliche Abstimmung erleben. Aber Sie können sicher sein, dass ich für Freihandel bin und deshalb gegen den Antrag der LINKEN. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Eigentlich ist CETA ein Winzling.

(André Trepoll CDU: Wie DIE LINKE!)

Schaut man in die Daten des Statistikamts Hamburg-Nord und betrachtet den Außenhandel Hamburgs mit Kanada, dann hat er ungefähr das Volumen des Außenhandels mit Nigeria. Insofern könnte man nun denken, CETA lassen wir einmal links liegen. Aber mit CETA werden tatsächlich – Herr Dolzer hat es schon an der einen oder anderen Stelle gesagt – Folgekosten generiert, die an den Wertpapierderivatemarkt erinnern. Man kann am Anfang die nachträglichen Kosten gar nicht übersehen. Wenn die FDP, wenn Herr Kruse die Fahne des Mittelstands hochhält, dann sage ich, ja, 99,5 Prozent unserer Betriebe sind kleine und mittelständische Unternehmen mit 62 Prozent der Beschäftigten. Aber nur 7 Prozent dieser Betriebe sind im Export tätig.

(Michael Kruse FDP: Das sollten wir steigern, nicht?)

Das, was in Verbindung mit CETA beschlossen wird, birgt viel zu viel Risiko.

Wenn wir dann die Ausschreibungsgrenzen sehen, nämlich 200 000 Euro für Güter und Dienstleistungen, dann fragt man sich, welcher kleine mittelständische Betrieb sich dafür in Kanada engagieren wird. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist etwas, das ausschließlich großen Konzernen und Unternehmensgruppen zugutekommt. Aber für die kleinen und mittelständischen Unternehmen unserer Hansestadt wird es keinerlei positive Auswirkungen geben. Im Gegenteil, Freihandel heißt Verlagerung von Handelsströmen und nicht Steigerung der Produktivität. Alles andere ist ein Gerücht, das von interessierter Seite gesät wird, und hier käme dann die Glaskugel von Frau Duden ins Gespräch.

(Beifall bei der LINKEN)

Positive Effekte sind aus Erfahrungen mit anderen Freihandelsabkommen, wie zum Beispiel gerade NAFTA, überhaupt nicht festzustellen. Es wird für unsere Betriebe, für unsere Beschäftigten nichts bringen. Es ist eine Bevorteilung derjenigen, die Lobbyarbeit in der EU machen können, und der entsprechenden multilateralen Großkonzerne.

Aber was ist mit den Nachteilen, die ansonsten beschworen werden? Ich glaube, vieles davon, da möchte ich einige Politikerinnen und Politiker in Schutz nehmen, ist wirklich guter Glaube. Aber die Formulierungen, wie sie in den Abkommen vorhanden sind, lassen viele Deutungen offen. Da ist nicht zuletzt das Beispiel der Klage von "Lone Pine" in Quebec gegen das Fracking-Moratorium. Und gerade wir in Bergedorf sehen mit ExxonMobil Ähnliches bei uns vor der Tür stehen, wofür die BWVI leichtsinnigerweise eine Aufsuchungserlaubnis erteilt hat.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Darf ich Sie darauf hinweisen, dass wir mitten in einer Debatte sind? Also weder im Mantel noch vielleicht vor den Bänken kniend sollte man dieser Debatte folgen. Vielleicht mögen Sie Ihre Gesprächsrunden draußen weiterführen. Vielen Dank. – Herr Jersch, Sie haben das Wort.

Stephan Jersch DIE LINKE (fortfahrend): Gerade die Kolleginnen und Kollegen von der SPD sind doch bestimmt von ihrer gewerkschaftlichen Dachorganisation entsprechend gebrieft worden. Ich verstehe aber trotzdem noch nicht so ganz das Verhalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Zumindest an diesem Antragstext hat der DGB als Mitglied des Bündnisses mitgearbeitet.

Wir hatten Fracking als Beispiel hier vor Ort. Ich denke, der Senat hat sich eindeutig positioniert, er

(Stephan Jersch)

möchte Fracking nicht auf dem Gebiet der Freien und Hansestadt Hamburg haben. Er tut meines Erachtens deutlich zu wenig. Und mit CETA ist es zumindest eine Klagemöglichkeit wert.

Das andere sind die Zulassungsverfahren für gentechnisch veränderte Produkte. Hier soll auf ein wissenschaftsbasiertes Verfahren umgestellt werden, weg vom Vorsorgeprinzip. Ich denke, auch das ist völlig konträr zu den Interessen des Senats, den Aussagen im Koalitionsvertrag und auch dem agrarpolitischen Konzept 2020. Ich kann gar nicht verstehen, wie man diesem Punkt implizit mit zustimmen kann, erst recht nicht, wenn man gerade erst der Charta von Florenz beigetreten ist. Es ist mir wirklich ein Rätsel, wie Sie derart widersprüchliche Politik zwischen Fraktion und Regierungskoalition hinbekommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn es im Text von CETA heißt, dass das vorteilhafteste und billigste Angebot angenommen werden müsse, dann ist es immer noch fraglich, ob das vorteilhafteste Angebot wirklich auch aufgrund sozialer Aspekte besser ist als andere. Ich denke, da werden wir in der Tat einige rechtliche Auseinandersetzungen sehen, wenn CETA tatsächlich so beschlossen wurde.

Ich sage es an dieser Stelle noch einmal ganz klar – denn bei Senatspolitik und SPD-Politik wird gern sehr schnell etwas beschlossen und dann nachjustiert –: Nachjustieren geht hier nicht. Man sollte vorher wissen, was man tut. Ich würde an dieser Stelle gern einen der beliebtesten Stammtischphilosophen der Bundesrepublik mit dem gestern gefallen Satz zitieren, wir seien nicht davon befreit, über die Folgen unseres Tuns nachzudenken. Das sagte Horst Seehofer, ein Stammtischphilosoph Ihrer Richtung.

Herrn Kruse möchte ich gern etwas zu den "verpassten Chancen" entgegenhalten: Wer in jeden Pool springt, wird auch einmal in einem leeren enden. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun liegen mir keine Wortmeldungen mehr vor und wir kommen zur Abstimmung.

Wer möchte dem Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/1625 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 31, Drucksache 21/1458 in der Neufassung, Antrag der FDP-Fraktion: Rechtssicherheit und Gleichbehandlung bei Sonntagsöffnung herstellen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Rechtssicherheit und Gleichbehandlung bei
Sonntagsöffnung herstellen
– Drs 21/1458 Neufassung –]**

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, auf die Debatte zu verzichten.

Wir kommen gleich zur Abstimmung. Hierzu möchte die Fraktion DIE LINKE die Ziffer 2 separat abstimmen lassen.

Wer möchte nun den Antrag aus der Drucksache 21/1458 in der Neufassung mit Ausnahme der Ziffer 2 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit Ausnahme der Ziffer 2 mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte dann Ziffer 2 des Antrags seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 2 abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 6, Drucksachen 21/1525, 21/1526 und 21/1527: Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/1525 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/1526 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/1527 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/1525.

Wer möchte hier den Empfehlungen zu den Eingaben 392/15 und 475/15 folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind diese Empfehlungen einstimmig angenommen.

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieses ist ebenfalls einstimmig angenommen worden.

Nun zum Bericht 21/1526.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 485/15 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig angenommen worden.

Wer folgt sodann der Empfehlung zur Eingabe 459/15? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch das einstimmig angenommen worden.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Schließlich zum Bericht 21/1527. Hier sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten.

Wer möchte diesen folgen? – Und die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind diese Empfehlungen einstimmig angenommen.

Nun kommen wir zu der in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehenen

Sammelübersicht**

Diese haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das einstimmig.

Wer schließt sich den Ausschussempfehlungen unter C an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch hier wurde einstimmig zugestimmt.

Wer stimmt schließlich dem Verlangen auf Besprechung nach Paragraph 20 Absatz 2 Satz 5 unserer Geschäftsordnung unter D zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dies erfolgte einstimmig.

Tagesordnungspunkt 9, Drucksache 21/1107, Große Anfrage der FDP-Fraktion: Unternehmensgründungen aus Hamburger Hochschulen.

**[Große Anfrage der FDP-Fraktion:
Unternehmensgründungen aus Hamburger
Hochschulen
– Drs 21/1107 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 21/1107 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 10, Drucksache 21/1158, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Bilanz Vereinigung KITA Servicegesellschaft mbH.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Bilanz Vereinigung KITA Servicegesellschaft
mbH (VKSG)
– Drs 21/1158 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann stelle ich auch hierzu fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 21/1158 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 14, Drucksache 21/1579, Senatsmitteilung: Bericht über die Verwendung der Mittel aus der Kultur- und Tourismustaxe 2014.

**[Senatsmitteilung:
Bericht über die Verwendung der Mittel aus der
Kultur- und Tourismustaxe 2014
– Drs 21/1579 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, CDU und GRÜNEN an den Haushaltsausschuss überweisen.

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache darüber hinaus mitberatend an den Kulturausschuss überweisen.

Wer stimmt nun zunächst einer Überweisung der Drucksache 21/1579 an den Haushaltsausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer möchte die Drucksache nun noch mitberatend an den Kulturausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 21, Drucksache 21/1556, Bericht des Ausschusses für Sport und Olympia: Olympia – Konzept zur Flächenverlagerung erstellen.

**[Bericht des Ausschusses für Sport und Olympia
über die Drucksache 21/902 Neufassung:
Olympia – Konzept zur Flächenverlagerung er-
stellen (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/1556 –]**

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Wer möchte hier der Empfehlung des Ausschusses folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war mehrheitlich der Fall.

Tagesordnungspunkt 22, Drucksache 21/1537, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Gesetz über den Beitritt der Freien und Hansestadt Hamburg zum Staatsvertrag zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und dem Freistaat Bayern über die Zugehörigkeit der Mitglieder der Patentanwaltskammer, die ihren Kanzleisitz in Nordrhein-Westfalen eingerichtet haben, zur Bayerischen Rechtsanwalts- und Steuerberaterversorgung.

[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 20/14670: Gesetz über den Beitritt der Freien und Hansestadt Hamburg zum Staatsvertrag zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und dem Freistaat Bayern über die Zugehörigkeit der Mitglieder der Patentanwaltskammer, die ihren Kanzleisitz in Nordrhein-Westfalen eingerichtet haben, zur Bayerischen Rechtsanwalts- und Steuerberaterversorgung (Senatsantrag) – Drs 21/1537 –]

Möchten Sie noch darüber sprechen, meine Damen und Herren? Ich würde sonst im Abstimmungsverfahren fortfahren.

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und das soeben genannte Gesetz aus Drucksache 20/14670 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig. Das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 26, Drucksache 21/1571, Bericht des Gesundheitsausschusses: Gesetz zum Schutze der Berufsbezeichnung "staatlich geprüfte Lebensmittelchemikerin" oder "staatlich geprüfter Lebensmittelchemiker".

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/796: Gesetz zum Schutze der Berufsbezeichnung "staatlich geprüfte Lebensmittelchemikerin"

oder "staatlich geprüfter Lebensmittelchemiker" (Lebensmittelchemiker-Gesetz) (Senatsantrag) – Drs 20/1571 –]

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zum Schutze der Berufsbezeichnung "staatlich geprüfte Lebensmittelchemikerin" oder "staatlich geprüfter Lebensmittelchemiker" aus Drucksache 21/796 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war sehr einvernehmlich der Fall.

Auch hier bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es dazu Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will nun das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig. Damit ist das Gesetz auch in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 27, Drucksache 21/1572, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: 145. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg, gewerbliche Bauflächen und Grünflächen südlich der Elbgaustraße in Lurup, sowie 132. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg, Gewerbefläche, Grünanlage und Parkanlage südlich der Elbgaustraße in Lurup.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 20/14558: 145. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Gewerbliche Bauflächen und Grünflächen südlich der Elbgaustraße in Lurup) 132. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg (Gewerbefläche, Grünanlage und Parkanlage südlich der Elbgaustraße in Lurup) (Senatsantrag) – Drs 21/1572 –]

Wer möchte hier den Ausschussempfehlungen folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen der Fall.

Tagesordnungspunkt 28, Drucksache 21/1573, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: 146. Änderung des Flächennutzungsplans sowie 133. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg, Arrondierung der Wohn-

(Vizepräsidentin Antje Möller)

bau-, Frei- und Verkehrsflächen nördlich Langenbeker Weg in Marmstorf.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/466:

146. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Arrondierung der Wohnbau-, Frei- und Verkehrsflächen nördlich Langenbeker Weg in Marmstorf)

133. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg (Arrondierung der Wohnbau-, Frei- und Verkehrsflächen nördlich Langenbeker Weg in Marmstorf) (Sensatsantrag)

– Drs 21/1573 –]

Wer sich der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dies ist bei einigen Enthaltungen einstimmig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 34, Drucksache 21/1608, Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP: Aktenvorlageersuchen "Verschleppung der Hafen-Westerweiterung".

[Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP: Aktenvorlageersuchen "Verschleppung der Hafen-Westerweiterung"

– Drs 21/1608 –]

Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit dem nach Artikel 30 der hamburgischen Verfassung erforderlichen Quorum gestellt worden ist. Das Aktenvorlageersuchen ist somit wirksam zustande gekommen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Damit kommen wir zu Tagesordnungspunkt 35, Drucksache 21/1609, Antrag der CDU-Fraktion: Anwohner von Windkraftanlagen besser vor Lärm- und Lichtbelästigung schützen.

[Antrag der CDU-Fraktion: Anwohner von Windkraftanlagen besser vor Lärm- und Lichtbelästigung schützen

– Drs 21/1609 –]

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Energiewende voranbringen – Sachstand und Perspektiven des Ausbaus der Windenergie in Hamburg

– Drs 21/1756 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/1756 ein Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN vor.

Beide Drucksachen möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen.

Der Abgeordnete Stephan Jersch hat mir mitgeteilt, dass er an der Abstimmung nicht teilnehmen werde.

Wer nun also einer Überweisung der Drucksachen 21/1609 und 21/1756 an den Ausschuss für Umwelt und Energie seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig der Fall.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt 36, Drucksache 21/1610, Antrag der CDU-Fraktion: Der digitalen Spurensicherung zustimmen und diese auch anwenden.

[Antrag der CDU-Fraktion:

Der digitalen Spurensicherung zustimmen und diese auch anwenden

– Drs 21/1610 –]

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Innenausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem CDU-Antrag aus der Drucksache 21/1610 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 37, Drucksache 21/1611, Antrag der CDU-Fraktion: Abschiebungen ermöglichen.

[Antrag der CDU-Fraktion:

Abschiebungen ermöglichen

– Drs 21/1611 –]

Wer möchte sich diesem Antrag anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 41, Drucksache 21/1615, Antrag der FDP-Fraktion: Welcome to Hamburg – Englisch als ergänzende Verkehrssprache einführen.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Welcome to Hamburg – Englisch als ergänzen-
de Verkehrssprache einführen
– Drs 21/1615 –]**

Wer möchte diesem Antrag zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Antrag wurde mehrheitlich abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 44, Drucksache 21/1618, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Wir investieren in den Sport! Initiative für die Sportstättenanierung weiter unterstützen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Sanierungsfonds Hamburg 2020:
Wir investieren in den Sport! Initiative für die
Sportstättenanierung weiter unterstützen
– Drs 21/1618 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Ausschuss für Sport und Olympia überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/1618 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 47, Drucksache 21/1753, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Gesetz zur Sicherung der Flüchtlingsunterbringung in Einrichtungen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Gesetz zur Sicherung der Flüchtlingsunterbringung in Einrichtungen
– Drs 21/1753 –]**

Das Gesetz zur Flüchtlingsunterbringung in Einrichtungen aus Drucksache 21/1753 wurde in unserer gestrigen Sitzung in namentlicher Abstimmung bereits in erster Lesung beschlossen. Der Senat hat einer sofortigen zweiten Lesung zugestimmt.

Bevor wir zur zweiten Lesung kommen, liegt mir eine Wortmeldung nach Paragraf 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung vor. Herr Dr. Wolf, Sie haben das Wort für fünf Minuten.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Danke schön.

(André Trepoll CDU: Die Zeit läuft!)

Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kollegen und Zuhörer! Ich habe trotz der vorgerückten Stunde um das Wort gebeten, da es um etwas Außergewöhnliches geht. Das Gesetz ist ein Skandal, weil es einen massiven Eingriff in das Eigentumsgrundrecht und in die Unverletzlichkeit der Wohnung enthält; darüber sprachen wir bereits.

(Zurufe aus dem Plenum: Ja!)

Und das Gesetzgebungsverfahren ist ein Skandal, weil es binnen 24 Stunden durchs Parlament gepeitscht wird, ohne dass es vorher auf der Tagesordnung stand, und erst am Vorabend der Sitzung vorgelegt wurde.

Das ist aber nicht das Thema meines Wortbeitrags. Der eigentliche Skandal geht tiefer. Seit Monaten missachten die Regierungen, vor allem in Berlin, aber auch in den Bundesländern, Recht und Gesetz, Europarecht und internationale Verträge. Artikel 16a – politisch Verfolgte genießen Asylrecht – wurde 1992/1993 aus gutem Grund um einen Absatz 2 ergänzt: Auf das Asylrecht könne sich nicht berufen, wer aus einem EU-Mitgliedsstaat oder einem sicheren Drittstaat einreist.

(Katja Suding FDP: Zum Thema!)

Mit anderen Worten: Jeder, der auf dem Landweg hierherkommt, kann sich von vornherein nicht auf das Asylgrundrecht berufen. Artikel 18 Asylverfahrensgesetz setzt das um und schreibt fest, dass dem Ausländer die Einreise zu verweigern sei, wenn er aus einem sicheren Drittstaat komme. Und das Dublin-III-Abkommen, eine unmittelbar geltende EU-Verordnung, setzt es um und flankiert es auf europäischer Ebene. Über all dies geltende Recht setzt sich Frau Merkel hinweg und bricht es am laufenden Band. Sie gibt in Sommerinterviews Äußerungen von sich ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Dr. Wolf, mögen Sie freundlicherweise in Ihrem Beitrag auf die Drucksache 21/1753 Bezug nehmen?

(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei Martin Dolzer DIE LINKE)

Dr. Alexander Wolf AfD:* Das ist alles unmittelbar auf die Drucksache 21/1753 bezogen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller: Wenn ich Sie daran erinnern darf – Sie können sich den Inhalt der Drucksache gern noch einmal anschauen –, dann geht es hier um eine Gesetzesbeschlussfassung.

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend):* Es geht um einen Gesetzesbeschluss, mit dem einem Rechtsbruch auf Ebene Berlins ein Rechtsbruch auf Ebene Hamburgs folgt.

(Beifall bei *Dr. Ludwig Flocken* und *Dirk Nockemann*, beide AfD)

"Wir schaffen das", das ist der Slogan, unter dem der Rechtsstaat hier zu Grabe getragen scheint, denn die Folgen des Rechtsbruchs von Frau Merkel und der schwarz-roten Koalition in Berlin sollen jetzt durch Rückgriff auf das Sicherheits- und Ordnungsrecht in eben dieser Drucksache aufgefangen werden. Grundrechte werden eingeschränkt, Widerspruch und Anfechtungsklage haben keine aufschiebende Wirkung und Gesetze werden durchs Parlament gepeitscht. Hier gebietet ein Rechtsbruch den anderen,

(Beifall bei der AfD)

und dagegen verwahren wir uns und sprechen uns entschieden dagegen aus, weil wir uns als Vertreter des liberalen freiheitlichen Rechtsstaats sehen, der nicht mit einer Argumentation wie "Not kennt kein Gebot" zu Grabe getragen werden darf.

(Beifall bei der AfD – *Dirk Nockemann* AfD: Bravo!)

Es geht eben nicht, dass Sie einerseits einem Antrag, Abschiebungen zu ermöglichen und zu beschleunigen, mit großer Mehrheit widersprechen, und andererseits mit dieser Drucksache das Grundrecht einschränken wollen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Dr. Wolf, darf ich Sie noch einmal bitten, zum Thema zu kommen?

(*André Trepoll* CDU: Das ist doch eine persönliche Erklärung!)

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend):* Ich appelliere an Ihr und unser aller Rechtsgefühl – und komme damit zum Ende –, den Berliner Rechts- und Verfassungsbruch nicht durch Hamburger Notstandsrecht auszubügeln, sondern Recht und Gesetz endlich anzuwenden und durchzusetzen. Hier wird sonst eine Spirale in Gang gesetzt, in der das Recht auf der Strecke bleibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Damit kommen wir nun zur zweiten Lesung.

Wer möchte also das in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz nun auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 48, Drucksache 21/1622, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Stärkung der Feuerwehr im Zuge der A7-Überdeckung.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Stärkung der Feuerwehr im Zuge der A7-Überdeckung
– Drs 21/1622 –]

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Innenausschuss überweisen.

Wer möchte dem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/1622 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt 50, Drucksache 21/1626, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Olympiareferendum mangels tragfähiger Kostenermittlung und Ernsthaftigkeit verschieben.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Olympiareferendum mangels tragfähiger Kostenermittlung und Ernsthaftigkeit verschieben
– Drs 21/1626 –]

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Antrag ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir sind am Ende der Sitzung angelangt. Ich wünsche Ihnen einen guten Feierabend.

Ende: 19.14 Uhr

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Inge Hannemann, Christiane Schneider und Dietrich Wersich

Anlage**Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO**

für die Sitzung der Bürgerschaft am 30. September und 1. Oktober 2015

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
7	611	Schwächung der Hamburger Gründerszene: Das Kleinanlegerschutzgesetz unter der Lupe
8	1021	Hamburg-Kredit: Wie gut funktioniert die Gründerförderung in Hamburg?
19	1503	Bericht des Ausschusses für Sport und Olympia
23	1538	Bericht des Verkehrsausschusses
24	1545	Bericht des Verkehrsausschusses
25	1546	Bericht des Verkehrsausschusses

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisung

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
15	1580	Stellungnahme des Senats zum Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 25. September 2013 "Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 20/7964 'Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über den Vollzug von Maßregeln der Besserung und Sicherung in einem psychiatrischen Krankenhaus oder einer Entziehungsanstalt (Hamburgisches Maßregelvollzugsgesetz – HmbMVollzG), des Hamburgischen Gesetzes über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten (HmbPsychKG) und des Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Betreuungsgesetzes (HmbAGBtG)' " (Drucksache 20/9321)	SPD, GRÜNEN	Gesundheitsausschuss

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
29	1574	Stadtentwicklungsausschuss	147. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Grünfläche westlich der Langenhorner Chaussee in Langenhorn), 134. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg (Kleingärten westlich der Langenhorner Chaussee in Langenhorn)

D. Einvernehmliches Verlangen auf Besprechung nach § 20 Abs. 2 Satz 5 GO

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
11	1261	Wissenschaftsstandort Hamburg (II): Forschung